

NEUES ARCHIV

DER

GESELLSCHAFT FÜR ÄLTERE DEUTSCHE
GESCHICHTSKUNDE

ZUR

BEFÖRDERUNG EINER GESAMTAUSGABE
DER QUELLENSCHRIFTEN DEUTSCHER GESCHICHTEN
DES MITTELALTERS

NEUNUNDVIERZIGSTER BAND



BERLIN 1932

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
SW 68. ZIMMERSTRASSE 94

DIE BRIEFE MEINHARDS VON BAMBERG.

Von
CARL ERDMANN.

I. Neue Briefe Meinhards. — II. Die Meinhard-Briefe der Hannoverischen Sammlung. — III. Zu Meinhards Persönlichkeit. — IV. 'Dominus G. aus Bamberg.' — V. Zur Entstehung des Codex Udalrici. Schluß. — Texte.

I. Der Codex Paris. lat. 2903 enthält nach dem gedruckten Katalog vom Jahre 1744 die Briefe Hildeberts von Lavardin, 'quas inter nonnullae aliae inveniuntur, quarum authores initialibus tantummodo litteris designantur'. Die Angabe ist zutreffend und bringt im Grunde alles, was man billigerweise verlangen kann; denn die Feststellung der Persönlichkeiten, die sich hinter den rätselhaften Initialen M., R., G. usw. verbergen, war nicht Sache des Katalogs. Auffallen aber muß es, daß in den bald 200 Jahren, während deren dieser Katalog allenthalben bekannt und benutzt ist, offenbar noch niemand auf den Gedanken gekommen ist, dem verheißungsvollen Hinweis nachzugehen und jene 'anderen' Briefe genauer in Augenschein zu nehmen: ein Zeichen dafür, wie sehr die Erforschung der mittelalterlichen Briefe allerwärts noch im argen liegt. Auch ich bin nicht durch den Katalog auf diese Briefgruppe aufmerksam geworden, sondern durch eine Abschrift, die sich ÉTIENNE BALUZE (1630—1718) aus der genannten Handschrift, damals Codex Regius 4364, gemacht hat und die sich jetzt ebenfalls in der Pariser Nationalbibliothek, Collection BALUZE 63 fol. 142 ss. befindet.¹ Auf diese Abschrift stieß ich bei der Durcharbeitung der Collection BALUZE, die ich im Auftrage von Herrn

¹) BALUZE hat nicht die Hildebert-Briefe abgeschrieben, sondern nur die 'anderen'. Er gibt seiner Kopie die richtige Überschrift: 'Inter epistolas Hildeberti'. Die Angabe im Catalogue des manuscrits de la Collection Baluze, bearb. L. AUVRAY u. R. POUPARDIN (Paris 1921) S. 77, es seien Briefe Hildeberts selbst, ist also nicht genau.

Geheimrat KEHR vorgenommen habe, und da BALUZE seine Quelle genau angibt, hatte ich gleich darauf den Codex selbst in der Hand. Es war ein unerwarteter, aber um so glücklicherer Fund.¹

Der Codex, eine Pergamenthandschrift von 81 Blättern in Großoktav, ist am Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts geschrieben. Er enthält die bekanntlich in einer großen Zahl von Handschriften überlieferten Hildebert-Briefe, und zwar im wesentlichen nach der sog. alten Ordnung.² Dazwischen aber befinden sich die 36 Briefe, die unten abgedruckt werden sollen, und die ich im folgenden mit der Sigle M nebst Nummer zitiere. Auf fol. 28—29 hinter dem Hildebert-Brief 41 (alter Ordnung) stehen die zwei Briefe M 1—2, auf fol. 46—61 hinter dem Hildebert-Brief 59 die übrigen Briefe M 3—36.³ Dann wird das Corpus der Hildebert-Briefe zu Ende geführt, am Schluß fol. 75—81' folgen noch Zusätze, die uns hier nicht interessieren. Die Handschrift ist, von einer Anzahl Textkorrekturen abgesehen, von einer einzigen Hand geschrieben; zwischen den Briefen Hildeberts und den anderen besteht äußerlich nicht der mindeste Unterschied, und die Übergänge, durchweg mitten auf der Seite, sind durch nichts gekennzeichnet. Nun bilden aber die Hildebert-Briefe ein festes Corpus, das hier im wesentlichen im gleichen Umfang und in der gleichen Reihenfolge erscheint wie in zahlreichen (wenn auch keineswegs in allen) anderen Handschriften. Die dazwischenstehenden anderen Briefe sind also ein Einschub, und da sie als solcher in dieser Handschrift äußerlich nicht kenntlich sind, müssen sie so aus der Vorlage abgeschrieben sein. Danach besteht die Möglichkeit, daß man dieselben Briefe noch in anderen Hildebert-Handschriften findet; mit Rücksicht auf die notwendige Emendation der Texte wäre das sehr zu wünschen.⁴

¹) Bei der Ausarbeitung konnte ich mich für philologische Fragen der liebenswürdigen Hilfe von Herrn FICKERMANN erfreuen. ²) Vgl. am bequemsten die Konkordanz bei MIGNÉ, *Patr. lat.* 171, 135. ³) Daß die beiden Teile M 1—2 und M 3—36 in dieser Reihenfolge aneinander gehören, ist also nach dem handschriftlichen Befund zwar nicht gesichert, aber möglich, und nach der chronologischen Ordnung das Wahrscheinlichste. ⁴) In der Pariser Nationalbibliothek stellte ich noch 25 weitere Handschriften fest, die Hildebert-Briefe (entweder ein ganzes Corpus oder nur einzelne Stücke) enthalten: Mss. lat. 2484, 2487, 2512, 2513, 2595, 2820, 2904, 2905, 2906, 2907, 2945, 5570, 9376, 11882, 11884, 13056, 13058, 14168, 14867, 15166, 17468, 18334, nouv. acq. 181, 726,

Es zeigt sich bald, daß die 36 neuen Briefe mit Hildebert, dem Bischof von Lemans (1097—1125) und späteren Erzbischof von Tours (1125—1133), nichts zu tun haben. Die Briefe M 8, 9 und 17, abgesandt von einem Bischof G., stehen auch im Codex Udalrici (U 202—204)¹ und waren von daher immer als Briefe des Bischofs Gunther von Bamberg (1057—1065) bekannt. Die übrigen Briefe gehören ausnahmslos ebenfalls nach Bamberg: noch zwei weitere (M 7 und 33) sind von Bischof Gunther ausgestellt², einer (M 36) von seinem Nachfolger H(ermann, 1065—1075), zwei (M 15 und 34) vom Bamberger Klerus, einer (M 35) von den Bamberger Vasallen. Hiernach läßt sich der Dekan P., der mehrfach als Absender oder Mitabsender erscheint, als der Bamberger Domdekan (später Dompropst) Poppo bestimmen; der Vice-dominus R. ist offenbar der Bamberger Vitztum, dessen Name sonst nicht überliefert zu sein scheint. Weitaus am häufigsten tritt uns als Absender oder Mitabsender ein gewisser M. entgegen. Er bezeichnet sich in M 6 als *scolasticus* und ist damit eindeutig bestimmt: es ist der Bamberger Domscholaster Meinhard oder Meginhard, der dieses Amt mindestens von 1059—1071, wahrscheinlich 1056—1085 bekleidet hat; im letztgenannten Jahr wurde er kaiserlicher Gegenbischof von Würzburg und ist 1088 gestorben. Sämtliche Briefe sind also im Bereich der Bamberger Domkirche anzusetzen. Mannigfaltiger ist der Kreis der Empfänger: zehn Briefe sind zwar an den Bischof Gunther von Bamberg gerichtet, der häufig von seiner Diözese abwesend war, von den übrigen aber je einer an Heinrich IV., Alexander II. und Salomo von Ungarn, vier an Anno von Köln, je einer an die Erzbischöfe

coll. Baluze 120. Ich habe sie alle durchgesehen, aber in keiner von ihnen die gesuchten 'anderen' Briefe gefunden. Hoffentlich wird diese Publikation anderen Forschern zum Anlaß, die Hildebert-Handschriften, die ihnen zur Hand kommen, auf das etwaige Vorhandensein der Meinhard-Briefe in ihnen durchzusehen.

¹) Ich zitiere die Briefe des Codex Udalrici mit der Sigle U und der Nummer des Briefes in der Ausgabe von J. G. ECCARD, *Corpus historicum medii aevi* 2 (1723), da diese Ausgabe die Reihenfolge der Handschriften beibehalten hat; die Nummern der Ausgabe von Ph. JAFFÉ, *Monumenta Bambergensia* (Bibl. rer. germ. 5, Berlin 1869) füge ich gegebenenfalls mit der Sigle J in Klammern hinzu; im übrigen vgl. die Konkordanz bei JAFFÉ S. 13—16. ²) In M 7 ist die Absenderinitiale G., in M 33 steht statt dessen N., aber es handelt sich ohne Frage ebenfalls um Gunther.

Siegfried von Mainz und Adalbert von Bremen sowie an die Bischöfe Engelbert von Passau, Otto von Regensburg, Gunzo von Eichstätt und Theodewin von Lüttich. Weitere Briefempfänger sind, freilich teilweise nur hypothetisch bestimmbar: der Kölner Scholasticus Gitielin (drei Briefe), der Reimser Archidiakon Odo (nachmals Papst Urban II.), der Hildesheimer Propst Benno (nachmals Bischof von Osnabrück), der Speyerer Dekan D. (zwei Briefe), ein G. in Reims, ein F. in St. Gallen, eine Äbtissin S., ein R. und ein N. Zwei Briefe sind gänzlich unadressiert. Die zahlreichen Namen und Initialen in den Adressen und im Text sind im allgemeinen beibehalten. Sechsmal finden wir jedoch statt dessen das in Briefhandschriften häufige N-Zeichen¹, woraus sich ergibt, daß entweder schon der Verfasser oder ein Abschreiber, der zwischen dem Original und unserer Handschrift steht, die Briefe gelegentlich wie Stilmuster behandelt hat.

Doch nach dem Inhalt der Briefe kann der Gedanke, daß es sich überhaupt nur um einen Briefsteller handele, gar nicht aufkommen. Wohl aber wird man, da die Briefe ausweislich der Absendernamen eine einheitliche Gruppe bilden, zu der Annahme bereit sein, daß in ihnen ein Briefbuch — oder Briefheft — eines einzelnen Mannes vorliege. Dank der Forschungen BERNHARD SCHMEIDLERS sind wir ja heute über das Wesen eines großen Teils der hochmittelalterlichen Briefsammlungen ziemlich im klaren.² Die Hauptmasse der mittelalterlichen Briefe, die wir haben, ist in Sammlungen erhalten, die mehr oder weniger direkt auf den Aussteller zurückgehen. Nicht auf den in den Adressen offen genannten Aussteller — das sind meist in derselben Sammlung

¹) Das Zeichen gleicht im Grunde eher einem H, doch pflegt man es heute durch N (= Nomen) wiederzugeben. ²) B. SCHMEIDLER, Über Briefsammlungen des frühen Mittelalters in Deutschland und ihre kritische Verwertung, in Vetenskaps Societeten i Lund, Årsbok 1926, S. 3—27 (hier S. 10f. die Ausführungen über die chronologische Ordnung); ders., Über die Tegernseer Briefsammlung (Froumund), NA. 46 (1926), 395—429; ders., Kaiser Heinrich IV. und seine Helfer im Investiturstreit (Leipzig 1927, hier S. 344 das obige Zitat); ders., Bamberg, der Codex Udalrici und die deutsche Reichsverwaltung im 11. und 12. Jahrhundert, in Zs. f. bayr. Landesgeschichte 2 (1929—30), 207—274. Eine entscheidende Vorbereitung der richtigen Erkenntnis vom Wesen der Briefbücher haben schon 1889 die Bücher von HAVET und BUBNOV über die Gerbert-Briefe gebracht, die durch die Gegenschrift von LAIR m. E. nicht entkräftet sind. Vgl. aber neuerdings M. UHLIRZ im Archiv f. Urkf. 11 (1930), 391 ff.

sehr viele verschiedene — sondern auf den Verfertiger, den Diktator. Für die Erhaltung der mittelalterlichen Briefe ist die Tatsache entscheidend, ob der betreffende Diktator ein regelrechtes, sorgfältig gehaltenes Briefbuch geführt hat und ob uns dies ganz oder teilweise erhalten ist.' SCHMEIDLER hat auch dargelegt, an welchen Kennzeichen man eine überlieferte Briefgruppe als ein solches Briefbuch (mittellateinisch *registrum*)¹ erkennen kann: erstens an dem Vorhandensein einer einheitgebenden Person (des Diktators), um die sich alle Briefe gruppieren; zweitens der Stileinheit; drittens dem Bestehen einer im wesentlichen richtigen chronologischen Ordnung in der handschriftlichen Überlieferung. Halten wir uns an diese Kriterien.

1. Die Persönlichkeit, die die Bamberger Briefgruppe als bindendes Glied zusammenhält und als ihr Verfasser gelten kann, ist bald gefunden, wenn man nur den Kreis der nominellen Absender näher betrachtet. Absehen können wir zunächst von den drei Briefen, die unadressiert sind bzw. in der Adresse keinen Absender nennen, und ebenso von den drei Schreiben des Bamberger Klerus und der Vasallen, für die natürlich irgend ein beliebiger Bamberger als Diktator angenommen werden kann; danach verbleiben noch 30 Briefe. Von diesen wiederum geben zunächst die 6 Briefe der Bischöfe Gunther und Hermann keinen Anhaltspunkt; denn wenn es an sich zwar denkbar wäre, daß die Bischöfe ihre eigenen Briefe selbst diktiert haben, so wird doch niemand annehmen wollen, daß sie auch die Privatkorrespondenz ihrer Domherren verfaßt haben. So bleiben noch: 14 Briefe des Scholastikus Meinhard, 1 Brief des Dekans Poppo, 2 des Vitztums R. sowie 7 Briefe von Poppo und Meinhard bzw. allen dreien zusammen. Meinhard ist also unter 30 Briefen an 21 beteiligt; schon das zahlenmäßige Verhältnis stellt ihn somit nachdrücklich in den Mittelpunkt. Wichtig ist ferner, daß in den Adressen der gemeinsamen Briefe stets Meinhard an letzter Stelle erscheint; bei den im Mittelalter strenger als heute geltenden Bescheidenheitsregeln bedeutet das, daß auch hier Meinhard als der eigentliche Absender zu betrachten ist. Noch bedeutungsvoller ist die Tatsache, daß die von Meinhard allein versandten Briefe fast alle ganz privater und persönlicher Natur sind, beispielsweise mehrfach persönliche Erinnerungen Meinhards wieder auffrischen, während

¹) Vgl. die von B. SCHMEIDLER NA. 48, 296 f. herangezogene wichtige Briefstelle.

die übrigen mehr oder weniger offiziellen Charakter tragen, also sehr wohl Auftragsarbeit sein können.¹ Es ergibt sich danach kein einziger Brief, den Meinhard nicht diktieren hätte können, während etwa ein Drittel der Stücke ihm persönlich zugesprochen werden muß. An der Person des gesuchten Diktators, um den sich alles gruppiert, besteht danach kein Zweifel.

Theoretisch wäre freilich die Frage möglich, ob denn Meinhard seine Briefe auch selbst verfaßt oder sich nicht vielmehr dazu eines anderen Diktators bedient habe. Da die Briefe in dieser Hinsicht keinerlei Fingerzeig geben und nichts von der Tätigkeit eines im Dunkel bleibenden Diktators merken lassen, wird man diese Annahme von vornherein für unwahrscheinlich halten; die Frage ist aber wichtig genug für eine ausdrückliche Widerlegung. Abgesehen von dem urprivaten Charakter einiger Briefe sei auf zwei Momente verwiesen. Erstens wissen wir, daß der Scholastikus Meinhard über eine nennenswerte Gelehrsamkeit verfügte. Es versteht sich ja von selbst, daß man an die Spitze einer der angesehensten Domschulen Deutschlands keinen ungelehrten Mann stellen konnte; zudem sind wir über Meinhard's literarische Tätigkeit und seinen Ruf als Gelehrter nicht schlecht unterrichtet (vgl. unten S. 359 ff.). Daß ein solcher Mann seine Privathriefe nicht selbst verfaßt, sondern dazu einen anderen benötigt habe, wird man für ausgeschlossen erklären dürfen. Zweitens reden die Briefe, die Meinhard in Gemeinschaft mit dem Dekan Poppo an den Bischof Gunther gesandt hat, teilweise eine deutliche Sprache. Da hatte nämlich beispielsweise in M 21 im Grunde nur Poppo etwas zu schreiben und spricht infolgedessen teilweise in der ersten Person Singularis. Noch auffallender ist M 25, in dem von Anfang bis Ende nur Poppo als 'ich' spricht und dennoch in der Adresse Meinhard als Mitabsender genannt ist. Dies läßt sich, wie mir scheint, nur so erklären, daß Meinhard der Verfasser der Briefe ist, daß diese seine Rolle im allgemeinen dem Empfänger, dem Bischof Gunther, natürlich bekannt war und daß sein Name deshalb in der Adresse mitgenannt wurde. Denn wenn ein ungenannter Dritter der Diktator war, welcher Grund hätte dann bestanden, in Briefen Poppo's den Scholastikus Meinhard als Mitversender zu bezeichnen?

¹) Über die von Poppo und Meinhard gemeinsam versandten Briefe, die man allenfalls als Ausnahme betrachten könnte, die aber in Wirklichkeit gerade die Autorschaft Meinhard's bestätigen, s. unten.

2. Das zweite Kriterium ist nach SCHMEIDLER die Stileinheit. Hier befinden wir uns nun in einer mißlichen Lage. Nicht etwa daß die Stileinheit bei unseren Briefen als zweifelhaft erschiene; im Gegenteil, man wird nach ihrer Lektüre vielleicht geneigt sein, die stilistische Einheitlichkeit für evident und den genaueren Beweis für überflüssig zu erklären — wenn ein solches Verfahren wissenschaftlich angängig wäre. Die Schwierigkeit besteht aber darin, daß wir über eine zuverlässige und anerkannte Methode des Diktatvergleichs bislang nur für die Kaiserurkunden, die in dieser Beziehung ja verhältnismäßig einfach sind, nicht aber für die Briefe verfügen. Das von SCHMEIDLER selbst angewandte Verfahren, das nicht sehr weit über die unmittelbaren Ergebnisse der Wortschatz-Verzettelung hinausführt, ist starken Bedenken begegnet, denen ich selbst mich weiter unten anschließen werde. Aber ich kann den Versuch, etwas Besseres an die Stelle zu setzen, hier nicht wagen; solange die Briefkunde den großen Vorsprung der Urkundenlehre nicht einigermaßen eingeholt haben wird, bleibt größte Zurückhaltung geboten. Ich begnüge mich deshalb, ohne gegenüber SCHMEIDLER grundsätzlich irgend etwas Neues zu bieten, mit der Anführung etlicher Beispiele, die die Stileinheit keineswegs endgültig beweisen, aber doch beleuchten und glaublich machen können. Die Hauptsache ist dabei, daß die im Namen Meinhards und die im Namen anderer geschriebenen Briefe unterschiedslos nebeneinanderstehen: die nachfolgenden Beispiele sind gleichmäßig aus beiden Kategorien genommen.¹

Zunächst stelle ich eine Anzahl kürzerer und längerer Wendungen zusammen, die in den Briefen zweimal oder öfter in gleicher oder ähnlicher Weise vorkommen.

M 1: *Quamobrem etiam atque etiam unicis modis te monitum atque obtestatum velim.* M 30: *Velim ergo te etiam atque etiam monitum.* M 18: *etiam atque etiam supplicatum vobis velim.*

M 1: *Que te haut sane sciam utrum magis . . . illustret an . . . gravet.* (Vgl. M 29: *haut sane dixerim utrum libentius . . . an comodi.*)

M 6: *Quamobrem unicis modis vobis supplicamus.* M 9: *Quamobrem velim vos unice commonitum.* M 24: *Velim ergo vobis etiam atque etiam . . . supplicatum.*

M 24: *vos haut sane sciam utrum acriori an iustiori ferbuisit emulatione.* M 27: *a nobis haut sciam gravius an oculius merentibus.*

¹) Die Beispiele gehen nicht auf Vollständigkeit aus und konnten deshalb ohne den von SCHMEIDLER geforderten großen Zettelapparat zusammengestellt werden.

M 3: *quicquid homini ab homine prestari possit.*

M 3: *Tam incommodis et inhumanis intervallis locum nostrum ab urbe Remorum recessisse.*

M 3: *Verum aliorum reditum equi bonique consulimus: de se ipsi viderint.*

M 9: *quod vos tantopere velle intelligo.*

M 12: *Morem ergo gessi vobis.*

M 36: *vobis quoque morem gerendi.*

M 15: (Bitte um Unterstützung) *pro difficultate presentis anni.*

M 3: *N., hominis vestri certe amantissimi.* M 16: *Burchardo, homine certe inconsiderato.*

M 7: *mihi exquisitum et compertum est.*

M 13: *ne tibi ipse defueris.*

M 19: *Cum enim per nos transitis.*

M 24: *Quid enim his peius, qui aliquid ultra primas litteras progressi falsam sibi scientie persuasionem induerunt? Nam et cedere precipiendi partibus indignantur et velud iure quodam potestatis, quo fere hominum genus intumescit, imperiosi atque interim sevientes stulticiam suam perdocent.*¹

Dazu ferner an Zitaten: *O mores, o tempora* (Cicero in Catil. 1, 1, 2), und zwar mit dieser Umstellung des richtigen Textes, kommt zweimal vor (M 24 und 28, dazu M 9: *Nostis mores, nostis tempora*), ebenso (M 1 und 23) *vereor quo se Iunonia vertant Hospicia* (Aeneis 1, 671).

An zweiter Stelle weise ich auf eine Anzahl Ausdrücke hin, die sich relativ häufig wiederholen. So findet sich das Adverb *unice* bei Verben des Affekts oder der Aufforderung siebzehnmal (M 1, 2, 3, 5, 6, 9, 10, 12, 13, 14 zweimal, 22, 24, 26, 30, 32, 34), wozu noch dreimal *unicis modis* kommt (M 1, 6, 22). An weiteren adverbialen Ausdrücken finde ich *etiam atque etiam* siebenmal (M 1, 9 zweimal, 18, 23, 24, 30),

M 7: *quicquid homini ab homine prestari potest melius.* M 9: *quicquid . . . ab homine prestari potest impensius.*

M 24: *Si paulo humaniori intervallo loca nostra recessissent.*

M 33: *Nos quidem repulsam . . . equi bonique facimus, illi tamen fideles de suo consilio viderint.*

M 17: *id vos magnopere velle intelligo.*

M 18: *voluntati vestre morem gerere.*

M 34: (Bitte um Unterstützung) *ad presentis anni inopiam sublevandam.*

M 21: *Henricum, hominem certe prestantissimum.*

M 18: *Mihi tamen compertum est.* M 23: *Michi quoque compertum est.*

M 30: *nisi ipse tibi, quod absit, defueris.*

M 32: *Cum anno transacto per nos transiretis.*

M 30: *eorum . . . , qui paululum aliquid ultra primas litteras progressi falsam sibi scientie persuasionem induerunt. Nam et cedere precipiendi partibus indignantur et velud iure quodam potestatis, quo fere hominum genus intumescit, imperiosi atque interim sevientes stulticiam suam perdocent.*

¹) Zitat aus Quintilian 1, 1, 8.

ebensooft *ultra citroque* (M 16, 18, 24, 26, 30, 32, 34), viermal *oppido* = sehr (M 2, 23 zweimal, 26). Unter den Verben sind beliebt (je fünfmal vorkommend: *instillare* (M 1, 7, 9, 23, 32), *redundare* (M 1, 6, 27, 28, 32) und *respondere* = entsprechen (M 2, 4, 10, 19, 21); noch häufiger sind *obsecrare* (zehnmal: M 1, 4, 6, 7, 11, 12, 14, 22, 26, 33) und *flagitare* (siebenmal: M 4, 12, 23, 26, 27, [32], 34), die freilich auch sonst so oft vorkommen, daß man sie als charakteristisch kaum wird ansprechen können. Unter den Adjektiven fällt *impensus* = nachdrücklich mit achtmaligem Vorkommen auf (M 4, 6, 9, 14, 19 zweimal, 33, 36), unter den Pronomina *quisnam* bzw. *quinam*, das sich zehnmal findet (M 1, 10, 11, 16, 21, 22, 23, 27 zweimal, 33). Schließlich weise ich auf *velim* in den charakteristischen Verbindungen *velim te commonitum*, *velim vobis supplicatum* u. ä. hin: so findet es sich neunmal (M 1, 4, 9, 12, 18, 23, 24, 30, 32; vgl. oben S. 338).

Wieviel mit alledem bewiesen oder nicht bewiesen ist, lasse ich völlig dahingestellt. So viel aber wird man wohl zugeben, daß die Briefe in bezug auf Wiederholungen von Wendungen und Ausdrücken ohne viel Suchen genügend Material bieten, so daß man in dieser Richtung nicht noch mehr Stileinheit verlangen kann.

3. Das wichtigste von den drei Kriterien ist die chronologische Ordnung der Briefe in der handschriftlichen Überlieferung. Denn wie SCHMEIDLER mit Recht dargelegt hat, kann eine solche Ordnung unmöglich durch einen späteren Redaktor, der etwa aus Einzelkonzepten eine Sammlung herstellte, sondern nur durch die fortlaufende, mit dem Versand der Briefe ungefähr gleichzeitige Führung eines Briefbuches entstehen. Nun lassen sich unsere Briefe natürlich nicht alle, aber doch zum erheblichen Teil auch bei isolierter Betrachtung chronologisch fixieren. Die nachfolgende Aufstellung überspringt zunächst diejenigen Stücke, die, für sich genommen, keine Handhabe für den zeitlichen Ansatz bieten.

M 2 fragt, ob *rex et regni illi pedagogi* der Adressatin den Schaden ersetzt und ihre Versprechungen erfüllt haben. Das Fehlen der Kaiserin Agnes in diesem Zusammenhang ist erst nach dem Kaiserswerther Attentat (1062 Ende April) möglich. Am besten paßt der Ausdruck in die Zeit unmittelbar danach, als vorübergehend an ein gemeinsames Regiment der Bischöfe gedacht war; vgl. die Rolle der *regni provisores* in St. 2607, dazu MEYER VON KNONAU, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 1 (1890) 286 f. u. N. 99. Also wahrscheinlich **1062 Mai—Juni**.

M 5 drückt die Freude darüber aus, daß Forchheim aus dem Besitz Othnands wieder in den des Bambergers Bischofs gelangt ist. Letzteres geschah durch das Diplom Heinrichs IV. St. 2608, datiert aus Hersfeld 1062 Juli 13. Also **1062 Juli—August**.

M 7, an Anno von Köln gerichtet, erwähnt, daß dieser das *deposuitum imperii*, d. h. die Regentschaft führt, und fällt demnach zwischen Sommer 1062 und Sommer 1063. Ferner wird ein kürzlich abgehaltener Fürstenkonvent in Goslar genannt, bei dem dem Gerücht nach sich die Feinde Annos getroffen haben sollen; dies kann innerhalb der genannten Frist nur die bei Lambert von Hersfeld (ed. HOLDER-EGGER in SS. rer. Germ. S. 81, vgl. MEYER VON KNONAU 1, 328 mit N. 44) erwähnte sogenannte Goslarer Provinzialsynode zu Weihnachten 1062 gewesen sein. (Der zweite Goslarer Tag zu Pfingsten 1063 kommt wegen der Anwesenheit Annos nicht in Betracht.) Also etwa **1063 Januar**.

M 9 gratuliert dem Erzbischof von Köln zur Überwindung der gegnerischen Fürstenverschwörung, somit bald nach M 7, **1063 Januar — Februar**.

M 14 erwähnt, daß sich die Kaiserin in Rom (beim Papst Alexander II.) befindet: **1063**.

M 15 gratuliert dem jungen König zum Tode eines Verräters, mit dem nur Bela von Ungarn gemeint sein kann. Das Todesdatum des letzteren wird zwar verschieden angegeben und kann erst durch diesen Brief genauer bestimmt werden, fällt aber jedenfalls ins Jahr **1063**.

M 17: Gunther von Bamberg verspricht Anno von Köln, zu Pfingsten an den Hof zu kommen, wo vielleicht über eine Angelegenheit, die beiden gemeinsam ist, entschieden werden soll. Paßt auf die Pfingsttagung von 1063 (Juni 8), demnach **1063 Mai**.

M 18 erwähnt Rüstungen in verschiedenen Gegenden Deutschlands paßt auf den Ungarnkrieg von 1063, demnach **1063 etwa August**.

M 23 erwähnt, daß demnächst in Regensburg ein Zusammentreffen der Getreuen der Kaiserin mit den Persönlichkeiten des königlichen Hofes stattfinden werde: der Hof kam Ende Oktober 1063 nach Regensburg. Zudem wird angegeben, daß der Hof ganz unter dem Einfluß des Erzbischofs von Bremen und des Herzogs von Bayern stehe; das ist kaum zu einer anderen Zeit möglich als während des Ungarnfeldzugs im Herbst 1063, als Anno von Köln für die Regierungsgeschäfte im Reich geblieben war. Also **1063 Oktober**.

M 28 nennt bei den Verhandlungen mit dem Hofe nebeneinander die Erzbischöfe von Köln und Bremen: die gemeinsame Regentschaft beider reicht vom Sommer 1063 bis Sommer 1064. Erwähnt wird ferner ein Aufenthalt des Hofes in Tribur (1064 Januar) und ein bevorstehender in Augsburg (1064 Anfang Februar). Also **1064 Januar — Februar**.

M 32 bezieht sich in der Adresse darauf, daß Anno von Köln eine Stellung von apostolischer Dignitas erhalten habe. Dies scheint auf den Titel 'Erzkanzler der römischen Kirche' zu verweisen, den Alexander II. schon 1063 dem Kölner Erzbischof verliehen hatte, den dieser aber erst nach dem Konzil von Mantua (Mai — Juni 1064) anerkennen konnte, da er vorher ja sich die Entscheidung über die Rechtmäßigkeit Alexanders II. noch vorbehalten hatte. Sodann erwähnt der Brief, daß der Erzbischof *anno transacto* durch Bamberg gekommen wäre, und daß damals Geschäfte von größter Bedeutung (offenbar die Reichsregentschaft) auf ihm lasteten. Dieser Aufenthalt in Bamberg fällt

aller Wahrscheinlichkeit nach in den Hochsommer oder Herbst 1063, wo Anno den Hof von Goslar (7. August) über Erlangen (20. August) bis Ardagger (östlich von Linz, 4. September) begleitete, um dann, während der König weiter südostwärts gegen Ungarn zog, zur Führung der Reichsgeschäfte im Innern Deutschlands zurückzubleiben. (Vgl. MEYER VON KNONAU 1, 343f., HOLDER-EGGER in der Edition Lamberts S. 88 N. 2; unten Anm. zu M 18.) Aus beiden Gründen paßt der Brief am besten in den **Sommer 1064**.

M 34 und 35 gehören offenbar zusammen. Sie erwähnen, daß Adalbert von Bremen die Regentschaft führt (Sommer 1064 — Sommer 1065), daß der Bamberger Bischof auf einer Wallfahrt ist (November 1064 — Juli 1065), daß Trockenheit herrscht (also ist es zwischen Frühling und Herbst), und daß der König ein Aufgebot erlassen hat: bei letzterem kann es sich innerhalb der obigen Fristen nur um den ersten Plan zum Römerzug nach Ostern 1065 handeln. Also **1065 etwa Mai**.

M 36: Brief des Bischofs Hermann von Bamberg, welcher im Herbst 1065 ernannt wurde. Also **nach 1065 Herbst**.

Das Ergebnis dieser Aufstellung ist, daß unter den datierbaren Stücken — es sind 14 von insgesamt 36 — tadellose chronologische Ordnung besteht. Die dazwischenliegenden Briefe lassen sich, wie unten in den Anmerkungen zum Texte gezeigt werden wird, zwanglos in den so gegebenen zeitlichen Rahmen einfügen und liefern dabei sogar noch mancherlei neue Anhaltspunkte. Damit dürfen wir die chronologische Ordnung im ganzen als feststehend betrachten; denn selbst wenn eine weitere Untersuchung die eine oder andere Abweichung ergeben sollte, so würden solche einzelnen Ausnahmen am Gesamtergebnis nichts ändern, sondern höchstens redaktionelle Einzeleingriffe beweisen können.

Trotz der Vorbehalte, die wir in bezug auf das zweite Kriterium machen mußten, darf doch der Beweis auf Grund des ersten und dritten, im Verein mit dem zum zweiten beigebrachten Material, als geschlossen gelten. Denn aus ihnen ergibt sich ein völlig einheitliches Bild. Die neue Briefgruppe kann geradezu als ein Schulbeispiel für ein vom Autor selbst geführtes eigentliches Briefheft dienen. Kannten wir doch auf deutschem Boden aus der Salier-Zeit bislang noch kaum Briefbücher in ihrer ursprünglichen Form.¹ Die Existenz von Briefheften als Quelle des Codex Udal-

¹) In Betracht kämen (aus der Salierzeit) der Codex III der Tegernseer Briefsammlung (ed. STRECKER in MG. Ep. sel. 3), die Wormser Briefsammlung (die wir erst ganz ungenügend kennen, vgl. SCHMEIDLER, Briefsammlungen S. 25 f., wo bei den Literaturangaben noch J. v. PFLUGK-HARTUNG, *Iter italicum* (1883) S. 382—416 u. S. 719—727 hinzuzufügen ist), und die nur 10 Briefe umfassende St. Emmeramer Briefgruppe bei

rici hat SCHMEIDLER nur erschlossen und ist dabei auf Widerspruch gestoßen. Jetzt besitzen wir ein solches Heft, aus dem sogar, wie unten näher zu zeigen sein wird, der Codex Udalrici tatsächlich drei Stücke entnommen hat: ein überraschender Beweis für die grundsätzliche Richtigkeit von SCHMEIDLERS Theorie.

Wesen, Entstehung und Verfasserschaft der Sammlung sind also bei dem heutigen Stande der Forschung verhältnismäßig leicht zu durchschauen. Nun ein paar Worte über den Inhalt. Für die deutsche Geschichte jener Jahre, aus denen die Briefe stammen und die sonst so quellenarm sind, tritt uns eine Fülle von neuen Nachrichten entgegen. Ich stelle kurz die wesentlichsten neuen Fakten zusammen. Nach dem Kaiserswerther Attentat ist die Kaiserin Agnes die Verpflichtung eingegangen, die Regentschaft nicht wieder zu übernehmen; an dieses Versprechen hielt sie sich auch später für gebunden (M 23). Aber sie verschwand keineswegs so vollständig aus den Reichsgeschäften, wie man es von ihr behauptet hat. Ihr Streit mit dem Bamberger Bischof und dem Kapitel dauerte fort (M 9¹, vgl. M 10) und nahm noch 1064 so heftige Formen an, daß Meinhard sie damals, wie schon früher einmal, kurzweg als 'jene Furie' bezeichnete und ihr nachsagte, sie entfache den Kampf gegen Bamberg mit Geld (M 28). Ihr damaliger Aufenthalt in Italien war wesentlich kürzer, als man bis jetzt annahm: schon im Herbst 1063 war sie aus Rom zurück und ließ sich, wenn auch widerwillig, durch ihre Umgebung in neue Bestrebungen hineinziehen, die ihr zwar nicht die Regentschaft zurückgeben, wohl aber den entscheidenden Einfluß sichern sollten (M 23). Ist dabei auch faktisch nichts anderes herausgekommen als eine weitere Zurückdrängung ihres Gegners Anno zugunsten Adalberts von Bremen, so ist diese Nachricht für die Beurteilung der Kaiserin doch von grundlegender Bedeutung. Unter ihren Gegenspielern lernen wir Gunther von Bamberg näher kennen als einen ausgesprochenen Parteigänger Annos von Köln, den

PEZ, Thes. anecdot. 6, 282 ff.; über die Hannoversche Briefhandschrift vgl. unten S. 346 ff. 367 f.

¹⁾ Der Brief M 9 war bereits aus dem Codex Udalrici bekannt, wird aber erst durch die Meinhard-Briefe recht verständlich. Denn erst jetzt können wir ihn richtig datieren und erfahren die Namen oder Initialen der darin genannten Personen, die im Codex Udalrici teilweise weggelassen oder durch N. ersetzt waren. Ähnliches gilt von M 8 und 17.

er wiederholt auffordert, vor seinem Gegner nicht zurückzuweichen (M 7 und 9). Denn gegen Anno bildete sich bereits 1062 eine Fürstenverschwörung: Weihnachten 1062 fand in Goslar ein Konvent statt, den man bislang nur als Mainzer Provinzialsynode kannte, über den wir aber jetzt schließen müssen, daß dort eine Verschwörung gegen Anno geschlossen wurde; an der Spitze stand Siegfried von Mainz, und es ging das Gerücht, auch Herzog Ordulf von Sachsen und Graf Ekbert von Braunschweig wären mit im Bunde (M 7, vgl. M 9). Die letztere Nachricht wurde freilich von Gunther von Bamberg bestritten, und jedenfalls konnte Anno bald triumphierend melden, er habe die Verschwörung zunichte gemacht und seine Regentschaft dauere fort (M 9). Allein für die Pfingsttagung 1063 wurden erneute Auseinandersetzungen, offenbar über die Regentschaftsfrage, angekündigt (M 17), und es ist ja bekannt, daß es mit Annos alleiniger Regentschaft gleich darauf zu Ende war. Kurze Zeit vorher scheint sich die entscheidende Wendung in der Stellung des deutschen Klerus zum päpstlichen Schisma vollzogen zu haben. Wir wußten schon, daß im Januar 1063 Bischof Bucco von Halberstadt im Auftrage der Augsburger Versammlung in Rom eine vorläufige Entscheidung zugunsten Alexanders II. getroffen hat; dazu erfahren wir jetzt, daß er dorthin von Herzog Ordulf von Sachsen begleitet wurde (oder nur begleitet werden sollte? M 7). Unmittelbar darauf hat zum mindesten Bamberg einen Frontwechsel vollzogen. Bischof Gunther hatte bislang mit Cadalus in Beziehung gestanden und von diesem gerade eben das Pallium zugesandt erhalten (M 8). Jetzt wandte sich das Domkapitel an Alexander II., nannte ihn zwar in der Adresse — denn die offizielle Anerkennung als Papst geschah ja erst 1064 — noch Bischof von L(ucca), gratulierte im Brief aber der römischen Kirche zu dem neuen Hirten und bekundete damit die beabsichtigte Anerkennung (M 14). Weiteres Neue hören wir über den Ungarnkrieg von 1063. Vor allem ergibt sich, daß König Bela von Ungarn, dessen Tod man bislang erst nach dem Entscheidungskampf bei Wieselburg annahm, bereits im Frühjahr 1063 gestorben ist, als der Ungarnkrieg noch nicht einmal beschlossen war (M 15); sein Tod war also die Voraussetzung und vermutlich der Anlaß zum Feldzuge, der ungarischerseits demnach nicht, wie die Altaicher Annalen wollen, von Bela, sondern, wie Lambert richtig berichtet, von Geisa geführt wurde. Über die Rüstungen zum Feldzug erfahren wir, daß aus Nord-

deutschland überhaupt nur Erzbischof Adalbert von Bremen und Bischof Benno von Osnabrück erschienen, während auch aus Süddeutschland jedenfalls Bischof Adalbero von Würzburg und Herzog Rudolf von Schwaben, der damals einen mißglückten Feldzug ins Burgundische unternahm, fernblieben (M 18); während des Zuges hatten am Hofe Adalbert von Bremen und Otto von Nordheim das entscheidende Wort zu sprechen. Bei der Rückkehr des Heeres und des Hofes im Herbst 1063 trat Gunther von Bamberg bereits mit seinem Plan einer Wallfahrt nach Jerusalem hervor; er, nicht Siegfried von Mainz, war der Initiator des berühmten Unternehmens. Am königlichen Hof erwirkte er seinen Urlaub und das Versprechen von Empfehlungsschreiben nach Ungarn und Byzanz (M 23); sein eigenes Domkapitel aber geriet in gewaltige Aufregung, drohte mit Beschwerden am Hof und beim Papste und verweigerte offenbar die Mittel (M 25). Gunther mußte seinen Plan zunächst fallen lassen: in seiner Korrespondenz ist ein Jahr lang keine Rede mehr davon. Als er aber im Spätherbst 1064 dennoch aufgebrochen war, betrachtete das Kapitel das als ein großes Unglück (M 34). Ende 1063 hören wir ferner, daß Herzog Ordulf von Sachsen die Stadt Stade völlig zerstört hat (M 27). Schließlich ist hervorzuheben, daß im Frühjahr 1065, als Heinrich IV. ein Aufgebot zum Römerzuge erließ, die Bamberger Vasallen ihm unter Berufung auf die herrschende Dürre die Heeresfolge versagten (M 35); es mag sein, daß anderwärts Ähnliches geschah und daß dieser Grund bei der vielbesprochenen Vertagung des Romzuges mitgespielt hat.

Erhalten wir also auf der einen Seite viele wichtige Nachrichten, so daß die Annalen der deutschen Geschichte wenigstens für die Jahre 1062 und 1063 eigentlich neu geschrieben werden mußten, so liegt andererseits ein nicht geringerer Wert der Briefe in den menschlichen, oft intimen Schilderungen, persönlichen Eindrücken und farbigen Augenblicksbildern, die wir bei der Trockenheit der meisten mittelalterlichen Quellen vielleicht noch höher einschätzen müssen als Neuigkeiten über die Haupt- und Staatsaktionen. Speyer erscheint vor uns als das Fiebernest, in dem selten jemand den Sommer ohne Krankheit übersteht (M 31); Köln als das große Babel, in dem die seidenen Gestalten der Kölnerinnen den jungen Gelehrten von der Annahme eines geistlichen Amtes abhalten (M 1). Eine besondere Rolle spielt die blühende Bamberger Domschule, die von weither Schüler empfängt,

aber auch zum Austausch die eigenen Diözesanen manchmal anderswohin sendet (M 4, 6, 19, 24, 27, 35); wir hören den Schulleiter gegen die Halbbildung wettern⁷⁷ und die Schädlichkeit der Ferien darlegen (M 24). Auch der im geheimen gegebene Rat zum Erwerb einer Pfründe durch Geld (M 13) ist damals, am Vorabend des Investiturstreits, nicht ohne Bedeutung. Die Getreideschiffe des Bamberger Domkapitels (M 34), vielleicht auch die zwei Weinsorten der Äbtissin (M 2), werden den Wirtschaftsgeschichtler, die abwechselnde Heeresfolge der Bamberger Ministerialen (M 18) den Verfassungshistoriker interessieren. Und wer wird künftig im Bilde von der Jugend Heinrichs IV. jenen Zug missen wollen, wie Bischof Gunther ihm die Zusendung des 'Naturwunders' Askerich, einer Mißgeburt, verspricht und der dreizehnjährige Heinrich dann 'nicht mehr knabenhaft, sondern königlich grollt', weil Gunther mit der Erfüllung seines Versprechens zögert (M 28)? Daneben halte man die Schilderungen Annos von Köln, dem 'die Freundlichkeit aus den heiteren Augen leuchtet' (M 1) und der bei einem Besuch in Bamberg sich bei Tisch aus Cassiodor vorlesen läßt, darüber ganz lustig wird und durch eine zarte Andeutung den Scholasticus merken läßt, daß er gern eine Abschrift des Codex haben möchte (M 32); weiterhin die böse Charakterisierung Adalberts von Bremen, der sich rühme, ein Falke zu sein, aber in Wirklichkeit ein Geier sei (M 18). Vielleicht wird man sich auch Gedanken machen über die bekannte problematische Stellung der Deutschen bei Beginn der Kreuzzüge, wenn man in einem Briefe, der dem Bischof Gunther zum Wallfahrtsplan gratuliert, folgende Charakteristik des heiligen Landes liest: 'das Reich des Vatermörders Herodes, die Provinz des Gottesmörders Pilatus, das Vaterland des Verräters Judas' (M 23). Das kluge und menschlich schöne Schreiben, das den Bischof von Passau zur Milde gegen seinen Neffen zu stimmen sucht (M 6), ist ebenso anziehend wie der würdige, ja hoheitsvolle Brief des Bischofs Gunther, in dem er die Vorwürfe des Eichstätter Bischofs zurückweist und den verstorbenen Bischof Adalbero in Schutz nimmt (M 33).

Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen. Doch breche ich hier ab und ziehe, ehe ich eine Würdigung von Meinhards Persönlichkeit und der literarischen Bedeutung seiner Briefe versuche, zuvor noch weiteres Material heran.

II. Einer der besprochenen 36 Briefe Meinhards (M 26) steht auch in der sog. Hannoverschen Sammlung. Dieses Werk

liegt in einer einzigen Handschrift des 16. Jahrhunderts vor, die einst dem Flacius Illyricus gehört hat und dann in den Besitz der Provinzial-Bibliothek Hannover (XI, 671) übergegangen ist. Ihr Inhalt ist, soweit er nicht schon vorher bekannt war, vollständig von H. SUDENDORF ediert worden¹, freilich in einer so willkürlichen und irreführenden Weise, daß eine Neuausgabe eine der dringenden Aufgaben der Wissenschaft vom deutschen Mittelalter ist. Hier soll über ihre Zusammensetzung nur so viel gesagt werden: die Sammlung selbst besteht aus fünf voneinander völlig geschiedenen Teilen; sie ist wahrscheinlich eine Abschrift von fünf verschiedenen mittelalterlichen Codices. Davon enthalten der erste, zweite und dritte Teil Briefe (und Streitschriften) des 11., der vierte und fünfte Teil solche des 12. Jahrhunderts. Uns geht nur der dritte Teil an, welcher angibt, aus einem — nicht weiter bekannten — Codex des Dominikanerklosters in Wesel abgeschrieben zu sein. Da der Druck von SUDENDORF die Sammlung in ein Chaos verwandelt hat, gebe ich auf einer Tabelle die Reihenfolge der Briefe dieses Teils nach der Ordnung der Handschrift selbst nebst Konkordanz der Drucke; zitieren werde ich die Stücke unten nur mit der Sigle H und der Nummer nach der Numerierung der Handschrift, wozu gegebenenfalls in Klammern die Angabe des Druckorts in SUDENDORFS Registrum (mit Bandzahl und Briefnummer) treten soll.

Der mit M 26 identische Brief ist H 106 (Sud. 3, 9). Er weicht hier aber stark ab, hat sowohl die in M 26 fehlende Adresse wie auch einen reicher ausgestatteten Schluß, und dieser Sachverhalt zeigt, daß er aus anderer Überlieferung, also vermutlich Empfängerüberlieferung in diese Handschrift gelangt ist. In der Tat steht er nicht in einer Umgebung gleichartiger Briefe. Denn die letzten 7 Stücke dieses Teils der Hannoverschen Sammlung, H 105—111, sind leicht als Zusätze, die am Schluß des ursprünglichen Codex angefügt waren und nicht zum eigentlichen Corpus

¹) H. SUDENDORF, Registrum oder merkwürdige Urkunden für die deutsche Geschichte, Bd. 1—3 (Jena bzw. Berlin 1849—1854); ders., Berengarius Turonensis oder eine Sammlung ihn betreffender Briefe (Hamburg u. Gotha 1850). Vgl. W. HAUTHALER, Die große Briefhandschrift zu Hannover, NA. 20, 209—220; F. MARTIN, Zwei Salzburger Briefsammlungen des 12. Jahrhunderts, MÖIG. 42 (1927), 327—340. Meine Kenntnis der Handschrift, die ich selbst nicht gesehen habe, beruht lediglich auf diesen Publikationen.

Übersicht über den dritten Teil der Hannoverschen Sammlung (H).

R bedeutet SUDENDORF's Registrum, B seinen Berengar, U den Codex Udalrici nach der Ausgabe von ECCARD (in Klammern die Nummern nach JAFFÉ); die Zahlen geben die Bände und Nummern an (nur wenn mit S. versehen, die Seite).

H	Sudendorf	H	Sudendorf	H	Sudendorf	H	Sudendorf
1	B. Anh. S. 237	29	R 1, 12	57	R 3, 4	85	B 3
2	B Vorr. S. IX	30	" 2, 13	58	" 2, 22	86	" 12
3	R 3, 15	31	" 2, 29	59	" 3, 8	87	" 10
4	" 3, 10	32	" 2, 17	60	" 2, 10	88	" 7
5	" 3, 25	33	" 1, 10	61	R 2, 4	89	" 20
6	B Anh. S. 234	34	B Anh. S. 235	62	" 3, 12	90	" 14
7	R 1, 18	35	U 166 (J 71)	63	" 2, 8	91	" 15
8	" 3, 17	36	R 3, 3	64	" 2, 12	92	" 20
9	" 2, 2	37	" 3, 14	65	" 3, 5	93	" 18
10	" 2, 20	38	" 3, 18	66	" 2, 27	94	" 11
11	" 1, 6	39	" 3, 19	67	" 2, 5 ¹	95	" 9
12	" 1, 7	40	" 3, 20	68	" 2, 7 ²	96	" 6
13	" 1, 8	41	" 3, 21	69	" 3, 31	97	" 1
14	" 2, 18	42	" 3, 22	70	" 2, 9	98	" 5
15	" 1, 5	43	" 2, 21	71	" 2, 11	99	" 19
16	" 1, 2	44	" 3, 1	72	" 2, 28	100	" 16
17	" 1, 4	45	" 3, 26	73	" 2, 6	101	" 21
18	" 1, 15	46	" 1, 3	74	" 3, 16	102	" 2
19	" 1, 16	47	" 2, 16	75	" 3, 13	103	" 22
20	U 162 (J 48)	48	" 3, 2	76	" 2, 1	104	" 13
21	R 1, 19	49	" 3, 27	77	" 3, 13 N.	105	R 2, 33
22	" 2, 23	50	" 3, 7	78	" 3, 30	106	" 3, 9
23	" 1, 1	51	B Vorr. S. XI	79	" 3, 11	107	" 1, 9
24	" 2, 24	52	R 3, 23	80	" 3, 28	108	Mabillon ³
25	" 2, 14	53	" 2, 19	81	" 3, 29	109	"
26	" 2, 25	54	" 2, 26	82	B 17	110	R 2, 3
27	" 2, 15	55	" 3, 6	83	" 4	111	D'Achery ⁴
28	" 1, 20	56	" 3, 24	84	" 8		

¹) Von SUDENDORF irrig als n. 68 der Handschrift bezeichnet, vgl. aber seine Übersicht Registrum 3, S. VIII. ²) In der Handschrift irrigerweise nochmals als n. 67 bezeichnet. ³) J. MABILLON, *Analecta* 1, 251 (2. Aufl. 1, 455). ⁴) D'ACHERY, *Spicilegium* 4, 257 (2. Aufl. 3, 430).

gehören, zu erkennen. H 107—109 sind Briefe von und an Erzbischof Manasses von Reims, H 110 (Sud. 2, 3) ist ein Gedicht über die Sittenverderbnis, H 111 ein Brief Stephans von Chartres über den ersten Kreuzzug. Nur das vor unserem Meinhard-Brief stehende Stück H 105 (Sud. 2, 33) dürfte ebenfalls auf Meinhard zurückgehen. Denn der Absender heißt M., und er ist vom Adressaten, Abt Reginhard von Siegburg (1076—1105), aufgefordert worden, die vom letzteren entworfene Vita Annos von Köln stilistisch durchzukorrigieren; das paßt bestens zu Meinhard, dem gelehrten Stilkünstler und Nachfolger des von ihm hochverehrten Anno als Bamberger Scholasticus.¹ Nimmt man dazu die Nachbarschaft eines anderen Meinhard-Briefes, so wird sich die Autorschaft Meinhards wohl behaupten lassen.²

Geht man von diesen Schlußstücken aus weiter rückwärts, so trifft man zunächst auf eine geschlossene und für sich stehende Gruppe H 82—104, die aus Frankreich stammt und Berengar von Tours betrifft; sie kann hier übergangen werden. Wenn man dann aber noch weiter rückwärts geht, so trifft man auf Briefe, die schon SUDENDORF mit Recht nach Bamberg und in die Zeit des Bischofs Gunther gewiesen hat und die auch von der späteren Forschung immer im gleichen Sinne ausgelegt worden sind. Die Abgrenzung dieser Stücke in der Handschrift ist nach unten hin einfach, da H 81 deutlich noch ein Bamberger Stück ist, während

¹) Daß auch zahlreiche stilistische Übereinstimmungen mit den anderen Meinhard-Briefen vorhanden sind, wird aus den Beispielen unten hervorgehen. ²) SCHMEIDLER, Heinrich IV. S. 146, setzt den Brief allerdings ins Jahr 1105, in welchem Falle Meinhard, der im Jahre 1088 gestorben ist, natürlich nicht der Verfasser sein könnte. Aber der Ansatz ist nicht überzeugend. Gewiß kann die Vita Annonis nach dem 7. Kap. ihres 3. Buchs (MG. SS. 11, 501) erst 1105 fertiggestellt worden sein. Aber als der Brief H 105 geschrieben wurde, war sie ja noch nicht fertig; der Brief erwähnt ausdrücklich, auch nachdem Meinhard eine Korrektur seinerseits für unnötig erklärt hat, daß die endgültige Fertigstellung und 'Edition' erst erfolgen solle. Es ist also anzunehmen, daß die uns erhaltene Vita nicht mehr ganz diejenige ist, die dem Schreiber dieses Briefes vorgelegen hat, sondern eine spätere Umarbeitung. Das nimmt auch WATTENBACH, Geschichtsquellen 2 (6. Aufl.), 108 an, setzt aber die erste Abfassung der Vita erst um 1100 an, so daß Meinhard als Verfasser des Briefes ausscheiden würde. M. E. besteht dazu kein Grund; die erste Skizzierung der Vita Annonis und damit unser Brief können sehr wohl schon in die Jahre 1076—85 gesetzt werden.

mit H 82 die Berengar-Briefe beginnen. Schwierigkeiten aber bereitet die Abgrenzung nach oben. Vor der Bamberger Gruppe steht in der Sammlung, wie ebenfalls SUDENDORF schon einigermaßen klargestellt hat¹, eine große Hildesheimer Gruppe, die sich um Bischof Hezilo von Hildesheim (1054—1079) gruppiert bzw. teilweise um einen H., von dem nicht recht klar ist, ob er mit Bischof Hezilo identisch ist oder nicht. Die letzten Stücke, in deren Adresse dieser H. vorkommt, sind H 59 (Sud. 3, 8) und 60 (Sud. 2, 10). In letzterem allerdings wird der Empfänger H. im Text als Schwabe bezeichnet, und man hält ihn deshalb nicht für Hezilo. Sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls befinden wir uns mit H 61 (Sud. 2, 4), wie der Inhalt zeigt, bereits unter den Bamberger Stücken. Mit demselben Brief beginnt nun eine Reihe von unadressierten Stücken, die bis H 77 reicht², während die vorhergehenden Briefe mit wenigen Ausnahmen adressiert waren. Danach nehme ich an, daß die Hildesheimer Gruppe noch bis H 60 einschließlich reicht, die Bamberger also die Nummern H 61—81 umfaßt. Da H 78 (Sud. 3, 30) aus zwei Briefen besteht, sind es insgesamt 22 Stücke.

SUDENDORF war der Meinung, daß die drei Gruppen, die Hildesheimer, Bamberger und Berengarische, in der Handschrift 'fast unvermischt nebeneinander bestehen'.³ Er glaubte also, daß immerhin Ausnahmen vorhanden seien, und zwar hat er innerhalb der Bamberger Gruppe H 61—81 sechs Briefe außerhalb Bambergers zu fixieren gesucht. Hiervon aber sind H 64 (Sud. 2, 12), H 66 (Sud. 2, 27) und H 72 (Sud. 2, 28) bereits von GIESEBRECHT anders gedeutet worden, so daß sie ebenfalls nach Bamberg gehören.⁴ Bei den verbleibenden Stücken H 65 (Sud. 3, 5), H 76 (Sud. 3, 1) und H 80 (Sud. 3, 28) vermag ich keinerlei Grund zu entdecken, warum sie nicht in Bamberg geschrieben sein sollten; das erstere bietet überhaupt keinen Anhaltspunkt, über die beiden letzten s. u. S. 357 f. In Wirklichkeit zeigen alle diejenigen Briefe dieser Gruppe, die sich überhaupt bestimmen lassen, die gleiche Situation: sie sind sämtlich von Bamberger Domherren aus der

¹) SUDENDORF, Registrum 3, Vorr. S. IX ff. ²) Nur H 63 (Sud. 2, 8) und H 76 (Sud. 2, 1) enthalten die Adresse z. T., doch auch bei ihnen sind die Namen getilgt und durch *N.* bzw. *ille* ersetzt. Danach sind dann erst H 78, 80 u. 81 voll adressiert. ³) SUDENDORF 3, S. XI f.

⁴) W. v. GIESEBRECHT, Geschichte der deutschen Kaiserzeit (5. Aufl.) 3, 1097 und 1107.

Zeit des Bischofs Gunther geschrieben, nur H 67 (Sud. 2, 5) von Bischof Gunther selbst, von dem wir bereits wissen, daß er seine Briefe mindestens gelegentlich nicht selbst diktierte. Auch kann man darauf verweisen, daß die in der Handschrift nachfolgende Gruppe H 82—104 (Berengar-Briefe) anerkanntermaßen ein festes Corpus ist; die vorhergehende (Hildesheimer) Gruppe H 1—60 läßt sich heute zum Beweise noch nicht verwenden, da sie noch nicht genügend erforscht ist, wird aber vermutlich zum gleichen Resultat führen. Wir brauchen uns also durch die von SUDENDORF gemachten Einschränkungen nicht stören zu lassen und können die Frage stellen, ob etwa auch in der Briefgruppe H 61 bis 81 ein festes Bamberger Corpus vorliegt, ein Briefheft in der Art wie die Meinhard-Briefe M 1—36. Die Untersuchung läßt sich parallel mit den vorstehenden Ausführungen über die neuen Briefe durchführen.

1. Die Aufzeigung der 'einheitgebenden Person', um die sich die Stücke eines Briefbuches gruppieren müssen, ist diesmal nicht ganz so leicht, da die meisten Stücke unadressiert und auch in den Texten die Namen vielfach getilgt sind. Allein man kann trotzdem zu einem sicheren Resultat kommen. Schon SUDENDORF und ihm folgend viele andere Forscher, auch MEYER VON KNONAU in den Jahrbüchern, haben den Scholasticus Meinhard für den Verfasser dieser Bamberger Briefe erklärt, und man brauchte sich nicht weiter dabei aufzuhalten, wenn nicht SCHMEIDLER dagegen Widerspruch erhoben hätte.¹ Die Gründe, die zur Annahme der Autorschaft Meinhards führen, seien deshalb hier vollständig dargelegt. In den drei einzigen Stücken, welche die vollständige Adresse haben, H 78 (Sud. 3, 30), H 80 (Sud. 3, 28) und H 81 (Sud. 3, 29) steht ein M als Absender-Initiale. H 78 handelt von Schulangelegenheiten, H 80 teilweise von gelehrten Arbeiten; das führt, da Ort und Zeit (in Bamberg unter Heinrich IV.) unbestritten sind, unabweislich auf den Scholasticus Meinhard. Auch sonst handeln zwei Briefe von Schulgeschäften oder literarischen Studien: H 65 (Sud. 3, 5) und H 69 (Sud. 3, 31). Dazu tritt H 62 (Sud. 3, 12), in dem an den Empfänger, fraglos Bischof Gunther, eine Handschrift von Augustins Homilien mit der Aufforderung zu fleißiger Lektüre gesandt und außerdem mitgeteilt

¹) SUDENDORF 3, S. XI und S. 15; MEYER VON KNONAU 1, 272 N. 63 und öfter; SCHMEIDLER, Heinrich IV. S. 110 und 112, vgl. unten S. 364 ff.

wird, daß der Absender zwei Briefe an einen Patriarchen im Auftrage des Empfängers stilistisch bearbeitet und abgefertigt hat. Hier erkennen wir wieder die Rolle Meinhards, denn wir wissen ja aus M 7, 8, 9 und 17, daß er als Diktator Gunthers fungiert hat; und vom Studium Augustins spricht er auch in M 1. Nicht zu übersehen ist ferner, daß die Briefe beider Gruppen in gleicher Weise mit Zeugnissen klassischer Gelehrsamkeit, insbesondere mit Zitaten aus antiken Dichtern durchsetzt sind. Dazu treten andere, noch auffallendere Ähnlichkeiten. Meinhard dokumentiert in den Briefen M 29 und 31 enge persönliche Beziehungen zu Speyer; in M 31 spricht er sogar von einem geplanten Aufenthalt in dieser Stadt. Wir wissen übrigens ohnehin, daß er nicht nur Bamberger, sondern auch Speyerer Domherr war. Ganz Entsprechendes ergibt sich vom Verfasser der Briefe H 61—81; H 76 (Sud. 2, 1) begrüßt den neuen Bischof von 'unserm' Speyer, H 80 (Sud. 3, 28) erwähnt Geld aus der Speyerer Münze, und H 64 (Sud. 2, 12) kündigt wiederum eine Reise nach Speyer an. Sodann ist das Verhältnis zwischen dem Briefschreiber und Bischof Gunther in beiden Gruppen ganz entsprechend. Ich erwähne nur: M 22, 27 und 29 schelten auf die langen Aufenthalte des Bischofs in Kärnten, wo er u. a. dem Laster der *somnolentia* fröhnt (M 29). Derselbe Fehler wird ihm in H 62 (Sud. 3, 12), H 66 (Sud. 2, 27) und H 79 (Sud. 3, 11)¹ vorgeworfen, und H 78^{bis 2} erklärt sogar, Gunther werde bei seinem faulen Leben noch so dick werden, daß man ihn schließlich mit Maschinen aus Kärnten werde herauswälzen müssen (*mechanicis apparatibus e Carinthia evolvendus eritis*)! Will man nun etwa annehmen, daß es damals außer Meinhard noch einen zweiten Mann gegeben habe, der einen mit M anfangenden Namen trug, in Bamberg Schulgeschäfte und literarische Studien betrieb, private Beziehungen nach Speyer hin unterhielt, als Diktator des Bischofs Gunther fungierte und diesem gelegentlich Vorhaltungen wegen seines schläfrigen Lebens in

¹) Statt *Deus noster* (SUDENDORF) ist natürlich zu lesen *domnus noster*, vgl. GIESEBRECHT 3, 1097 N. 1. ²) H 78 (Sud. 3, 30) besteht aus zwei Briefen. Der erste, an Altwin von Brixen gerichtet, geht bis zu dem Schlußsatz: *sed N. vester . . . vix hoc ipsum me passus est effundere*. Bei *Nestorem illum* beginnt der zweite, der offenbar an Gunther von Bamberg gerichtet ist. Das ergibt sich erstens aus der Bitte um Rückkehr, zweitens aus der oben zitierten Stelle über Kärnten, drittens aus den Worten am Schluß, nach denen für die Durchführung eines Gerichtsverfahrens die Rückkehr des Empfängers abgewartet wird.

Kärnten machte? An der Autorschaft Meinhards ist also nicht zu zweifeln.

2. Auf das zweite Kriterium, die Stileinheit, noch einzugehen, könnte hiernach als überflüssig erscheinen, besonders da man hier ja ohnehin starke Vorbehalte machen muß. Immerhin seien wiederum etliche Beispiele angeführt, welche die stilistische Verbundenheit der Briefe H 61—81 (dazu H 105 u. 106) untereinander und zugleich auch mit den neuen Meinhardbriefen illustrieren.

H 72: *Preterea vos etiam atque etiam et maiorem in modum volo rogatos et admonitos.* H. 74: *Verum id te pro virili parte etiam atque etiam velim admonitum.* (Dazu die sechs ähnlichen Beispiele oben S. 338.)

H 66: *Sed hec hactenus.*

H 61: *non visum est fidelibus vestris in rem fore.* M 16: *modo quod in rem est agatis.*

H 66: *equi bonique consulere.* (Vgl. H 79: *boni consulo*, ferner M 33, oben S. 339.)

H 74: *o bone Iesu!*

H 73: *Dii boni, quanta ibi coluvio . . . !*

H 65: *Benno, homo vobis certe deditissimus.*

H 75: *Compertum mihi est.*

H 64: *pauci me equarent, nullus anteiret.*

H 76: *bono certamine certato, cursu consummato* (vgl. 2. Tim. 4, 7).

H 105: *Sed dum vobiscum colloqui et quasi deambulare delector, modum usitatarum epistolarum excessi.*

H 61: *ut ille ait: 'Vela damus, quamvis remige navis eat'* (Ovid, *Tristia* 5, 14, 44).

H 64: *etiam atque etiam vos monitos volo.* H 78^{bis}: *Qua de re monitum vos, etiam atque etiam oratum velim.* H 105: *Velim autem vos etiam atque etiam oratos.*

H 78^{bis}: *Sed hec hactenus.*

H 64: *Id vero agam, quod . . . in rem vestram erit.*

M 3: *Verum aliorum . . . reditum equi bonique consulimus.*

H 105: *o bone Iesu!* M 29: *o bone Iesu!*

M 12: *Dii boni, quod hoc monstri est!*

M 3: *H., hominis vestri certe amantissimi* (dazu M 16 und 21, oben S. 339).

M 18: *Mihi tamen compertum est* (dazu M 7 und 23, oben S. 339).

M 35: *pauci nos possent equare, anteire nemo.*

M 25: *post bonum certamen certatum, post cursum consummatum.*

M 24: *Sed ecce dum vobiscum colloqui delector, epistolarem modum egressus sum.* H 80: *Sed ecce dum . . . indulsi, modum epistolarem fere excessi.*

H 81: *ut ille ait: 'Vela damus, quamvis remige navis eat.'* M. 30: *Ut enim ait ille: 'Vela damus ventis, quamvis remige navis eat.'*

Sodann führe ich dieselben Ausdrücke an, auf die ich oben S. 339f. in den neuen Briefen verwiesen hatte und die wir hier wiederfinden: das Adverb *unice* bei Verben des Affekts und der Bitte (H 76, 80, 105), *etiam atque etiam* (H 64, 72, 74, 78^{bis}, 105), *ultra citroque* (H 75), *oppido* = sehr (H 80), *instillare* (H 80), *redundare* (H 105) *respondere* = entsprechen (H 66, 67, 105), *obsecrare* (H 66, 79, 80, 105), *flagitare* (H 67, 68, 69, 72, 78^{bis}, 79), *impensus* = nachdrücklich (H 64, 68, 75), *quisnam* (H 61, 62 zweimal, 71, 75, 76, 105 zweimal) und *velim* mit *te admonitum* (*vos oratos* o. ä.) (H 67, 74, 78^{bis}, 105). Ich füge hier noch weiter hinzu: *tandem aliquando* (H 66, 67, 69, 78^{bis}, 105, auch M 2), *plane* (H 65, 67, 69, 75, 76, 77, 105, auch M 6, 12, 28, 33), *pro virili parte*¹ (H 74, 76, auch M 21, 30), *effundere* (H 61, 78, 80, 105, auch M 1, [5], 32), *estuar* bzw. *estuat* (H 80, 105 zweimal, auch M 16, 21), *presentissimus* (H 61, 65, 76, 105, auch M 5, 14), *solennis* = gewöhnlich (H 73, 75, 76, auch M 9, 29, 34) und *enimvero* (H 61, 64, 66, 71, 74, 78^{bis}, auch M 5, 16).

Hier läßt sich nun auch ein Vergleich mit den Ergebnissen BERNHARD SCHMEIDLERs ziehen.² Dieser hat von den Briefen der neuen Meinhard-Sammlung natürlich nur die vier Stücke gekannt, die auch im Codex Udalrici oder in der Hannoverschen Sammlung stehen, im übrigen aber den ganzen Bestand der letzteren Sammlung durchgearbeitet. Dabei hat er nun sowohl die drei Briefe des Codex Udalrici wie auch 18 von den Bamberger Briefen der Hannoverschen Sammlung in der Tat einem und demselben Bamberger Diktator zugewiesen, so daß wir uns hier in vollkommener Übereinstimmung befinden. Einzuschränken ist dies nur dahin, daß SCHMEIDLER dabei von den Briefen der Hannoverschen Sammlung sechs ausgeschieden hat (H 62, 65, 75–77, 80), die nach seiner Meinung nicht den Stil des Bamberger Diktators zeigen. Aber dies ist lediglich darauf zurückzuführen, daß er noch nicht über genügend Vergleichsmaterial verfügte.³ Denn gerade nach seiner Methode, welche eben in erster Linie auf die Wiederholungen von Wendungen oder Vokabeln achtet, lassen sich aus den neuen Briefen zahlreiche Übereinstimmungen auch mit jenen sechs Briefen aufzeigen; schon in den obigen Beispielen kommen alle sechs vor. Ich zweifle also nicht daran, daß SCHMEIDLER selbst, sobald er

¹) Vgl. Livius, praef. § 3: *iuuabit tamen rerum gestarum memoriae principis terrarum populi pro virili parte et ipsum consuluisse.* ²) SCHMEIDLER, Heinrich IV., S. 101 ff., vgl. S. 389 ff.

³) Von den Kennzeichen, die SCHMEIDLER S. 109 für den Hildesheimer Diktator anführt, finde ich die meisten, nämlich die Ausführungen über die Freundschaft, *ausim*, *insanus*, *gratulari* und *popularis*, auch in den neuen Meinhard-Briefen.

die neuen Briefe kennengelernt hat, auch jene sechs Briefe demselben Diktator zuweisen wird.

3. Schwierig ist diesmal die Frage nach dem Bestehen einer chronologischen Ordnung. Denn infolge der Tilgung der meisten Namen und Adressen fehlen uns in der Regel die Handhaben für die Datierung. Die nachfolgende Zusammenstellung beschränkt sich deshalb nicht auf die eigentlich datierbaren Briefe, sondern führt auch diejenigen Momente an, die die relative Verknüpfung der Stücke untereinander zeigen; nur die Stücke, die keinerlei Anhaltspunkte geben, werden ausgelassen.

H 61 (Sud. 2, 4): mehrere Bamberger Domherren mahnen den Bischof Gunther, der sich offenbar am königlichen Hof und noch in korrekten, wenn auch nicht gerade freundlichen Beziehungen zur Kaiserin befindet, er möge in einer Auseinandersetzung mit der Kaiserin über ein Nonnenkloster nicht nachgeben. Man hat in diesem Kloster bislang Kitzingen oder Neuburg sehen wollen, vgl. MEYER VON KNONAU 1, 271; A. HAUCK, Kirchengeschichte Deutschlands (3. u. 4. Aufl.) 3, 711 N. 8. Aber aus M 5, 9, 28 und 33 ergibt sich, daß es Bergen ist, ein Bamberger Eigenkloster, das damals von Gunther nicht behauptet werden konnte. Man hat immer schon und mit Recht angenommen, daß der Ausbruch des Konflikts zwischen Gunther und der Kaiserin (vgl. H 67) mit dieser Klostersache zusammenhängt. Nun fällt der letzte während der Regentschaft der Kaiserin mit einiger Wahrscheinlichkeit nachweisbare Aufenthalt Gunthers am Hofe in den Sommer 1060 vgl. St. 2589, datiert Worms 1060 August 30. Ja gerade die letztere Urkunde, eine Bestätigung der Abtei Kitzingen für Bamberg, scheint mit der angegebenen Differenz zusammenzuhängen: sie kann als eine Entschädigung dafür, daß Gunther in der Bergener Frage seinen Standpunkt nicht durchsetzen konnte, betrachtet werden. Danach müßte H 61 einige Zeit vorher angesetzt werden: **Sommer 1060.**

H 63 (Sud. 2, 8): ein Domherr schreibt dem Bischof u. a. über die Verwüstung des Bamberger Gebiets durch die Grafen Goswin und Hermann; vgl. H 68.

H 64 (Sud. 2, 12): Meinhard erwähnt, daß er zum kommenden Fest Mariä Geburt (September 8) in Speyer sein will; das Stück scheint demnach in den **Hochsommer (1060)** zu gehören.¹

¹) SUDENDORFS Deutung dieses Briefes auf Gunthers Jerusalem-Wallfahrt scheint lediglich auf dem Schlußwunsch: *videatis dominum dominorum in Zion* zu beruhen und ist jedenfalls grundlos. Sie ist aber trotz der schon von GIESEBRECHT (5. Aufl.) 3, 1107 und MEYER VON KNONAU 1, 391 geäußerten Zweifel sogar noch bei SCHMEIDLER, Heinrich IV. S. 390 zu finden; ähnlich auch W. MÖLLENBERG, Bischof Günther von Bamberg (Diss. Halle 1902) S. 45.

H 67 (Sud. 2, 5): Bischof Gunther schreibt aus Bamberg an einen Reichsfürsten, vermutlich Berthold von Kärnten, daß er kürzlich am Hof war und daß es dabei zum offenen Konflikt zwischen ihm und der Kaiserin gekommen ist; er hofft auf eine Zusammenkunft mit dem Empfänger. Der Ausbruch des Konfliktes zwischen Agnes und Gunther ist nicht leicht zu fixieren.¹ Terminus a quo ist der Bamberger Aufenthalt des Hofes zu Beginn des Jahres 1060 mit der Urkunde St. 2583 vom 8. Februar 1060; Terminus ante quem zunächst jedenfalls das Ende der Regentschaft der Kaiserin im April 1062. Aber auch St. 2594, die Vergabung eines Waldes bei Forchheim zu ungunsten Bambergs an den Ministerialen Othnand am 18. Juni 1061, ist erst nach dem Ausbruch des Streits anzunehmen. Danach erscheint es als unbedingt wahrscheinlich, daß der in H 67 erwähnte Aufenthalt Gunthers am Hof derselbe ist wie der in H 61; H 67 würde danach etwa in den **Herbst 1060** gehören.

H 68 (Sud. 2, 7): ein Bamberger Domherr an Bischof Gunther, berührt u. a. den Aufstand der Grafen Goswin und Hermann als eine bekannte Sache (vgl. H 63), erwähnt, daß der Dekan eben jetzt (zum Bischof) aufbricht und bittet um Gunthers Rückkehr. Von hier an bis H 79 ist Gunther wieder aus Bamberg abwesend, und zwar nicht am Hof (vgl. H 70), sondern fraglos in Kärnten (H 78^{bis}, vgl. H 73). Die Briefe zeigen also eine einleuchtende Aufeinanderfolge der Aufenthalte Gunthers am Hof, in Bamberg und in Kärnten. Nun wissen wir aus M 22, daß Gunther die Gewohnheit hatte, die Hälfte des Jahres in Kärnten zuzubringen, und der einzige zeitlich gesicherte kärntnische Aufenthalt Gunthers (M 22, 27 und 29) fällt in das Winterhalbjahr 1063—1064. Danach wird man wohl auch 1060—1061 einen Winteraufenthalt Gunthers in Kärnten annehmen, die Briefe H 68—79 also in die Zeit vom **Herbst 1060** bis Frühjahr 1061 setzen dürfen.

H 70 (Sud. 2, 9): der Bamberger Dompropst schreibt an Bischof Gunther, daß er, vom Hof nach Bamberg zurückgekehrt, dort (außer dem Bischof auch) den Dekan nicht angetroffen habe, daß man am Hof Gunther erwartet und nach seinem Ausbleiben auf ihn gescholten habe, er wolle die Degradation der Kaiserin; er hofft, daß Gunther bald zurückkommt. Die Abwesenheit des Dekans stimmt zu H 68.

H 71 (Sud. 2, 11): ein Domherr an den Bischof u. a. über die stattgehabte, aber unzuverlässige Versöhnung mit der Kaiserin. Vgl. H 67.

¹) Bernold, MG. SS. 5, 428 berichtet von dem Streit zum Jahre 1062, doch seine Jahresangabe ist nicht zuverlässig, vgl. MEYER VON KNONAU 1, 274. Nach den Melker Annalen, MG. SS. 9, 499, soll es sogar zu regelrechten Kämpfen gekommen sein. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob es sich bei den Annalen-Nachrichten, die sich natürlich nur an das äußere In-Erscheinung-Treten des Konflikts halten konnten, um dieselben Vorgänge handelt wie in unseren Briefen. Denn der Konflikt ist nach der in H 71 erwähnten Versöhnung erneut zum Ausbruch gekommen und hat, wie aus den neuen Briefen zu sehen, noch 1063 und 1064 bestanden.

H 73 (Sud. 2, 6): ein Domherr schreibt an einen Begleiter des Bischofs, daß er lange seine Rückkehr erwartet und jetzt ziemlich die Hoffnung aufgegeben habe, ihn aber dennoch bittet, aus jener *sentina* (worunter Meinhard sicherlich nach seiner Gewohnheit Kärnten versteht) zu entweichen.

H 74 (Sud. 3, 16): ist ein Kondolenzschreiben zum Tode eines Mannes, der als *domnus noster* bezeichnet wird. Man hat diesen bislang immer als Bischof Gunther von Bamberg gedeutet, obgleich dies natürlich auf Schwierigkeiten führt; denn es ist doch sonderbar, daß ein Kondolenzschreiben zum Tode des Bamberger Bischofs aus Bamberg nach auswärts gesandt worden sein soll.¹ Die einzig einleuchtende Erklärung mit der Datierung aus dem **Dezember 1060** ergibt sich aus dem übernächsten Stück.

H 76 (Sud. 2, 1) begrüßt einen neuankommenden Bischof von Speyer, der vorher in Augsburg lebte. Damit ist fraglos Bischof Einhard II. gemeint, der vorher Propst in Augsburg war², und der Brief gehört demnach in den **Anfang des Jahres 1061**. Nun hatte man bislang übersehen, daß Meinhard gleichzeitig Speyerer Domherr war und daß der in H 74 genannte *domnus noster* deshalb ebenso gut wie der Bamberger auch der Speyerer Bischof sein kann. Aus dem Vergleich von H 74 mit H 76 ist deshalb zu folgern, daß es sich um den Tod des Bischofs Konrad von Speyer (gest. 1060 Dezember 12) handelt und daß H 74 demnach im Dezember 1060 anzusetzen ist. Die beiden Briefe fallen somit ganz richtig mitten in Gunthers kärntnischen Winteraufenthalt.

¹) Vgl. SCHMEIDLER, Heinrich IV., S. 113. SCHMEIDLER läßt den Brief von Bremen nach Bamberg geschrieben sein und zieht daraus wichtige Schlußfolgerungen für die Lebensgeschichte des Bamberger Diktators. Die Gründe, aus denen er diesen nach Bremen versetzt, sind zwei: 1. Der Bamberger Diktator soll den Brief U 206 (J 29), an Adalbert von Bremen gerichtet, nicht nur verfaßt, sondern auch selbst überbracht haben. Aber dieses Argument, das ohnehin nur eine Hypothese war, ist jetzt nach Bekanntwerden der neuen Meinhard-Briefe unhaltbar geworden: Meinhard hätte viel reisen müssen, wenn er auch nur die wichtigeren der von ihm diktierten Briefe hätte eigenhändig überbringen wollen. Auch pflegt man ja nicht selbstverfaßte Briefe zu überbringen, sondern wenn man schon reist, dann gleich mündlich zu verhandeln. 2. Die Existenz von drei Bremer Fälschungen (DK. 245, BM.² 929, JL. 2574) im Codex Udalrici soll sich damit erklären, daß der Bamberger Diktator sie hergestellt und in seinem Briefbuch aufgezeichnet habe. Diesen Sachverhalt möchte ich rundweg für unmöglich erklären: welcher Fälscher hätte wohl seine Machwerke, denen er ein ehrwürdiges Alter andichtete, in sein Briefbuch, das doch in anderer Leute Hände kommen mußte, gesetzt und damit verraten? SCHMEIDLERS Konstruktion entbehrt also des Fundaments und wird durch die oben gegebene Deutung des Kondolenzbriefes gegenstandslos. ²) SUDENDORF bezog das Schreiben auf den Bischof Reginbald, der auch aus Augsburg kam, und setzte es deshalb ins Jahr 1033. Aber das führt uns natürlich zu weit ab.

H 78 bis (Sud. 3, 30): ein Bamberger Domherr, wohl der Dekan Poppo, schreibt an den Bischof Gunther u. a., daß er seine Rückkehr aus Kärnten erwartet.¹

H 79 (Sud. 3, 11): (Meinhard?) an einen Freund in der Umgebung des Bischofs Gunther: bittet, den letzteren zu baldiger Rückkehr anzu-treiben.

H 80 (Sud. 3, 28): Meinhard sendet sein eben vollendetes, wohl grammatisches Werk an einen Freund. Nun erklärt er im Jahre 1063 gerade mit Bezug auf ein grammatisches Werk (das vielleicht sogar dasselbe ist), daß er solchen *nenie* schon lange Valet gesagt habe (M 12). H 80 muß also geraume Zeit vorher liegen; das **Frühjahr 1061**, das sich aus dem Zusammenhang der vorhergehenden Briefe ergäbe, ließe sich gut annehmen.

H 81 (Sud. 3, 29) erwähnt die *discessio* des Bischofs (Gunther), d. h. seinen Aufbruch ins heilige Land im November 1064; es gehört also **Ende 1064**.²

Diese Zusammenstellung führt zu einer vollständigen chronologischen Folge: vom Sommer 1060 bis zum Frühjahr 1061, mit einem später angefügten Schlußstück von Ende 1064. Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß unsere Darlegungen mit vielen Mutmaßungen gearbeitet haben und daß die Chronologie an mehreren Stellen unsicher ist. Als feststehend läßt sich immerhin betrachten, daß mindestens in einzelnen Gruppen die chronologische Ordnung richtig ist.

Fassen wir nun die Ergebnisse zusammen, so steht so viel außer allem Zweifel, daß auch die Gruppe H 61—81 eine Sammlung von Briefen Meinhards darstellt. Auch daß die Sammlung auf ein Briefheft zurückgeht, wird kaum bezweifelt werden können. Nur darüber, ob das Heft auch in seiner ursprünglichen Form vorliegt, ist, da die chronologische Folge nicht gesichert ist, noch keine volle Gewißheit zu erzielen; falls sich etwa bei weiteren Untersuchungen eine Störung der chronologischen Folge ergeben sollte, so wäre anzunehmen, daß Meinhard selbst oder ein späterer Redaktor das Heft nachträglich umgestaltet hat, wie wir das ja von manchen anderen Briefbüchern positiv wissen.

Wenn sich nun hiermit die Zahl der überlieferten Meinhard-Briefe bereits auf 59 beläuft, so können wir sie noch um zwei

¹) Vgl. oben S. 352 N. 2. ²) Man hat bislang den Brief H 81 trotz großer sachlicher Schwierigkeiten auf Bischof Hermann bezogen und ins Jahr 1075 gesetzt, so auch SCHMEIDLER, Heinrich IV., S. 120 ff. Aber aus dem Vergleich mit M 25 und 34 (dazu U 206 = J 29) ergibt sich jetzt deutlich, daß es sich vielmehr um die Wallfahrt Gunthers handelt.

Stücke erhöhen. Wie schon mehrfach erwähnt, stehen drei von den neuen Meinhard-Briefen auch im Codex Udalrici (U 202—204). Dort folgen nun darauf zwei weitere Briefe U 205 (J 20) und U 206 (J 29), die ebenfalls unter Bischof Gunther in Bamberg geschrieben sind und zwar im Namen des Domkapitels. Die Nachbarschaft mit drei Briefen Meinhards und die Tatsache, daß wir ihn auch sonst als Diktator des Bamberger Kapitels kennen, berechtigen uns zu der Annahme, daß auch diese Stücke von ihm verfaßt sind.¹ Udalrich wird sie aus einem uns nicht erhaltenen Briefheft genommen haben. Beachtlich ist, daß der erste der zwei Briefe etwa aus dem Jahre 1057 ist, der zweite erst von 1064—65; es wäre denkbar, daß jenes Briefheft an sich aus der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre stammte, daß aber am Schluß auch hier, ebenso wie in dem Briefheft in der Hannoverschen Sammlung, ein oder mehrere Stücke von 1064—65 nachgetragen waren.

Insgesamt also besitzen wir eine recht stattliche Zahl von Briefen Meinhards. Sie ließen sich wahrscheinlich sogar noch um einzelne Stücke, die wir aus anderer Überlieferung kennen, vermehren; aber viel wird dabei nicht mehr herauskommen, und die Ergebnisse werden unsicher bleiben.

III. Um die Persönlichkeit und die Bedeutung Meinhards würdigen zu können, stelle ich zunächst zusammen, was wir an anderweitigen Nachrichten über ihn besitzen. Er tritt als *Meinhard scolasticus* urkundlich zuerst im Jahre 1059 auf; er nahm damals an der Bamberger Bistumssynode teil und verlas auf ihr eine Urkunde.² Dann finden wir den *Meinhardus Bavenbergensis* in einem um das Jahr 1065 geschriebenen Brief des Mainzer Scholasticus Gozechin unter den Gegnern Berengars von Tours und hören, daß er ebenso wie Hermann von Reims, Drogo von Paris und Huoremann (?) von Speyer den 'Studien' — d. h. wohl der weltlichen Philosophie und Dialektik — Valet gesagt und sich seitdem nur noch mit der Theologie beschäftigt habe.³ Das nächste

¹) Auch sprachliche Übereinstimmungen sind vorhanden. In U 205 (J 20) verweise ich auf *impensus, tandem aliquando* und *unice obsecramus*, in U 206 (J 29) auf *presentissimus* und *vobis supplicatum velimus*. Auch SCHMEIDLER weist diese zwei Stücke dem Bamberger Diktator zu.

²) PH. JAFFÉ, *Monumenta Bambergensia* (Bibliotheca rer. Germ. 5) S. 497f. n. 8.

³) J. MABILLON, *Vetera analecta* (ed. Paris. 1723) S. 444; zur Datierung vgl. WATTENBACH, *Geschichtsquellen* 2 (6. Aufl.), 113 f.

Zeugnis ist eine Bamberger Urkunde von 1071, in der *Meginhardus scholasticus* als Zeuge auftritt.¹ Auf seine Rolle als Bamberger Domscholaster geht ein Passus der Rezension C von Ekkehards Weltchronik, welcher von dem späteren Würzburger Bischof Erlung erzählt, er wäre durch seinen Onkel, den *vir scolasticissimus Meginhardus* in Bamberg *diligentissime educatus et apprime liberalibus disciplinis instructus* gewesen.² Weiter erzählt Bonizo von Sutri, daß unter Gregor VII. — das Jahr steht nicht fest — Erzbischof Liemar von Bremen bei seiner Romreise von drei *regni philosophi* begleitet wurde, dem Kölner Gitielin, dem Propst Wezilo und dem Bamberger Mainard.³ Im Jahre 1085 erhob ihn dann Heinrich IV. zum Gegenbischof von Würzburg, und bei dieser Gelegenheit heben die Quellen von beiden Parteien seine ungewöhnliche Gelehrsamkeit hervor. Frutolf von Michelsberg, der Meinhard sicherlich persönlich gekannt hat, nennt ihn *conversatione probabilis, litteris etiam et ingenio atque facundia nulli pene secundus*⁴, während der auf der Gegenseite stehende Bernold ihn *inter scismaticos eruditione et errore precipuus* nennt.⁵ Die politischen Ereignisse, bei denen er während seiner drei kämpfereichen Bischofsjahre genannt wird, können wir übergehen. Er starb am 20. Juni 1088⁶, wie uns die Würzburger Chronik und das Necrologium der Speyerer Domkirche mitteilen. Letzteres nennt ihn dabei *Meinhardus episcopus et frater*⁷; also

¹) A. USSERMANN, *Episcopatus Bambergensis* (St. Blasien 1802), Cod. prob. p. 44 n. XL. ²) Ekkehard, *Chron. univ.* MG. SS. 6, 228.

³) Bonizo, *Liber ad amicum*, MG. Lib. de lite 1, 616. Diese Stelle hat SCHMEIDLER bei seiner Behauptung, es wäre nicht bekannt, daß Meinhard Bamberg jemals verlassen habe (Heinrich IV., S. 111 N.), übersehen, und seine nachfolgende bestimmte Angabe, Meinhard sei 1085 aus seinem Bamberger Amt nach Würzburg berufen worden, läßt sich meines Wissens nicht belegen. SCHMEIDLER macht ebenda außerdem auf eine Urkunde Adalberts von Bremen von 1069 Juni 11 (Facsimile bei SCHMEIDLER, Hamburg-Bremen u. Nordost-Europa, Leipzig 1918) aufmerksam, die von einem Erzkaplan Meginwardus datiert ist; er glaubt aber nicht, daß dies der Bamberger Meginhard wäre. Ich kann ihm hierin nur beitreten; der Name an sich besagt gar nichts, kommen doch unter den Zeugen dieser Urkunde noch ein zweiter Meginwardus und ein Meinhardus vor.

⁴) Frutolf, *Chron. Univ.* MG. SS. 6, 206, dazu Ekkehards Zusatz: *dignus qui alius temporis esset episcopus*.

⁵) Bernold zum Jahre 1088, MG. SS. 5, 448; Meinhard erscheint hier zusammen mit Wezilo von Mainz. ⁶) Vgl. MEYER VON KNONAU, *Jahrb.* 4, 231.

⁷) REIMER, *Das Todtenbuch des Speirer Domstifts*, in *Zs. f. Gesch. d. Oberrheins* 26 (1874), 431.

war Meinhard auch Speyerer Domherr gewesen. Diese Zeugnisse zeigen uns bereits neben den äußeren Lebensdaten einen Mann, der nach dem Maßstabe seiner Zeit unter die Leuchten der Wissenschaft gezählt werden muß.

Dieses Bild läßt sich nun, wie zu erwarten, mit Hilfe seiner Briefe noch um manche Einzelzüge und lebendige Farben bereichern. Meinhards Herkunft kann vielleicht in der Stadt oder der Diözese Speyer angenommen werden. Denn er war nicht nur dort Domherr, sondern hatte nach seinen Briefen (H 64, 74, 76, 80, M 29, 31), in denen sogar zweimal Reisen nach Speyer angekündigt werden, so enge Beziehungen zu dieser Diözese wie sonst zu keiner anderen. Seine sonstigen persönlichen Beziehungen weisen nach St. Gallen (M 24), Reims (M 4), Köln (M 1, 12, 30 u. 32) und Hildesheim bzw. Goslar (M 26); die Bamberger Schule hat außerdem noch Verbindungen mit Passau (M 6), Brixen (H 78) und Lüttich (M 36). Bemerkenswert ist dabei, daß Italien, abgesehen von einem merkwürdigen Brief der Bamberger Domherren an Papst Alexander II. (M 14), in den Briefen nicht vorkommt. Wo Meinhard studiert hat, wissen wir nicht; in H 65 spricht er zwar von einem zweijährigen Studium in einer bestimmten Stadt, aber leider fehlt diesem Brief die Adresse. In M 24, an einen F. offenbar in St. Gallen gerichtet, stellt Meinhard den Adressaten als seinen erfahrenen Führer hin; aber darf man diese Höflichkeit wörtlich nehmen? Man könnte sonst noch an Reims denken, denn in dieser Stadt hat Meinhard erstaunlich viel Bekannte (M 4), darunter einen Hermann, der der von Gozechin genannte Gelehrte sein könnte.

Das Amt eines Bamberger Domscholasters hat Meinhard schon in jungen Jahren erhalten, ja wie er selbst sagte, allzu früh (M 24). Da er vermutlich der Nachfolger Annos wurde, welcher 1056 zum Kölner Erzbischof erhoben wurde, dürfen wir den Beginn seiner Bamberger Tätigkeit wohl in jenes Jahr oder bald danach setzen. Daß er bis zu seiner Erhebung zum Würzburger Bischof im Jahre 1085 in dieser Stellung geblieben sei, kann nicht mit voller Sicherheit behauptet werden, da die letzte Nennung mit dem Titel *scholasticus* bereits aus dem Jahre 1071 ist; aber es ist doch wahrscheinlich. Sein Amt scheint er mit Eifer und Liebe ausgefüllt zu haben. Er schreibt mehrfach von seiner Beschäftigtheit, die ihn kaum zum Briefschreiben kommen lasse (M 24 u. 30, vgl. die Erwähnung des *officium* in M 29); einzelne Schüler lobt er

mehrfach, während wir nie einen Tadel finden, und sichtlicher Lehrerstolz spricht aus der Äußerung in M 27: *scole nostre plurimo redundant flore, et si aura divini muneris aspiraverit, fructus pollicentur letissimos*. Die Halbbildung war ihm verhaßt (M 24, 30), von Ferien hielt er nichts (H 69, M 24), und auf die Disziplin legte er größtes Gewicht (M 36), aber er war doch kein Unmensch und wußte zu verzeihen (M 6). Der Brief M 29 (vgl. auch H 79) zeigt uns das häusliche Zusammenleben zwischen Lehrer und Schüler, wofür Meinhard allerdings auch klingenden Lohn erwartete.

Von seinem Charakter treten wenigstens einige Züge hervor. Immer schon ist der Freimut aufgefallen, mit dem er dem Bischof Gunther in zahlreichen Briefen ernste Vorhaltungen wegen seiner Lebensweise macht; auch der oben angeführte derbe Scherz über Gunthers Belebtheit ist von einer Art, wie sie sich ein heutiger Domherr seinem Bischof gegenüber wohl nicht so leicht erlauben würde. Auf der anderen Seite aber finden wir auch dick aufgetragene Schmeicheleien (z. B. M 21 gegen Schluß). In M 23 tritt in den Worten über den Sinn der Wallfahrt eine geistig-innerliche Auffassung hervor, wie sie zu den besten Traditionen deutscher Theologie gehört. Auch die Verachtung dessen, was die Menschen auf dem Markt interessiert, als da ist der Brotpreis und dgl. (M 29), zeigt den echten deutschen Gelehrten. Interessant ist auch, was wir über seine wissenschaftliche Entwicklung erfahren. Nach H 79 (Sud. 3, 11) scheint es, daß er ein Werk über Dialektik verfaßt hat, und man darf danach vielleicht annehmen, daß er in seiner Frühzeit unter dem Einfluß Berengars von Tours gestanden hat. Jedenfalls hat er im Jahre 1061 ein Buch *de maxima propositione*, also wohl grammatischen Inhalts, verfaßt (H 80 = Sud. 3, 28), und 1063 nimmt er auf ein früheres Werk über *regule grammaticæ*, welches sehr wohl dasselbe Opus sein könnte, Bezug (M 12). Damals aber erklärt er bereits, er habe solchen Nichtigkeiten (*nenie*, eigentlich Trauerlieder) schon lange Valet gesagt. Dazu paßt nun aufs beste der Brief Gozechins mit seiner schon angeführten Mitteilung, daß Meinhard zusammen mit anderen und gerade im Gegensatz zu Berengar von Tours die (philosophisch-dialektischen) Studien verlassen habe — *valefecerunt* sagt Gozechin, *valedixi* schreibt Meinhard — und sich nur noch der Theologie widme. Natürlich darf man dies nicht zu einseitig auffassen, auch nicht vergessen, daß Meinhard sich später

sogar in politische Händel hat verwickeln lassen, was vielleicht schon durch seine Romreise, jedenfalls aber durch seine Beförderung auf das wichtige Würzburger Bistum durch Heinrich IV. deutlich dokumentiert wird. Er selbst belehrt uns in einem Brief an einen Freund (M 1) über seine Auffassung, daß das Studium von Ciceros Tusculanen — also weltlicher Philosophie — zu empfehlen wäre als der Vorhof, von dem aus man in das Heiligtum Augustins gelange. Er ist also als ein Vertreter der scholastischen Theorie von der Philosophie als Magd der Theologie anzusprechen.

Es wird nun nicht mehr wundernehmen, daß die Briefe eines solchen Mannes auch von literarischer Bedeutung sind. Für Meinhard selbst, daran ist kein Zweifel, waren Briefe Literatur; das zeigt sein ganzer Briefstil, und er spricht es selbst aus, wenn er ankündigt, daß zur Feier der Heimkehr des Bischofs einige Schüler 'nicht mehr Briefe, sondern Bücher wagen' wollen (M 27).¹ Daß er ein Briefbuch führte, ist demnach nur natürlich. Auch seine Schüler, die aus allen Teilen Deutschlands kamen, haben sicher das Briefbuch oder wenigstens einzelne Hefte davon als Stilvorbild benutzt und abgeschrieben; darauf wird die vorhandene Überlieferung beruhen. Es ist anzunehmen, daß der Einfluß dieses stilistischen Vorbilds nachgewirkt haben und vielleicht auch sprachlich festzustellen sein wird; denn die Bamberger Domschule war eine der bedeutendsten in Deutschland. Meinhards Ruf als Stilkünstler zeigt — abgesehen von der Äußerung Frutolfs über die *facundia* — der Brief an Abt Reginhard von Siegburg, der seine Vita Annos an Meinhard zur stilistischen Korrektur gesandt hatte; Meinhard lehnte diese Bearbeitung zwar als überflüssig ab, fügte aber gleich unter Anführung von mancherlei literarischen Vorbildern ausgebildete Lehren über die Stilarten hinzu, die bereits lebhaft an die späteren Werke der Ars dictandi erinnern. Nicht minder instruktiv ist der Brief H 79 (Sud. 3, 11) an einen abwesenden Bamberger Freund, der jetzt niemand habe, der ihm die Briefe korrigiert und dabei auf die *proprietas verborum, tenor sententiarum, forma constructionis* und *numeri positionis* achtet. Denn in Bamberg fungierte Meinhard selbstverständlich als Diktator oder doch Korrektor für wichtige Briefe²; sein Briefbuch ist Beweis

¹) Vgl. auch die Zusammenstellung eines Briefs mit den Werken Ciceros in M 4. ²) Von Bischof Gunther kennen wir keine Briefe außer den sechs, die in den beiden Briefheften Meinhards stehen.

dafür, und in H 62 (Sud. 3, 12) spricht er ausdrücklich davon, daß er zwei Briefentwürfe, die der abwesende Bischof Gunther ihm zur Überarbeitung und Durchprüfung (*emendandas et exigendas*) zugesandt hatte, bearbeitet habe, so daß man Sorgfalt und Eleganz an ihnen nicht vermissen werde. Über seine stilgeschichtliche Bedeutung wage ich noch kein Urteil. Doch verweise ich auf seine sehr erhebliche klassische Bildung, die sich nicht nur in Zitaten und Erwähnung von Codices, sondern auch in der Anwendung klassischer Sprachgewohnheiten wie des Infinitivus historicus offenbart. Daneben aber erscheinen auch Gestalten der deutschen Sage wie Etzel und Amalung (H 73 = Sud. 2, 6). Es wird nicht zuviel sein, wenn man behauptet, daß den Briefen des Scholasticus Meinhard von Bamberg nicht nur unter den Geschichtsquellen, sondern auch unter den Literaturwerken der Salierzeit ein angesehener Platz gebührt.

IV. Im folgenden bin ich gezwungen, mich mit Entschiedenheit gegen Thesen BERNHARD SCHMEIDLERs zu wenden. Ich bestreite dabei nicht, daß gerade er die mittelalterliche Briefforschung mehr gefördert hat, als irgendein anderer. Auch meine Forschungen stehen auf den Schultern der seinigen: erst er hat uns das Wesen der Briefbücher erkennen gelehrt. Er ist aber in seinem Buche 'Kaiser Heinrich IV. und seine Helfer im Investiturstreit' (1927) erheblich weiter gegangen. Ausgehend von der richtigen Erkenntnis, daß in den Codex Udalrici und die Hannoversche Sammlung Teile von Briefbüchern verschiedener Diktatoren übergegangen sind, hat er versucht, durch Diktatvergleich die ursprünglichen Briefbücher und damit die Persönlichkeiten und Schicksale der Diktatoren zu rekonstruieren. Dabei ist er zu Ergebnissen gelangt, die mit dem, was wir oben über die Briefe Meinhards festgestellt haben, unvereinbar sind. Das zwingt zu einer Auseinandersetzung.

Von den 61 Briefen, die wir als Eigentum Meinhards erkannt haben, hat SCHMEIDLER aus der Hannoverschen Sammlung und dem Codex Udalrici bereits 29 gekannt und hiervon den größten Teil, nämlich 23 Briefe, einem Bamberger Diktator zugewiesen, der später in der königlichen Kanzlei tätig gewesen sei, noch eine erhebliche Anzahl von weiteren Briefen, die in den zwei genannten Sammlungen stehen, verfaßt haben und mit dem königlichen Notar 'Adalbero A' identisch sein soll; SCHMEIDLER nennt ihn 'Dominus G. aus Bamberg'. Da nun bereits SUDENDORF, GIESE-

BRECHT, WATTENBACH und manche andere den Scholasticus Meinhard für den Verfasser eines großen Teils jener 23 Briefe erklärt hatten, hat sich SCHMEIDLER mit dieser Ansicht auseinandergesetzt und die Verfasserschaft Meinhards ausdrücklich verneint.¹ Er hat dafür zwei Gründe angeführt, die hier besprochen werden müssen:

1. Die Initiale des Diktators soll nicht M., sondern G. sein. Die Belege, die SCHMEIDLER dafür anführt, sind sechs Stellen, an denen ein G. genannt wird: H 26 (Sud. 2, 25), H 36 (Sud. 3, 3), H 60 (Sud. 2, 10), U 184 (J 84), U 201 (J 87) und U 219 (J 97).² Aber wir sehen sogleich, daß keines dieser Stücke zu den Briefen gehört, die wir Meinhard zugewiesen haben; sie versprechen also für die Autorschaft dieser Briefe überhaupt nichts. Nur eines davon ist immerhin zu berücksichtigen, nämlich H 26, ein Brief des Bamberger Dompropstes Poppo an den Bischof von Hildesheim etwa aus dem Jahr 1074, der in der Hildesheimer Gruppe der Hannoverschen Sammlung steht und dort zu den zahlreichen Einlaufstücken gehört. Da wir aber aus anderen Beispielen wissen, daß Briefe Poppo's von Meinhard diktiert worden sind, so scheint mir diese Annahme auch hier, obgleich wir das Stück nicht aus dem Briefbuch Meinhards kennen, zulässig, ja wahrscheinlich. Nun ist hier G. nicht die Aussteller-Initiale, sondern im Text wird einmal ein *dominus G.* genannt, in dem SCHMEIDLER den Diktator sieht.³ Aber zu dieser Identifikation besteht kein Grund. Man muß sich wundern, daß der G., der nach SCHMEIDLER ein einfacher Bamberger Kleriker oder Kanoniker gewesen wäre, sich im Munde des nominellen Sprechers, des Bamberger Dompropsts, höflich als *dominus* einführt, während die korrekte Bezeichnung *frater* wäre. Zudem sind es nicht gerade schmeichelhafte Dinge, die über den G. mitgeteilt werden, nämlich daß er nach der Ansicht vieler demnächst aus Hildesheim fortgejagt werden würde. Nun hat SCHMEIDLER nicht einmal den Versuch gemacht, seine Ansicht zu begründen, sondern sich auf den Satz beschränkt: 'Ich meine, der Sachverhalt ist klar.' Ein ernsthaftes Argument liegt demnach gar nicht vor. — Die übrigen fünf von SCHMEIDLER angeführten Schreiben können für uns nur dann etwas ergeben, wenn man sie demselben Diktator zuweist wie die Meinhard-Briefe.⁴ Das führt uns bereits zu dem zweiten

¹) SCHMEIDLER, Heinrich IV., S. 110 und 112.

²) SCHMEIDLER,

S. 111 N. 2, 115f., 124f., 133f., 147.

³) SCHMEIDLER, S. 115f.

⁴) Zudem ist auch bei ihnen SCHMEIDLER'S Darlegung nicht überzeugend. Da

und entscheidenden Argument, das SCHMEIDLER gegen die Autorschaft Meinhards ins Feld geführt hat:

2. Der Diktatvergleich soll ergeben, daß der Bamberger Diktator noch zahlreiche weitere Briefe verfaßt habe, die zeitlich bis 1105 hinunterführen; Meinhard aber ist 1088 gestorben. Dieser Gegensatz ist allerdings unüberbrückbar, und hier geht es aufs Ganze, für SCHMEIDLERs Buch sowohl wie für diesen Aufsatz: entweder sind jene späteren Briefe nicht von demselben Diktator verfaßt wie die älteren Bamberger Stücke — und das bedeutet zugleich, daß SCHMEIDLERs Arbeit an einem entscheidenden Punkte gescheitert ist; oder Meinhard kann nicht der Verfasser der älteren Bamberger Briefe sein — und das heißt, daß die ganze vorliegende Arbeit in die Irre geht. Ein Drittes gibt es nicht.

Die oben S. 336 f. und 351 ff. dargelegten Gründe, die mich zur Behauptung der Autorschaft Meinhards geführt haben, brauche ich nicht zu wiederholen; da ich nicht glaube, daß man sie entkräften kann, halte ich die Sachlage ohnehin für entschieden. Aber davon ganz abgesehen, glaube ich an der Hand des alten und neuen Materials auch nachweisen zu können, daß SCHMEIDLER seine Diktatvergleiche nicht in der Weise durchgeführt hat, daß man seine Resultate annehmen könnte.

Daß Diktatvergleiche, die aus sprachlichen Indizien bei verschiedenen Schriftstücken einen gemeinsamen Autor feststellen wollen, nur mit großer Vorsicht durchgeführt werden dürfen, hat SCHMEIDLER selbst eingehend auseinandergesetzt.¹ Er hat aus-

der Dominus G. vielen Herren gedient haben soll, sind die Aussteller-Initialen seiner angeblichen Briefe sehr mannigfaltig. Außerdem finden sich im Text der Briefe — in H 36 (Sud. 3, 3) und U 219 (J 97) kommt G. nur im Texte, nicht in der Adresse vor — natürlich alle möglichen Initialen. SCHMEIDLER hält sich mit der Identifikation dieser oft unfeststellbaren Initialen meist mit Recht nicht weiter auf; nur wenn die Initiale G. lautet, erklärt er es für wahrscheinlich oder möglich, daß es sich diesmal um den Diktator der Briefe handle. Da er dabei nirgends einen positiven Grund anführt, kann ich seiner Argumentation keine Beweiskraft zuerkennen. Ebenso gut könnte man in den neuen Meinhard-Briefen jedesmal, wenn ein G. vorkommt (was mehrfach der Fall ist), diesen mit dem Bamberger Diktator identifizieren und so neue interessante Einzelheiten für das wechselvolle Schicksal des rätselhaften Mannes gewinnen. Wie ein Blick in die einschlägigen Namenregister beweist, gehört die Initiale G. in den Briefen der Zeit überhaupt zu den häufigeren.

¹) Vgl. das 10. Kap. seines Buchs S. 379–388.

föhrlich die Kautelen dargelegt, die dabei beachtet werden müssen. Neben den Grundsätzen der Diktatuntersuchung selbst bestehen sie vor allem darin, daß die Resultate des Diktatvergleichs durch die des Schriftvergleichs (bei Urkunden) oder durch den Überlieferungsbestand (bei den in Sammlungen überlieferten Briefen) gestützt werden müssen. Für uns kommt hier nur das zweite dieser Momente in Frage: prüfen wir, wieweit SCHMEIDLER selbst sich daran gehalten hat. Überlieferungsmäßig kommen dabei zwei Gruppen in Frage: erstens Briefe der Hannoverschen Sammlung, die nicht zu der (Meinhard-)Gruppe H 61—81 (nebst H 105—106) gehören, zweitens Briefe des Codex Udalrici.

In der Hannoverschen Sammlung sind es die neun Briefe H 10, 11, 17, 23, 24, 26, 28, 58 und 60. Sie stehen dort vor den Bamberger Briefen in der Gruppe H 1—60, die in der Hauptsache anerkanntermaßen nach Hildesheim gehört. In dieser Gruppe liegt aber nicht ein Briefbuch vor in der Art wie das Meinhards, welches lediglich die Erzeugnisse des einen Diktators enthält¹; vielmehr finden sich neben den aus Hildesheim geschriebenen Briefen auch solche, die nach Hildesheim gerichtet sind. Berücksichtigt man die erhebliche Zahl dieser Stücke, so wird niemand eine andere Erklärung dafür geben wollen, als daß der Hildesheimer Sammler neben dem Auslauf auch den Einlauf, wenn er ihm bemerkenswert schien, in sein Buch aufgenommen hat. Darüber hinaus finden sich sogar drittens noch etliche Stücke, die für Hildesheim weder Auslauf noch Einlauf, sondern zwischen dritten Personen gewechselt sind. Auch dies darf nicht weiter

¹) Bemerken möchte ich, daß die Echtheit der Briefe H 38—44 Bedenken unterliegt. H. 38—42 und 44 sind Schülerbriefe mit den gewöhnlichen Beschwerden und Bitten, wie sie später für die Briefsteller charakteristisch sind; das dazwischenstehende Stück H 43 (Sud. 2, 21) ist ein sehr merkwürdiger Brief Gregors VII. an die Gräfin Mathilde, der mehrfachen Anstoß liefert und nach seinem Inhalt so geheim ist, daß man nicht begreift, wie er in die Hände des Hildesheimer Sammlers geraten konnte. Ich würde geneigt sein, die ganze Gruppe für Stilübungen nach Briefstellerart zu erklären, was übrigens schon mehrfach von manchen Briefen dieser Sammlung vermutet worden ist. Aber gab es denn in Deutschland im 11. Jahrhundert überhaupt schon Briefsteller und 'Stilübungen'? Soweit bislang bekannt, ist die Ars dictandi dieses Typs in Italien zwar schon am Ende des 11. Jahrhunderts entstanden, in Deutschland aber erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts eingedrungen. Vielleicht muß diese Meinung korrigiert werden; aber wer vermag das zu sagen?

wundernehmen: der Hildesheimer hat eben auch fremde Stücke, von denen er Kenntnis erhielt, gelegentlich in seine Sammlung aufgenommen, ein Verfahren, das wir aus dem Beispiel anderer Sammlungen reichlich belegen können. Unter diesen fremden Stücken, die aus der königlichen Kanzlei, aus Rom, Lucca, Köln, Trier usw. gekommen sind, finden sich auch zwei, die in Bamberg geschrieben sind: H 3 (vgl. NA. 30, 172) ist ein Brief des Bischofs Hermann von Bamberg an Heinrich IV., H 58 (Sud. 2, 22) ein Brief des Bamberger Dompropstes Poppo an den Kanzler Adalbero. Man könnte auf den Gedanken kommen (wie SCHMEIDLER es übrigens nur bei dem zweiten dieser Briefe getan hat), daß diese Stücke überlieferungsmäßig nicht in die Hildesheimer, sondern in die Bamberger Gruppe der Hannoverschen Sammlung gehören. Aber das läßt sich nicht halten; denn abgesehen davon, daß sie eben in der Umgebung der Hildesheimer Briefe auftreten, gehören sie auch zeitlich nicht zu der Bamberger, sondern der Hildesheimer Gruppe. Denn sie stammen, ebenso wie viele Briefe der letzteren, aus dem Jahre 1075¹, während die Bamberger Briefe ausschließlich in der Zeit des Bischofs Gunther (1057 bis 1065) geschrieben sind. Der Überlieferungsbestand zeigt also für denjenigen, der die Briefe in der Reihenfolge der Handschrift durchliest, ein in Hildesheim entstandenes Werk, das weniger den Charakter eines eigentlichen Briefbuchs als den einer fortlaufenden Sammlung hat, etwa in der Art wie die Salzburg-Admonter Briefsammlung.²

Wie hat sich nun SCHMEIDLER zu dieser Überlieferungslage gestellt? Er erkennt an, daß in der Hannoverschen Sammlung die Materialien eines Hildesheimer und eines Bamberger Diktators vereinigt sind, stellt sich die Vereinigung aber so vor, daß die

¹) Unbertücksichtigt muß ich dabei die eingehende Untersuchungen erheischende Frage lassen, ob in der Hildesheimer Gruppe eine chronologische Reihenfolge besteht. Ich bemerke nur so viel, daß mindestens eine Verschiebung zweier Hefte stattgefunden hat: die Briefe H 36—60 gehören vor H 1—35. Nach dieser Umstellung läßt sich vielleicht eine chronologische Reihe durchführen, wobei man einerseits die willkürlichen Zuweisungen SUDENDORFS natürlich ganz beiseite lassen, andererseits auch in die Initialen der Handschrift kein unbedingtes Vertrauen setzen darf. ²) Vgl. über die letztere zuletzt F. MARTIN, Zwei Salzburger Briefsammlungen des 12. Jahrhunderts, in MÖIG. 42 (1927) 313—342; H. ZATSCHEK, Studien zur mittelalterlichen Urkundenlehre (1929), 124—134.

verschiedenen Briefhefte nicht hintereinander kopiert, sondern in einer nicht weiter aufgeklärten (und in der Tat unverständlichen) Weise ineinandergeschoben wären. Um sie wieder herauszuschälen, glaubt er deshalb einzelne Stücke ohne Rücksicht auf die Reihenfolge der Handschrift an beliebigen Stellen heraussuchen zu können und zu müssen. So nimmt er denn 9 keineswegs zusammenhängende Stücke aus der (Hildesheimer) Gruppe H 1—60 und 15 Stücke aus der (Bamberger) Gruppe H 61—81 und erklärt diese *Specimina selecta* für ein (unvollständiges) Briefbuch des Dominus G. Ja, aus seinen Darlegungen ist nicht zu ersehen, ob er auf die Reihenfolge der Briefe in der Handschrift überhaupt geachtet hat. Hier rächt sich die chaotische Editionsweise SUDENDORFS: hätte SCHMEIDLER eine Edition vor sich gehabt, die nicht ihrerseits schon nach der Methode des Herauspickens angelegt wäre, sondern die Reihenfolge der Handschrift konservierte, so wäre ihm die Unmöglichkeit seines Verfahrens vermutlich zum Bewußtsein gekommen. Denn es kann kein Zweifel sein, daß seine Methode nicht nur durch die Überlieferungslage keine Stütze erhält, sondern ihr geradezu zuwiderläuft. Als überlieferungsmäßiger Zusammenhang genügt ihm das bloße Vorhandensein eines Stückes in einer bestimmten Sammlung. Daß darüber hinaus auch die handschriftliche Reihenfolge ein wichtiger Faktor der Überlieferung ist, hat er zwar in seinem Aufsatz über die Briefsammlungen selbst dargelegt, in seinem Buch über Heinrich IV. aber unberücksichtigt gelassen.

Dazu kommt noch ein Zweites. SCHMEIDLER setzt zwar nicht grundsätzlich, aber praktisch voraus, daß die zugrunde liegenden Briefbücher lediglich die Erzeugnisse der briefbuchführenden Diktatoren enthalten haben. Nun führt er einerseits zwei in Hildesheim geschriebene Stücke, andererseits Briefe, die vom königlichen Hof, aus Utrecht und Bamberg nach Hildesheim gesandt wurden, auf das gleiche Briefbuch zurück und läßt deshalb den Diktator, der sie alle verfaßt haben soll, immer entsprechend herumreisen. Das führt ihn sogar in einem Falle, wo wir zwischen Hildesheim und Bamberg Brief und Antwort besitzen (H 24 = Sud. 2, 24 und H 26 = Sud. 2, 25) zu folgender wunderlichen Vorstellung: der Diktator soll zuerst einen Brief in Hildesheim verfaßt, diesen dann selbst nach Bamberg gebracht haben (warum dann die Mühe des Schreibens?), dann in Bamberg die Antwort geschrieben haben (warum?) und damit wieder nach Hildesheim

zurückgereist sein.¹ Auch hier kann man nur sagen, daß SCHMEIDLER eben die Überlieferung nicht im erforderlichen Maße berücksichtigt hat; sie würde ihm gezeigt haben, daß die Hildesheimer Sammlung grundsätzlich Auslauf und Einlauf (nebst fremden Stücken) enthält und daß der Sammler deshalb nur den Auslauf selbst diktiert haben kann. Denn welch ein groteskes Hin- und Herreisen und gewohnheitsmäßiges An-sich-selber-Schreiben würde sich ergeben, wenn der oder die Hildesheimer den ganzen Einlauf der Sammlung selbst verfaßt haben sollten!

SCHMEIDLER hat sich also an die Kautelen, die er selbst mit Recht für die Anwendbarkeit der Diktatvergleichung gefordert hat, in der Praxis nicht in ausreichendem Maße gehalten. Dazu kommt noch, daß er auch mit seinen ureigensten Waffen zu schlagen ist: aus dem Diktatvergleich selbst, aus dem er seine Resultate gezogen hat, läßt sich genau so gut das Gegenteil beweisen. Ich rekapituliere kurz die Ausdrücke, die wir oben S. 339 f., 354 und 359 N. 1 in den Meinhard-Briefen relativ häufig angetroffen hatten: 21 mal das Adverb *unice* bei Verben des Affekts oder der Bitte (dazu 3 mal *unicis modis*), 18 mal *quisnam*, 15 mal *obsecrare*, 14 mal *velim te commonitum* oder ähnliche Wendungen mit *velim*, 18 mal *flagitare*, 12 mal *etiam atque etiam* und *impensus*, 11 mal *plane*, 8 mal *ultro citroque*, *respondere* (= entsprechen) und *enimvero*, 7 mal *tandem aliquando* und *presentissimus*, 6 mal *instillare*, *redundare* und *solennis* (= gewöhnlich), 5 mal *oppido* (= sehr) und *estutare* bzw. *estuat*, 4 mal *pro virili parte*. Diese Wendungen oder Vokabeln können also als ein fester Bestandteil von Meinhards Briefstil gelten. Geht man von hier an die Hildesheimer Briefgruppe der Hannoverschen Sammlung heran, und zwar an die neun Schreiben, die SCHMEIDLER aus Gründen des Diktatvergleichs ebenfalls dem Bamberger Diktator zugewiesen hat, so sucht man vergebens nach einem Vorkommen eines dieser Ausdrücke. Nur ein einziger Brief hat deren gleich drei, nämlich *unice*, *respondere* (= entsprechen) und *vobis suggestum velim*. Dieses aber ist der Brief H 26 (Sud. 2, 25), geschrieben vom Bamberger Dompropst Poppo an den Bischof Hezilo von Hildesheim; er gehört, wie erwähnt, in der Hildesheimer Gruppe zu den Einlaufstücken und ist vermutlich von Meinhard diktiert.² Sehen

¹) SCHMEIDLER, S. 116.

²) Daneben ist noch der Brief H 58 (Sud. 2, 22) zu nennen, der ebenfalls vom Bamberger Dompropst Poppo ausgestellt ist, gerichtet an den königlichen Kanzler Adalbero. Wenn

wir aber von diesem Stück ab, so finden wir in den übrigen acht Briefen auch nicht ein einziges Mal einen der oben angeführten, in den Briefen Meinhards sonst auf Schritt und Tritt vorkommenden Ausdrücke. Aus diesem Ergebnis läßt sich, wenn man auf diese Art des Stilvergleichs überhaupt Gewicht legt, kein anderer Schluß ziehen als der, daß die von SCHMEIDLER behauptete Diktateinheit mit den Erzeugnissen des Bamberger Diktators gerade nicht besteht.

Freilich möchte ich selbst vor einem zu großen Vertrauen auf die Tragkraft dieses Beweises warnen. Denn die Auswahl der obigen Ausdrücke ist genau so willkürlich geschehen, wie das einstweilen bis zur Ausbildung einer auch für Briefe passenden festen Methode bei allen Diktatuntersuchungen der Fall sein wird. Natürlich gibt es auch zahlreiche Vokabeln, die sowohl in den Bamberger wie in den Hildesheimer Briefen vorkommen; auf einige davon, wie etwa *existimatio*, *deditissimus* u. ä., hat SCHMEIDLER seine Behauptung von der Diktatgleichheit gestützt. Ich bestreite nun durchaus, daß das gemeinsame Vorkommen solcher Ausdrücke in zwei verschiedenen Briefgruppen die Identität der Diktatoren beweise, besonders wenn sich daneben zahlreiche andere Ausdrücke nachweisen lassen, die in der einen Gruppe häufig sind, in der anderen gänzlich fehlen. Aber wo im Einzelfall die Grenze zwischen den charakteristischen und den nicht charakteristischen Worten zu ziehen ist, bleibt natürlich immer eine prekäre Entscheidung.

Man muß vielmehr einmal grundsätzlich die Frage stellen, ob sich denn in der Briefliteratur überhaupt, wenn sonstige Anhaltspunkte fehlen, aus bloßen Übereinstimmungen im Diktat auf Identität der Verfasser schließen läßt. Da ergibt sich alsbald die Antwort, daß dieser Schluß alles andere als zwingend ist. Denn es bedarf keines Beweises, daß Übereinstimmungen im Wortschatz und in ganzen Wendungen, besonders wenn es sich um Produkte in einer Fremdsprache handelt, auch durch eine Gemeinsamkeit

es sich dabei um einen wirklichen Brief handelt, dann ist höchstwahrscheinlich auch hier Meinhard als der Diktator anzusehen. Stilkritische Argumente gibt es bei der Kürze des Briefes einstweilen nicht viele, und was SCHMEIDLER S. 104 aus diesem Briefe anführt, scheint mir nicht auszureichen. Dennoch wird sich eine Entscheidung treffen lassen, sobald man einerseits den Stil Meinhards, andererseits den des Briefstellers (falls ein solcher in der Sammlung überhaupt vorhanden) vollständig übersieht.

der Schule, insbesondere durch Benutzung gemeinsamer Vorbilder entstehen kann. Ich kann mich da auf W. WATTENBACH berufen, der in seiner grundlegenden Abhandlung über die Briefsteller schon im Jahre 1855 bei Gelegenheit eines Diktatvergleichs, der große Übereinstimmungen ergab, erklärte: 'Daß diese Briefe aus derselben Feder oder doch derselben Schule geflossen sind . . . , wird wohl niemand verkennen.'¹ Der unzweifelhaft richtigen Erkenntnis, die dieser Satz implicite enthält, hat sich auch SCHMEIDLER wenigstens an einer Stelle seines Buches nicht verschlossen. Er findet weitgehende stilistische Übereinstimmungen zwischen den Erzeugnissen seines Dominus G. und eines anderen Diktators, den er Dominus Wilhelmus nennt, und erklärt diesen Tatbestand damit, daß die beiden befreundet gewesen wären und vielleicht zusammen in Frankreich studiert hätten.² Selbstverständlich ist dergleichen denkbar; dazu kommt in anderen Fällen noch die Möglichkeit, daß der eine Diktator unmittelbar der Schüler des anderen war oder dessen Briefbuch gekannt und für die Bildung seines Stils benutzt hat. Diese Möglichkeit ist besonders einleuchtend im Falle Meinhards von Bamberg, von dem wir ja nun wissen, daß er ein namhafter Gelehrter war, einer der blühendsten Schulen Deutschlands vorstand, und daß seine Briefhefte abschriftlich weitergewandert sind. In solch einem Falle besagen auch die weitgehendsten Übereinstimmungen im Diktat für eine Identität der Diktatoren schlechterdings gar nichts.

Diese elementare methodische Erkenntnis ist sicherlich auch für SCHMEIDLER nichts Neues; aber er hat praktisch nicht den nötigen Gebrauch davon gemacht. Er hat in zahlreichen Fällen die (angebliche) Diktatgleichheit als Beweis für Diktatoren-gleichheit angesehen, wo sie das durchaus nicht sein kann. Als Beispiel nenne ich nur den ersten Beleg, den SCHMEIDLER für den Bamberger Diktator anführt und der für ihn den Ausgangspunkt seiner Darlegungen bildet. Er findet in U 206 (J 26) den Satz: *Ecce locus ecce occasio, qua . . . comparetis*, und in U 200 (J 88): *ecce locus ecce occasio, qua . . . poterit . . . comparare*,

¹) W. WATTENBACH, Über Briefsteller des Mittelalters (Iter Austria-cum) in: Archiv f. Kunde d. österr. Geschichtsquellen 14 (1855), 49 (von mir gesperrt). — Daß das Rechnen mit der Schule in der mittellateinischen Philologie zu den Selbstverständlichkeiten gehört, ist mir bekannt; das obige Beispiel will nur zeigen, daß es auch unter den zünftigen Historikern keine Neuerung ist. ²) SCHMEIDLER, S. 109.

und führt dazu aus: 'Das eine Stück ist ein Schreiben des Bamberger Domstifts von 1065, das andere ein solches der kaiserlichen Kanzlei von 1096; an äußerliche Entlehnung dieses Satzes im zweiten Stück aus dem ersten ist gar nicht zu denken Wenn ein Zusammenhang zwischen den beiden Stücken auf Grund des abgedruckten Satzes angenommen werden soll — was ich durchaus bejahe —, so kann es nur der sein, daß sie beide vom gleichen Verfasser sind.'¹ Hier ist der Fehlschluß, auf den SCHMEIDLER alles aufbaut, klar ausgesprochen: er ignoriert die Schule und das Fortwirken stilistischer Vorbilder. Warum soll in unserm Falle, da das erste Schreiben vom Scholasticus Meinhard stammt, das zweite nicht nach seinem Tode von einem Manne geschrieben sein, der entweder Meinhards Schüler oder ein Benutzer seines Briefbuchs war? Sobald man solche Zusammenhänge berücksichtigt, fallen SCHMEIDLERS Thesen bereits in sich zusammen, und sie müßten das, so wie die Dinge liegen, auch dann tun, wenn seine Diktatuntersuchungen als solche unanfechtbar wären, was, wie wir sahen, nicht der Fall ist.

Es ist nun nicht mehr nötig, auf alle Briefe des Codex Udalrici, die SCHMEIDLER noch auf den Dominus G. zurückgeführt hat, und auf die Diplome des Adalbero A. weiter einzugehen: es scheitert alles an denselben Klippen.

Als Argument gegen die Ergebnisse, die wir aus dem neuen Material gewonnen hatten, kommen SCHMEIDLERS Diktatvergleiche also nicht mehr in Betracht: es bleibt dabei, daß die älteren Bamberger Briefe von Meinhard verfaßt und die späteren erst nach seinem Tode geschrieben sind. Dagegen verlohnt es, einmal zusammenzustellen, wieviel Männer wohl die Briefe des angeblichen Dominus G. verfaßt haben mögen, wenn man als Kriterium nicht die zweifelhafte und in diesem Falle nichtssagende Diktatverwandtschaft, sondern die überlieferungsmäßigen und sachlichen Zusammenhänge zugrunde legt. Dann erhält man: 1. den Diktator der älteren Bamberger Stücke (Meinhard), 2. den gleichzeitigen Hildesheimer Diktator (Hannoversche Sammlung), 3. die Diktatoren der Hildesheimer Einlauf-Stücke (Hannoversche Sammlung), 4. den Diktator der jüngeren Bamberger Briefe (Codex Udalrici) 5. die Diktatoren der Bamberger Einlauf-Stücke (Codex Udalrici), 6. den Diktator (oder die Diktatoren) der königlichen

¹) SCHMEIDLER, S. 99.

Kanzlei (Einlauf-Stücke oder abgeleitete Überlieferung in beiden Sammlungen). SCHMEIDLER möge die Schärfe verzeihen, aber es muß ausgesprochen werden: seine Arbeitsweise, die auf den Überlieferungszusammenhang zu wenig, auf den Diktatvergleich zu viel Gewicht legt, hat ihn in die Irre geführt; der 'Dominus G. aus Bamberg' hat nie gelebt.

Welche Schlußfolgerungen sich daraus für die anderen von SCHMEIDLER ausgeschiedenen Diktatoren, Gottschalk von Aachen, den 'Mainzer Diktator' und 'Ogerius A.' ergeben, lasse ich dahingestellt. Stattdessen möchte ich lieber nochmals erklären, daß meine Ausführungen sich nur gegen einen Teil seiner Resultate richten, während seine Arbeiten über die Briefbücher auch für mich grundlegend sind und bleiben. Ich betrachte die vorliegenden Untersuchungen nur als eine Fortführung der von ihm begonnenen Studien; ohne eine klare Herausarbeitung des sachlichen Gegensatzes war diese freilich nicht durchzuführen.

V. Schon mehrmals erwähnten wir, daß drei von den neuen Meinhardbriefen auch im Codex Udalrici stehen: U 202 (J 23) ist = M 9, U 203 (J 27) = M 8, U 204 (J 26) = M 17. Die textlichen Abweichungen sind, abgesehen von der teilweisen Fortlassung der Namen, nicht bedeutend und auf beiderseitige Überlieferungsfehler zurückführbar. Wie ist nun die Doppelüberlieferung zu erklären?

Es besteht heute Einigkeit darüber, daß Udalrich den Briefteil seiner Sammlung, dessen Inhalt bekanntlich der zweiten Hälfte des 11. und dem ersten Viertel bzw. ersten Drittel des 12. Jahrhunderts entstammt, nicht aus einzelnen Originalen, Konzepten oder Kopien zusammengestellt hat, sondern daß er ein oder mehrere fortlaufend geführte Briefbücher benutzt hat. Ich stelle die drei in den letzten Jahren darüber aufgestellten Meinungen zusammen: B. SCHMEIDLER nimmt an, daß Udalrich über eine Anzahl von privaten Briefbüchern verschiedener königlicher Notare verfügt, diese ausgezogen und nach bestimmten sachlichen Anordnungsgrundsätzen ineinander verarbeitet habe.¹ H. HIRSCH hat dieser Auffassung SCHMEIDLERS nicht widersprochen, aber doch hinzugefügt, daß Udalrich mindestens außerdem noch aus offiziellen Quellen geschöpft haben müsse, daß die Reichskanzlei zu der Entstehung der Sammlung mindestens die Anregung gegeben habe und daß 'so etwas, was mit einiger Berechtigung wenigstens ein

¹) SCHMEIDLER, Heinrich IV. S. 339 ff. und Zs. f. bayr. Ldg. 2, 207 ff.

Reichsarchiv genannt werden kann', als Voraussetzung für Udalrichs Werk in Bamberg vorhanden gewesen sei.¹ H. ZATSCHEK schließlich sieht im Briefteil des Codex Udalrici eine Abschrift eines der Reichskanzlei entstammenden, von den königlichen Notaren geführten Briefbuchs, dessen starker Bestand an Bamberger Materialien auf die enge Verbindung der Reichskanzlei mit dem Hochstift Bamberg zurückzuführen sei.²

Wie man sieht, führt keine dieser Meinungen zu der Vorstellung, daß Udalrich Stücke wie die Meinhard-Briefe selbständig aus Einzelkonzepten o. ä. geschöpft habe. Ich glaube also, diese in der Tat höchst unwahrscheinliche und mit dem gesamten Befund kaum vereinbare Annahme nicht erst widerlegen zu müssen, sondern setze in Übereinstimmung mit den genannten Forschern für die drei Meinhard-Briefe voraus, daß Udalrich sie direkt oder indirekt einem fortlaufend geführten Briefbuch entnommen hat. Ich wüßte nicht, was das für ein Buch gewesen sein sollte, wenn nicht das Briefheft Meinhards, von dem diese Arbeit ihren Ausgangspunkt genommen hat; denn daß in Bamberg unter Bischof Gunther gleichzeitig zwei verschiedene Briefbücher geführt worden wären, in die dieselben Briefe eingetragen wurden, wird doch wohl niemand annehmen. In dem Briefheft Meinhards besitzen wir demnach die erste bislang nachgewiesene Quelle für Udalrichs Briefsammlung³; ich versuche, die Folgerungen zu ziehen, die sich für die Entstehung des Codex Udalrici ergeben.

Aus einem Heft von 36 Briefen hat Udalrich nur drei Stücke ausgezogen. Er hat sich dabei nicht an die (chronologische) Reihenfolge der Quelle gehalten, wohl aber die aus derselben stammenden Stücke beisammen gelassen. Das entspricht durchaus seiner Gewohnheit, die Provenienzen trotz der sachlichen Ordnung möglichst beisammen zu lassen.⁴ In diesem Falle fielen freilich

¹) H. HIRSCH, Reichskanzlei und Reichspolitik im Zeitalter der Salischen Kaiser, MÖIG. 42 (1927), 21. ²) H. ZATSCHEK, Ein neues Buch über Kaiser Heinrich IV., MÖIG. 43 (1929), 28 u. 34 f.; ders., Studien zur mittelalterlichen Urkundenlehre, S. 115; ders., Nochmals die Entstehung des Codex Udalrici, ebd. 44 (1930), 396. ³) Natürlich läßt sich nicht beweisen, daß dieses Heft die direkte Quelle Udalrichs war; die Möglichkeit, daß noch Zwischenglieder bestanden, ist theoretisch zuzugeben. Da sich aber Anhaltspunkte dafür nicht finden, ziehe ich diese, den Sachverhalt weiter komplizierende Hypothese nicht weiter in Betracht. ⁴) Vgl. H. HUSSL, Die Urkundensammlung des Codex Udalrici, MÖIG. 36 (1915), 424 ff.; SCHMEIDLER, Zs. f. bayr. Ldg. 2, 244 u. 255.

Sachprinzip und Provenienzprinzip zusammen. Denn die drei Stücke sind Briefe des Bischofs Gunther, und daraus ergibt sich sogleich der angewandte Auswahlgrundsatz. Unser Heft enthält nämlich überhaupt nur fünf Schreiben Gunthers, von denen Udalrich demnach zwei (M 7 und 33) übergangen hat. Letzteres aber läßt sich leicht begreifen. In M 7 wird ein verhältnismäßig großer Teil des kurzen Briefes von Nachrichten und Anspielungen eingenommen, die Udalrich 60 Jahre später kaum mehr verständlich sein konnten; bei den von ihm aufgenommenen drei Briefen konnte man sich jedenfalls, auch wenn man über die Persönlichkeiten nicht mehr orientiert war, doch wesentlich mehr denken. M 33 aber hat als Absenderbezeichnung statt der Initiale Gunthers nur ein N., so daß Udalrich die Beziehung zu Gunther wohl überhaupt nicht gemerkt hat. Die Konzentrierung auf den Bischof Gunther zeigt jedenfalls, daß Udalrich bei seiner Auswahl keineswegs bloß auf das Formale gesehen hat; das Briefheft enthält ja auch wesentlich kunstvollere und stilistisch durchgebildete Schreiben als jene drei Briefe. In diesem Falle — und demnach wohl auch in anderen Fällen — war vielmehr ein sachliches Interesse maßgebend. Andererseits jedoch hat Udalrich unter den Namen und Initialen der drei Briefe zwar einen Teil, darunter immer die Initiale Gunthers, beibehalten, einen anderen Teil aber durch N. ersetzt oder weggelassen, wie das auch sonst vielfach — ohne erkennbare Konsequenz — seine Gewohnheit ist. Das bietet zusammen mit den im ersten Buch stehenden Salutationen einen sicheren Beleg dafür, daß er eine Mustersammlung bieten wollte.¹ Demnach also kreuzten sich bei Udalrich, ebenso wie in der Anordnung der Stücke, so auch in der Grundabsicht zwei Prinzipien,

¹) Das hat HUSSL, MÖIG. 36, 423 f. bereits deutlich ausgesprochen. Ich weiß nicht, warum ZATSCHEK, der den Codex Udalrici seiner Eigenschaft als Mustersammlung entkleiden will (MÖIG. 43, 33 f.), und SCHMEIDLER in seiner Entgegnung (Zs. f. bayr. Ldg. 2, 247 f.) auf die Fortlassung der Namen nicht eingegangen sind. — HIRSCH, MÖIG. 42, 3, ist geneigt, aus der Tatsache, daß Udalrich vorwiegend Kaiserurkunden und solche Aktenstücke, die die Kaiserpolitik betreffen, aufgenommen hat, den Schluß zu ziehen, daß die Mustersammlung für die Bedürfnisse der Reichskanzlei bestimmt gewesen sei. Aber das ist nicht zwingend. Denn auch die gewöhnlichsten Briefsteller des 12. Jahrhunderts, die gewiß nicht für kaiserliche und päpstliche Notare bestimmt waren, lieben es, Kaiser- und Papstbriefe als Muster zu bringen, offenbar weil diese formal als vorbildlich galten.

ein sachliches und ein formales; das ist ein für das Verständnis des Codex Udalrici wichtiges Ergebnis.

Von hier aus läßt sich nun auch weiterkommen. Auf die drei Stücke, die sich um die Person des Bischofs Gunther gruppieren, folgen bei Udalrich zwei weitere, U 205 (J 20) und U 206 (J 29), die wohl aus einem verlorenen Briefheft Meinhards stammen und deren erstes an Gunther gerichtet ist, das zweite großenteils von ihm handelt. U 202—206 bilden also ohne Frage eine absichtlich ausgewählte Gruppe betreffend den Bischof Gunther. Damit wird nun die Komposition eines großen Teils des Codex Udalrici in helles Licht gerückt. Schon SCHMEIDLER hat dargelegt, daß Udalrich bei den Briefen, die er aus der Zeit Heinrichs IV. bringt, sachliche Ordnungsgrundsätze angewandt hat; zum Beleg hat er eine Tabelle vorgelegt, die ich für das Nachfolgende zu vergleichen bitte.¹ Jetzt läßt sich dies nun genauer dahin präzisieren, daß Udalrich die Briefe im allgemeinen um bestimmte Personen gruppiert hat, wobei nur vereinzelte Stücke, die Udalrich an ihrer überlieferungsmäßig gegebenen Stelle belassen hat, herausfallen. Ausgegangen ist er darin natürlich von der feststehenden Reihenfolge: Päpste, Kaiser, Bamberger Bischöfe, die wir ja entsprechend in zahlreichen Chartularen finden.²

U 122—131: Alexander II. Die meisten Briefe sind an ihn gerichtet. U 127 ergeht an Hildebrand, ist aber nur ein Begleitschreiben zu U 129 (an Alexander II.); U 130, bereits an Gregor VII. gerichtet, handelt von Alexander II. Nur U 123, eine Mainzer Synode, fällt heraus; die Erklärung liegt sichtlich darin, daß die umliegenden Stücke alle aus Mainz gekommen und Udalrich wieder einmal die Anordnung, wie sie sich aus seinen durch die Herkunft bedingten Auszügen ergab, bestehen ließ.

U 132—166: Gregor VII., beschlossen durch die bekannte Aufzeichnung über die Sterbeworte des Papstes. Die Mehrzahl der Schreiben sind Briefe Gregors, die übrigen sind an ihn gerichtet oder handeln von ihm. Nur U 134, 140 und 142 fallen heraus, was vermutlich wieder durch die Herkunftsgruppen bedingt ist.

U 167—173: Clemens III. (Wibert). Zuerst ein Bericht über seine Erhebung, dann drei Briefe von ihm selbst, dann eine von ihm handelnde Streitschrift (erst von etwa 1118!), dann ein Bericht über Wunder an seinem Grabe. Die bewußte Ordnung ist mit Händen zu greifen.

¹) SCHMEIDLER, Zs. f. bayr. Ldg. 2, 248 ff. ²) U 1—121 bilden den Urkundenteil des Codex und sind deshalb hier auszuschneiden; s. die Übersicht bei HUSSL, MIÖG. 36, 446 f.

U 174—182: Urban II. Durchweg Briefe des Papstes.

U 183—201: Heinrich IV. Durchweg Briefe von ihm oder an ihn; bei der Länge der Regierungszeit fällt die völlige Ignorierung der Chronologie hier am stärksten auf.

U 202—206; Bischof Gunther von Bamberg (1057—1065), s. oben.

U 207—209: Bischof Rupert von Bamberg (1075—1102). Briefe von ihm und an ihn.

U 210—216: Bischof Otto von Bamberg (seit 1103). Zunächst drei Briefe an ihn: dann folgen vier Stücke, die nicht mehr den Bischof betreffen, aber mit den vorhergehenden inhaltlich zusammenhängen und aus der gleichen Überlieferung stammen könnten.

U 217—222: Das Bamberger Domkapitel. Briefe des Kapitels an verschiedene.

Die Gliederung ist also völlig durchsichtig. Aber man darf nicht übersehen, daß Udalrich sie nicht vollständig durchgeführt hat, sondern daneben auch die Herkunftsgruppen vielfach hat bestehen lassen, und daß man im Einzelfall nicht immer leicht entscheiden kann, welchem seiner zwei Grundsätze er folgt; denn wie das Beispiel der Briefe für Bischof Gunther zeigt, konnten Herkunfts- und Sachgruppen zusammenfallen. Wenn also im einzelnen die Entscheidung schwierig ist, so liegt es doch keineswegs so, daß die Reihenfolge der Stücke im Codex Udalrici für die Bestimmung seiner Quellen nicht verwendbar wäre. Ein mosaikartiges Ineinanderschieben von Stücken verschiedener Herkunft wird man jedenfalls nur dann annehmen dürfen, wenn sich die Ordnungsgrundsätze, nach denen Udalrich dabei verfahren sein soll, glaubhaft machen lassen.¹

Man muß jedoch fragen, wie denn nach U 222 die Ordnung der Handschrift weitergeht. Da ergibt sich nun, daß von diesem Punkte an, bei dem im Wesentlichen die Zeit Heinrichs IV. abgeschlossen ist, ein Wechsel eintritt: es lassen sich weiterhin keine Sachgruppen mehr aufweisen, stattdessen ist nun eine in den

¹) Dies ist m. E. derjenige Punkt, an dem SCHMEIDLER die Einwände ZATSCHEKS nicht hat entkräften können. Denn gerade da, wo nach seiner Meinung ein Ineinanderschieben von Stücken verschiedener Provenienz vorliegt (U 183—201 und 207—216), hat er keinen Grund dafür angeben können, warum Udalrich hier nicht, wie er es sonst liebt, die Herkunftsgruppen beisammen gelassen und demnach hintereinander kopiert habe (Zs. f. bayr. Ldg. 2, 254). Hier werden also, ebenso wie bei der Hannoverschen Sammlung, die Ergebnisse von SCHMEIDLERS Diktatuntersuchungen durch den Überlieferungsbestand nicht gedeckt, sondern widerstreiten ihm. Vgl. jetzt auch ZATSCHEK, MÖLG. 44, 397.

Grundzügen chronologische Anordnung festzustellen. Das gilt keineswegs genau; es tritt nicht selten der Fall ein, daß einzelne Stücke oder kleinere Gruppen um eine ganze Anzahl Jahre aus der Reihe herausfallen, und auch wo das nicht der Fall ist, besteht doch immer die zeitliche Folge nur angenähert, nicht genau. Aber im ganzen ist das allmähliche Fortschreiten von etwa 1105 bis 1125 (U 223 bis ungefähr 322) und schließlich etwa 1135 (U 367) so unverkennbar, daß hier kein anderes Grundprinzip als das chronologische vorausgesetzt werden kann.

Nun wird Udalrich, der bisher zwar die Päpste und Bischöfe zeitlich richtig geordnet, innerhalb der so gebildeten Abteilungen aber die Chronologie gänzlich vernachlässigt hatte, natürlich nicht von 1105 an plötzlich das chronologische Ordnungsprinzip eingeführt haben. Man wird vielmehr schließen müssen, daß er für diesen letzten Teil seines Werks auf die Durchführung einer sachlichen Ordnung in der Hauptsache — unbeschadet einzelner Umstellungen oder Einschübe — verzichtet und seine nunmehrige Quelle im wesentlichen so gelassen habe, wie sie war. Damit ist aber zugleich auch gesagt, was seine neue Quelle vermutlich gewesen ist: eine in Bamberg fortlaufend geführte Brief- und Aktensammlung zur Zeitgeschichte, etwa in der Art wie die spätere Salzburg-Admonter Sammlung. Die Reihenfolge der Einträge ist danach bestimmt durch den Zeitpunkt, an dem der Sammler von den einzelnen Stücken Kenntnis erhielt; sie ist deshalb ungefähr — aber nicht genau — chronologisch. Die große Menge an offiziellem Material erklärt sich mit den durch HIRSCH aufgedeckten guten Beziehungen des Hochstifts Bamberg zur Reichskanzlei; ob aber darüber hinaus die Sammlung selbst auf offizielle Anregung zurückging und zum Zweck offizieller Benutzung angelegt wurde, ist eine andere Frage, die spezielle Untersuchungen erfordert.¹

¹) HIRSCH belegt seine Auffassung, daß im Codex Udalrici offizieller Einfluß zu spüren sei, für die Zeit Heinrichs V. hauptsächlich mit der Überlieferung des Wormser Konkordats (MÖIG. 42, 14–21). Ich muß gestehen, daß ich hier seine Darlegungen nicht ganz verstehe. HIRSCH legt zunächst einleuchtend dar, daß die im Codex Udalrici überlieferte 'kaiserliche Fassung' des Konkordats diejenigen Stellen auslasse, mit denen man am kaiserlichen Hof nicht zufrieden war. Er meint nun, die Auslassungen bezeichneten die Stellen, auf die man bei späteren Verhandlungen wieder zurückkommen wollte. Allein wer eine derartige Absicht hat, der streicht sich solche Stellen an oder hebt sie sonst irgendwie hervor; wer sie stattdessen ausläßt und den Text dann

Sehr möglich ist es, daß bereits Udalrich selbst der Sammler war. Jedenfalls erklärt es sich nun leicht, warum das in seinen Widmungsversen angegebene Datum 1125 weder den Abschluß des Ganzen noch auch innerhalb der Sammlung einen irgend wesentlichen Abschnitt bildet (denn wir können nicht einmal die Stelle, bis zu der die Sammlung damals gediehen war, mit voller Sicherheit bezeichnen). Udalrich oder sein Fortsetzer hat eben die Sammlung von da an noch etwa ein Jahrzehnt in der alten Weise fortgeführt, ohne daß sich irgend etwas Wesentliches geändert hätte. Der einzige Unterschied ist der, daß die bis ungefähr 1125 feststellbaren Spuren einer nachträglichen Durchredigierung — einzelne Einschübe, Umstellungen u. dgl. — nunmehr verschwinden; dies aber ist nur eine Bestätigung der Tatsache, daß die redaktionelle Tätigkeit Udalrichs eben in jenes Jahr fällt.

Nunmehr können wir auch für die drei oben zitierten Auffassungen von der Entstehung des Codex Udalrici einige Folgerungen ziehen. Die Theorie SCHMEIDLERs erhält durch die neue Quelle zunächst eine glänzende Bestätigung. Das Briefheft sieht in der Tat genau so aus, wie er es sich — für jene Jahre — vorgestellt hatte: das private *registrum* eines in Bamberg tätigen Diktators, der neben seinen eigenen Briefen auch mancherlei für andere Leute, insbesondere das Domkapitel und den Bischof, entwarf oder redigierte. Eine Einschränkung ist jedoch dahin zu machen, daß dieser Mann nicht, wie SCHMEIDLER es angenommen hat, mit einem der späteren Notare der Reichskanzlei (Adalbero A) identisch war.¹ Das bedeutet, daß Udalrich neben dem von den

in also verstümmelter Form aufbewahrt, dem fehlt doch für künftige Verhandlungen gerade die Hauptsache. Amtlich konnte der verstümmelte Text nur gebraucht werden, wenn man den vollständigen daneben hatte, was aber im Codex Udalrici nicht der Fall ist. Sehr viel einleuchtender scheint mir die Deutung, daß die kaiserlichen Politiker im Hinblick auf die publizistische Wirkung in Deutschland nur das verstümmelte Dokument bekannt werden ließen und daß deshalb Udalrich den echten Text entweder nicht gekannt oder, wenn er ihn kannte, absichtlich nicht weiter tradiert hat. Will man daraus einen Schluß für den Charakter von Udalrichs Sammlung ziehen, so heißt das, daß sie gerade nicht für die Reichskanzlei, sondern für die Öffentlichkeit oder für private Zwecke gedacht war.

¹) Vgl. oben das Kapitel über 'Dominus G.'. Ich bemerke noch, daß die hauptsächliche Tätigkeit des Adalbero A. als Verfasser und Schreiber von Diplomen (nach SCHMEIDLER, Heinrich IV. S. 390f.) von 1069 Oktober 6 bis 1071 Dezember 29 reicht; Meinhard aber ist gerade

königlichen Notaren stammenden Material noch mindestens dies eine rein Bamberger Briefheft benutzt haben muß. SCHMEIDLERs These, daß auch die Briefe der Reichskanzlei aus solchen privaten Briefbüchern in den Codex Udalrici gelangt seien, erhält also aus dem neuen Fund keine Stütze, sondern muß offen bleiben. Als richtig erwiesen ist jedoch grundsätzlich seine bislang umstrittene Ansicht, daß Udalrich überhaupt aus privaten Briefheften geschöpft hat.¹

Dagegen läßt sich die Ansicht ZATSCHEKs jetzt nicht mehr halten. Denn das Briefbuch, das auch er als Vorlage des Codex Udalrici annimmt und das wir für die Jahre 1062–64 nun besitzen, ist anderer Art, als er es sich gedacht hat. Es ist nicht von den Notaren der Reichskanzlei geführt und hat mit dieser nichts zu tun. Auch die Vorstellungen, die ZATSCHEK sich von einer 'Bindung' der Reichskanzlei an Bamberg von Heinrich II. bis auf Lothar III. und von der Existenz eines dortigen Quasi-Reichsarchivs macht, werden durch die Briefe Meinhards, wenigstens für jene Jahre, desavouiert. Denn irgendeine Spur eines solchen für die Geschäfte des Hochstifts geradezu entscheidenden Verhältnisses müßte sich doch in den Briefen des maßgebenden Bamberger Diktators, des Bischofs und des Domkapitels, die mehrfach gerade vom Verhältnis zum königlichen Hof handeln, erhalten haben; aber es ist nichts zu finden.²

im Jahre 1071 noch als Bamberger Scholasticus nachgewiesen. Wer würde auch wohl annehmen, daß einer der namhaftesten Gelehrten seiner Zeit nach ehrenvoller Tätigkeit als Leiter einer großen Domschule noch als Urkundenschreiber Kanzleidiene geleistet habe? Seine Briefhefte enthalten keine Urkunden (vgl. dazu zuletzt ZATSCHEK, MÖIG. 44, 398); freilich rechnet SCHMEIDLER auch mit der Möglichkeit getrennter Hefte für Urkunden und Briefe (Zs. f. bayr. Ldg. 2, 216).

¹) Ich bin also zum entgegengesetzten Ergebnis gekommen wie H. ZATSCHEK, welcher in seinem Urteil über SCHMEIDLERs Buch die Annahme, daß Udalrich aus privaten Briefbüchern geschöpft habe, ablehnt, während er umgekehrt gerade die Herausarbeitung der Diktatoren unter diejenigen Ergebnisse SCHMEIDLERs rechnet, die auch der genauesten Nachprüfung standhalten (MÖIG. 43, 28 und 45). ²) Welches wäre überhaupt die Stelle, die die Verbindung mit der Reichskanzlei aufrechterhielt und die Archivgeschäfte besorgte? Vom Bischof, dem Domkapitel und der Domschule hören wir genügend, um sagen zu können, daß sie es kaum waren; wer also sonst? Stattdessen bieten uns Meinhards Briefe eine plausible Erklärung für das Faktum, daß manche Mitglieder der Reichskanzlei gerade von Bamberg ausgegangen sind. Sie liegt im Bestehen einer angesehenen und blühenden Domschule, die viele Männer ausbildete, die die Reichskanzlei später brau-

Demnach bedarf auch die Auffassung von H. HIRSCH, dem Urheber der Theorie vom Bamberger Quasi-Reichsarchiv, zum mindesten einer Einschränkung. Entscheidend ist jedoch, daß die offiziellen Aktenstücke der Reichskanzlei im Briefteil des Codex Udalrici überhaupt erst im Jahre 1074 einsetzen; aus der vorhergehenden Zeit enthält er — außer der Fides Berengarii (1059) und einem Papstbrief von einer Lateransynode (1063) — lediglich Bamberger und Mainzer Material. Schränkt man daher HIRSCH'S These dahin ein, daß die reichsarchivartige Aufbewahrung von Briefen erst 1074 begonnen habe, so liefern die Meinhard-Briefe kein Argument dagegen.

Somit haben wir zwar für das Verständnis des Codex Udalrici, als Ganzes gesehen, wertvolle Handhaben gewonnen; aber die interessanteste Frage, woher nämlich Udalrich die Aktenstücke der Reichskanzlei aus der Investiturstreitszeit genommen habe, bleibt in voller Schärfe bestehen. Es sei mir gestattet, einen Vorschlag zu äußern, auf welchem Wege die Lösung gesucht werden könnte, wenigstens für die Zeit Heinrichs IV.

Noch ungeklärt ist die Frage, wie der Codex Udalrici sich zu den verwandten Sammlungen verhalte.¹ Nun finden wir die Hauptgruppe der offiziellen Stücke aus den ersten Investiturstreitsjahren größtenteils noch in zwei anderen Handschriften, welche nicht aus dem Codex Udalrici geschöpft haben, nämlich im ersten Teil der Hannoverschen Sammlung² und in der Handschrift Wolfenbüttel 1126 (Helmstedt 1024).³ Von den 35 Stücken U 135—169

chen konnte. Alles läßt sich also einfach erklären, ohne daß man zu schwierigen Hypothesen seine Zuflucht nehmen müßte. — Neuerdings hat P. KEHR in seiner Ausgabe der Urkunden Heinrichs III. Einl. S. XLVIII f. die Annahme, daß die spezielle Ausbildung der königlichen Notare in Bamberg stattgefunden habe, für die Zeit Heinrichs III. zurückgewiesen; aber die Möglichkeit, daß der eine oder andere königliche Notar in der Bamberger Schule gelernt habe, läßt er doch auch für jene Zeit offen, vgl. S. LVII f.

¹) Von denjenigen Handschriften, welche aus dem Codex Udalrici selbst geschöpft haben, ist natürlich abzusehen. ²) Vgl. SUDENDORF, Registrum 3 Vorr. S. VII f. Ich wiederhole, daß der erste Teil der Hannoverschen Sammlung mit dem weiter oben behandelten dritten Teil nichts zu tun hat. JAFFÉ hat diese Handschrift bei seiner Edition des Codex Udalrici nicht herangezogen; daß sie von Udalrich unabhängig ist, schließe ich aus dem Bestande an Briefen und aus den Angaben HAUTHALERS, NA. 20, 212 f. ³) Vgl. O. v. HEINEMANN, Die Handschriften der Hzgl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, 1. Abtlg. 3 (Wolfenbüttel

stehen 24 auch in der Hannoverschen, 20 auch in der Wolfenbüttler Sammlung, und zwar sind es keineswegs immer dieselben Briefe, die sich in beiden Handschriften finden; nur sechs Stücke jener Gruppe stehen ausschließlich im Codex Udalrici. Es kann also kein Zweifel bestehen, daß für diese Gruppe eine gemeinsame Quelle vorgelegen hat, und da wir aus ihr drei voneinander unabhängige Auszüge besitzen, läßt sich doch erhoffen, daß eine Rekonstruktion in den Grundzügen gelingen wird. War es nun das Briefbuch eines Notars, als welcher nach SCHMEIDLER der 'Mainzer Diktator' in Frage käme? Oder war es eine offizielle Sammlung, ein 'Buntbuch' der Reichskanzlei, ein Gegenstück zum Register Gregors VII.? Oder war auch dies nur eine privatim irgendwo, etwa in Mainz angelegte Aktensammlung? Die Entscheidung ist ohne eine Untersuchung der Handschriften nicht möglich und muß den Arbeiten für die Neuedition des Codex Udalrici vorbehalten bleiben.¹ Jedenfalls sind hier noch Resultate zu erhoffen, die der Mühe wert sind und wesentliche Erkenntnisse

1888), 15 ff. JAFFÉ hat die Handschrift benutzt und bereits betont, daß sie von Udalrich unabhängig ist (S. 4).

¹) Ich bemerke nur, daß der Briefteil Udalrichs mit dem ersten Teil der Hannoverschen Sammlung sonst keine Übereinstimmungen hat (abgesehen von U 303, das dort als Nachtragsstück auftritt); die Wolfenbüttler Sammlung aber hat auch noch außerdem Stücke mit dem Codex Udalrici gemein, und diese Tatsache ist von Bedeutung. Denn im Codex Udalrici steht vor der erwähnten Gruppe U 135—169 die Mainzer Gruppe U 122—134, und auch von dieser bringt die Wolfenbüttler Sammlung sechs Stücke, sogar in derselben Reihenfolge. Danach scheint es, daß die gemeinsame Quelle Udalrichs und der Wolfenbüttler Handschrift ebenso zunächst die Mainzer Briefe, dann die der königlichen Kanzlei enthalten hat. Dies spräche gegen einen offiziellen Charakter der Quelle. Eher denkbar wäre es, daß ein privater Mainzer Sammler das Werk zusammenbrachte, und plausibel wäre auch SCHMEIDLER'S These, daß es sich um das Briefbuch eines Diktators handelt, der zuerst in Mainz, dann in der Reichskanzlei tätig gewesen wäre. Auf der anderen Seite sind aber auch von den auf die Gruppe U 135 bis 169 folgenden Stücken noch einige in der Wolfenbüttler Handschrift enthalten, insbesondere U 180, 182, 184, 186 und 187, und von diesen hat SCHMEIDLER zwei (U 184 und 187) auf den Bamberger Diktator zurückgeführt, während er bis dahin alles, was auch in der Wolfenbüttler Sammlung steht (mit Ausnahme des 'Einlaufs', insbesondere der Papstbriefe), dem Mainzer zuschreibt; dieses würde also seiner Auffassung wiederum entgegenstehen.

für die Reichsverwaltung oder die Publizistik der Investiturstreitszeit bringen könnten. —

Zum Schluß ein paar allgemeinere Bemerkungen. Die vorstehenden Ausführungen haben es absichtlich vermieden, methodisch eigene Wege zu suchen, und sich statt dessen, wo es irgend ging, an die Argumentierung SCHMEIDLERs angelehnt, von dessen Arbeiten sie ja von Anfang bis Ende begleitet waren. Selbst da, wo ich gegen ihn polemisieren mußte, habe ich doch nach Möglichkeit mit seinen eigenen Waffen gefochten, um die Sachlage nicht mehr als nötig durch einen Methodenstreit zu komplizieren. Blickt man aber über diesen Einzelfall hinaus, so scheint mir unzweifelhaft, daß das Betreten von Neuland in der Briefforschung nicht vermieden werden kann, sobald man die Erforschung der Briefliteratur systematisch in Angriff nimmt.¹ Wie sehr die Briefe heute noch vernachlässigt werden, kann schon ein Blick in die bibliographischen Übersichten des Neuen Archivs zeigen.² Gewiß sind zahlenmäßig überhaupt nur sehr viel weniger Briefe erhalten als etwa Urkunden, dafür aber sind die Briefe den Urkunden im Hinblick auf den inhaltlichen Ertrag weit überlegen. Vielleicht darf man es als einen Vorteil betrachten, daß die Briefkunde niemals wie ihre große Schwester, die Urkundenlehre, zum Range einer eigenen Hilfswissenschaft erhoben worden ist; denn um Sonderdisziplinen pflegen ganz von selbst Gehege zu wachsen, die nachher für die drinnen und draußen Stehenden gleichermaßen hinderlich sind. Aber im Rahmen der allgemeinen Quellenkunde, die heute noch unverhältnismäßig stark von den erzählenden Quellen beherrscht wird, gebührt auch der Briefkunde ihr Platz. Mit der Anwendung der diplomatischen Methode auf die Briefe ist es nicht getan. Man kann gewiß auf diesem Wege eine Strecke weit zu guten Resultaten kommen, besonders wenn es sich um Briefwerke handelt, die im Zusammenhang mit einer großen Kanzlei

¹) Die folgenden Gedankengänge sind aus Unterhaltungen mit PAUL KEHR, FRIEDRICH BAETHGEN und GERHARD LAEHR herausgewachsen und nur z. T. mein Eigentum. Das Meiste davon ist ohnehin für die engeren Fachleute nichts Neues, aber die Konsequenzen daraus werden, wie mir scheint, erst teilweise gezogen.

²) In Bd. 48 (1930) füllt der Literaturbericht für die Scriptorum zusammen 26 S., Leges 67 S., Diplomata 48 S., Antiquitates 29 S., Epistolae nur 8 S. Das liegt keineswegs an der Berichterstattung, die die Briefe sicherlich nicht stiefmütterlich behandelt hat, sondern an der tatsächlich vorhandenen Produktion.

entstanden sind.¹ Aber die für die Beurteilung der Briefliteratur wichtigsten Handhaben lassen sich auf diese Weise allein nicht gewinnen; der literarische Charakter der Briefe kommt dabei zu kurz.

Wie weit wir in der Erforschung der Briefüberlieferung, d. h. praktisch vor allem der Briefsammlungen als solcher noch zurück sind, ist bekannt. Gewiß hat SCHMEIDLER uns einen erheblichen Schritt vorwärts gebracht, indem er die vom Autor selbst geführten Briefbücher als wichtigste Grundform herausgeschält und klargelegt hat, und die Anwendung dieser Betrachtungsweise auf andere Briefsammlungen verspricht noch reichen Ertrag. Aber von den andersartigen Briefüberlieferungen, den eigentlichen 'Sammlungen' und den mutmaßlichen Zwischenformen haben wir teilweise erst unklare Vorstellungen, obgleich doch die Erkenntnis von Wesen und Entstehung der Sammlungen als solcher für die Benutzung der einzelnen darin überlieferten Stücke oft genug entscheidend ist. Ein 'Wattenbach' für die Briefsammlungen — das wäre ein Ziel, von dem wir heute jedenfalls noch weit entfernt sind. Erreichen ließe es sich nur in Verbindung mit einem entsprechenden Fortschreiten der Editionstätigkeit. Denn da wir heute vom Ende der Karolingerzeit an die meisten Sammlungen, soweit sie überhaupt gedruckt sind, in jahrhundertealten unkritischen Editionen benutzen müssen, die über den handschriftlichen Bestand meist nur wenig oder gar nichts erkennen lassen, können wir zu sicheren Resultaten noch nicht gelangen. Auch fehlen uns noch feste Editionsgrundsätze. Manchmal findet man heute noch die Vorstellung, daß der Editor die überlieferte Reihenfolge der Briefe auflösen und nach eigenem Ermessen durch eine mutmaßlich chronologische ersetzen müsse; ein Gelehrter wie L. LEVILLAIN ist 1927 bei der Ausgabe des *Lupus* von Ferrières so verfahren, ebenso E. W. WILLIAMSON 1929 mit dem *Osbert* von Clare. In Deutschland ist es heute zwar im allgemeinen anerkannt, daß überall da, wo die Handschriften uns feste Corpora bieten, die Reihenfolge als ein wichtiges Überlieferungsmoment nicht angetastet werden dürfe. Die geplanten Neuausgaben des *Codex Udalrici* und der *Wibald-Sammlung* verfolgen bekanntlich u. a. gerade den Zweck, die von JAFFÉ zerstörte handschriftliche Reihenfolge wieder

¹) Das zeigt die Arbeit von H. ZATSCHEK, *Wibald von Stablo* (MÖIG. Erg.-Bd. 10, 2; 1928). Dagegen haben seine Ausführungen über die *Admonter Sammlung* (Studien z. mittellalt. Urkundenlehre S. 124 ff.) m. E. kein Resultat mehr gezeitigt.

herzustellen, und K. STRECKER konnte 1925 bei der Ausgabe des Fromund, in dessen Sammlung Briefe und Gedichte in buntem Wechsel aufeinanderfolgen, kurzweg erklären, die Auflösung dieser ursprünglichen Folge wäre eine Barbarei. Aber noch E. DÜMLER hat sich 1902 bei seiner Ausgabe des Lupus von Ferrières zur Beibehaltung der überlieferten Folge nur widerwillig entschlossen, weil eben eine 'chronologische' Ordnung nicht gelingen wollte, und E. PERELS hat 1912 bei den Nikolaus-Briefen, deren Überlieferung bei aller Kompliziertheit doch wenigstens teilweise greifbare Corpora hervortreten läßt, die handschriftliche Reihenfolge weithin durch ein neues System ersetzt. Sicherheit über das jeweils einzuschlagende Editionsverfahren ist natürlich nur dann zu erreichen, wenn über das Wesen der Sammlungen Klarheit besteht.

Noch ungünstiger steht es mit der Kenntnis eines zweiten wichtigen Punktes der Briefkunde, der *Ars dictandi*. An sich bestreitet niemand, daß für Verständnis und Kritik der mittelalterlichen Briefe die Lehren und Muster, die das Mittelalter selbst für die Abfassung von Briefen aufgestellt hat, von grundlegender Bedeutung sind.¹ Aber die vorhandenen Traktate und Briefsteller sind erst zum kleinsten Teile gedruckt², die gedruckten nur von wenigen gekannt; von einer Ausschöpfung dieser Quellengattung kann noch keine Rede sein. Man erforscht sie auf etwaige neue historische Nachrichten, deren sie doch meist nur wenig oder gar nichts enthalten, und neuerdings auch auf den kulturhistorischen Ertrag, aber der eigentliche Zweck des Ganzen, der doch lediglich im Formalen lag, ist noch kaum Gegenstand der Forschung geworden.³ Die

¹) Wenn die Lehrbücher der *Ars dictandi* die in praxi beobachteten Briefgewohnheiten nur teilweise erfassen, so ändert das an ihrer Bedeutung nichts, zwingt uns aber dazu, außerdem auch die wirklichen Briefe für die Gewinnung eines vollständigen Bildes zu verwenden. Zudem setzen die 'Artes' ja erst am Ende des 11. Jahrhunderts ein.

²) Vgl. für die ältere Zeit die Übersicht bei Ch. H. HASKINS, *Studies in Mediaeval Culture* (Oxford 1929), 170–192; sonst H. BRESSLAU, *Urkundenlehre* (2. Aufl. 1915) 2, 248 ff. In Paris fand ich in drei Handschriften die Mustersammlung, welche zu der ungedruckten *Ars dictandi* des Henricus Francigena gehört; sie könnte, da die von HASKINS vorgenommene Zuweisung der Berliner Sammlung an Albert von Samaria noch zweifelhaft ist, unter den bislang bekannten Mustersammlungen (nicht 'Artes') die älteste sein.

³) Seit Bürow führt in dieser Richtung vielleicht am weitesten die Publikation von E. HELLER, *Die Ars dictandi des Thomas von Capua*, Sitzgber. d. Heidelberger Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 1928/29, 4. Abh.

Folge davon ist, daß wir für die zeitliche und örtliche Einordnung schwerverständlicher Briefe diese Formalien noch nicht zu verwenden wissen und im praktischen Einzelfall, wenn es eine Entscheidung zwischen echtem Brief und 'Stilübung' zu fällen gilt, oft noch hilflos sind, wofür ich als Beispiel meine eigenen unzulänglichen Ausführungen über den angeblichen Brief des Gegenpapstes Mauritius Burdinus an Heinrich V. anführe.¹

Fortschritte in der Erkenntnis der Ars dictandi werden es wohl auch ermöglichen, für die Briefe eine zuverlässige Methode des Diktatvergleichs auszubilden. Denn entbehren können wir dieses äußerst schwer zu handhabende Werkzeug keineswegs, und es wäre ein großer Schade, wollte man wegen einzelner Mißerfolge das Kind mit dem Bade ausschütten und die Diktatuntersuchungen vollständig verwerfen. Können sie auch zunächst im allgemeinen nur über die Schule, nicht über die Person des Diktators etwas aussagen, so ist doch auch damit oft schon viel gewonnen; es gibt Fälle, wo der Schulzusammenhang sogar Fragen der Echtheit und Verfasserschaft zu entscheiden vermag. Natürlich hat der Historiker hier in erster Linie vom Philologen zu lernen; denn wenn der Diktatvergleich bei Briefen ein wesentlich anderes Ding ist als bei den kanzleimäßig entstandenen Diplomen, so dürfte zwischen Briefen und sonstigen literarischen Erzeugnissen nur ein viel geringerer Unterschied bestehen. Welche Wege die Forschung hier noch gehen wird, ist nicht abzusehen, aber daß in dieser Richtung eine gewiß mühevollen Arbeit schließlich durch reiche Früchte belohnt werden wird, scheint mir sicher.

Im ganzen kann jeder, der an die Bearbeitung der mittelalterlichen Briefe herantritt, das belebende Bewußtsein haben, daß die Forschung hier erst am Anfang steht und daß der Großteil der Arbeit noch zu leisten ist.

Der nachfolgende Textdruck will keine endgültige Edition sein. Namentlich in der Feststellung der vorkommenden Namen und Zitate, der Deutung der mancherlei historischen Anspielungen und der notwendigen Emendation der Texte ließe sich wesentlich mehr tun, als

¹) Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 19 (1927), 258 ff.

hier geboten wird. Aber das hat Zeit bis zu einer Edition in den Mon. Germ.; für jetzt handelt es sich nur darum, die Texte überhaupt der Forschung zugänglich zu machen. Wichtige Verbesserungen und Hinweise verdanke ich Herrn Dr. G. LAEHR.

Der zeitliche Ansatz ist überall da, wo er sich nur aus der Reihenfolge der Stücke ergibt, nicht weiter begründet; im übrigen vgl. dazu oben S. 340 ff.

1.

M(einhard) an seinen Studienfreund G(iticlin?): mahnt ihn, den Ruf (zum Kölner Scholasticus?) anzunehmen, nach dem Urteil seines hohen Herrn (Annos von Köln) zu handeln und Ciceros Tusculanen zu studieren.

(etwa 1062 Frühjahr.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 28.

Unice diligendo G.¹ M.

Cum meam de te cogitantis aciem illud singulare indolis tuę quasi fulmen perstringit et in illis genuinis nature tuę deliciis mecum ipse per dulces^a fantasias exhilarescere cępi, utinam tu aures attentionis sollicite suspensus accommodes! Deprehendas vero, quanti pro te et contra te pugnantium affectuum misceantur tumultus. Ibi enim hinc generosa virtutum familia² te quasi deliciosum suum per morum specimen, per ingenii acumen in curie suę principatum vocat et quasi domesticum vendicat, hinc te etas lubrica, bombicina Colonidum corpora, immo ipsa hospes tua multiformis Colonia seu mavis^b Babilonia delibuto voluptatibus vultu blandius te quam salubrius sollicitat^c. Et 'vereor quo se Iunonia vertant Hospicia'.³ Quidem tu, obsecro, in teatri huius spectaculo quidnam votis et suspiriis^d nostris polliceris? Ne tu,

1. ^a) dul c. ^b) eher maius c. ^c) sollicitat c. ^d) supiriis c.

¹) Wie der Hinweis auf die Kölnerinnen zeigt, lebt der Empfänger G. in Köln. Er scheint mit dem G. in n. 12 und n. 30 identisch zu sein und war demnach später als Lehrer tätig, wenngleich es sich bei dem vorliegenden Brief erst um den Eintritt in den geistlichen Stand zu handeln scheint. Danach vermute ich, daß es sich um den Giticlinus Coloniensis handelt, den Bonizo, MG. Lib. de lite 1, 616, zusammen mit Meinhard von Bamberg als regni philosophus nennt. ²) Die virtutum familia muß eine geistliche Korporation sein, und zwar in Köln selbst, wie der Schlußsatz des Briefes zeigt. Man kann am ehesten an die Kölner Domschule denken. ³) Aeneis 1, 671.

queso, ne Paridem illum Venerium referas, de quo Flacus tuus in saphicis suis: 'Arbiter pugne posuisse palmam Sub pede nudo Fertur'.¹ Sepenumero advertisti me de nobilitate in utram vis partem vel glorie vel ignominie disputantem, quam grave scilicet onus insignis maiorum industria humeris posteriorum imponat, quibus vite honestas morumque observantia non tam gloriosa quam necessaria, qui etsi vigilantissime egerint, non tam laudem merentur quam vitant reprehensionem, utpote quibus in maxima fortuna minima sit licentia. Nam si a via, quam eis gloria parentum editissimo virtutis loco stravit, inde inquam si tantillum quid exorbitaverint, o mi G., in quantum precipitium fame, nominis, honorum ruituri sunt! Hęc inquam vel et multa id genus et his similia, quę ut nosti in campis disputationis laxis frenis effunduntur, cum epistolares angustie ista non recipiant, me audistis predicantem. Quamobrem etiam atque etiam unicis modis te monitum atque obtestatum^e velim, ut pro existimatione tua nichil satis exacti arbitreris. Fac quęso, ut tui ipse memineris, neu sis quod aiunt caput sine cerebro. Ad quam vigilantiam cum alia tum precipue te augustissima patris² opinio debet excitare, quę te haut sane sciam utrum magis suo illius splendore illustret an tuo ipsius periculo gravet. Est enim vir ille omni genere virtutis instructus, omni lepore humanitatis mirifice conditus, quę in eo non solum flagrantia morum latissime redolet, sed ex ipsa oculorum hilaritate gratiosissime renidet. Atque sic in te animi ornamenta redundant, ut illa ocularis gratia relucet. Ut vero etiam illa induas, plurimo^f quidem te meo iudicio tum accuratissima bonorum imitatio tum etiam fructuose lectionis frequens illud et dulcissimum contubernium iuvabit^g. Unde hortor, ut Tusculanis tuis plurimus insideas, quibus Latina philosophia Cicerone parente nichil illustrius edidit. Per hoc enim studiorum quasi vestibulum ad illud Augustini sacrarium commodissime tibi viam affectabis. Vix possum ab amplexu tuo avelli, ut aliquando illud raucidum 'vale' subscribam. Unum tamen hoc tibi instillaverim: sic te age, ut qui hoc convictu Coloniam Christo mediante tibi despondeas. Vale in Christo.

1. ^e) *korr. aus* obtestatum c. ^f) *so* c. ^g) iuvabis c.

¹) *Horaz, Carm. 3, 20, 11—13.* ²) *Gemeint sein kann nur Anno von Köln.*

2.

M(einhard) an die Äbtissin S.: dankt für eine doppelte Weinsendung, erkundigt sich, ob der König und die Regenten ihre Versprechungen gehalten haben und bittet um weitere Weinsendungen.
(1062 Mai—Juni.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 29.

Domne abbatisse S. in Christo dilectissime M. quod melius aut dici aut cogitari potest.

Ita me vestris beneficiis de die in diem occupatum redditus, ut quicquid vobis scribere proposui, totum in gratiarum actione consumam. Sed inter innumera illa, quibus me vobis hoc anno obligastis, nullum, ut vere fatear, gratius accepi quam vinum illud, quod circa natale Domini mihi transmissum esse voluistis. Erat enim hoc sincere caritatis erga me et optime voluntatis manifestum indicium, cum vos patria excedens tanquam pignus vestri tam generosi vini duas species in gemine caritatis typum mihi allegastis. Verum nunc oppido nosse velim, si vobis facile et ex sententia vestra iter illud provenerit^a, rex etiam et regni illi pedagogi si munifice vobis et dampna vestra et promissa sua persolverint. Quod si vobis pro voto meo e vestro honore et commodo omnia respondisse audiero, unice mihi letandum intelligo. Alterius porro, id est deterioris fortune omen Deus et pater misericordiarum averterit. Sed quia ingenua vestri liberalitas benevolentissime pudorem meum urget, ut aliquid a vobis postulem, tandem aliquando iussus et exoratus oro, ut penurie nostre in vino subventum velitis. Videatur alicui me, qui tam nuda tam ieiuna petitione insistam, non tam petere quam impetrare. Sed profecto utrumque est et ego mendici persona^b gravor et vester idem generosus animus humiles ignobilesque illas preces fastidit. De filio vestro domno meo hoc solum interim scitote, quia optime valet. Cetera ipse, si inperatis ut veniam, prope diem vobis insinuabo.

2. ^a) provenerint c.

^b) personam c.

3.

*R. (Bamberger Vitztum?) an den Reimser Archidiacon O(do):
bittet, einen entlaufenen Scholaren zur Rückkehr nach Bam-
berg zu veranlassen. (1062 Mai—Juli.)*

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 46.

Domno suo archidiacono O.¹ R. suus.

Tam incommodis et inhumanis intervallis locum nostrum ab urbe Remorum recessisse plurimo animum meum excruciat dolore. Quid enim in hoc rerum genere miserius, quid magis inominatum, quam ut ieunum nimis et tenue litterarum obsequium ei prestare nequeas, cui quicquid homini ab homine prestari possit debeas? Vestris tamen partibus divina quedam auspicia favere subattonitus intelligo, ut me novis et singularibus beneficiis identidem accumuletis. Incidit enim et nunc occasio, qua ex facili vestris in me utamini moribus. Frater enim N., hominis vestri certe amantissimi vobisque deditissimi, dolo alieno, ut est illa etas inops consilii, circumventus, quasi discipline scolastice severitas atrocius in eum grassaretur, fuga lapsus iam fere hinc anno abscessit, iam nunc, si vera comperimus^a, apud vos^b agit cum aliis tribus canonicis nostris. Verum aliorum vel exitum vel reditum equi bonique consulimus: de se ipsi viderint. Pro isto ego fraterque suus unice vobis supplicamus, ut ei quacumque ratione dementissimi propositi receptum persuadeatis. Novi ego vos in obeundis negotiis, quam scilicet et prudenter modestiam et modeste prudentiam exerceatis, et certe sic mihi persuasi: si vos, ut ille ait², 'nervos intendatis', ille iam rediit. Haut negaverim tetricam illam et horribilem violatę discipline vindictam animo illius observari, usque eum velud Orestem illum poeticum furiis agitatum ab sano consilio abhorrrere. En vobis certum id fixumque polliceor, si vestro imperio et patrocinio committendum^c putaverit, nichil fore, quod non e vestro arbitratu et sententia in eum statuatur. Pluribus agerem, sed quę mea in vobis fidutia, quod vestrum est in me studium, ut hęc satis sint, verissime auguror. § Exemplis Tullianis membra.³

3. ^a) operimus c. ^b) nos c. ^c) committedum c.

¹) Der Archidiacon Odo ist der spätere Papst Urban II. ²) Terenz, Eunuchus 2, 3, 20. ³) Der Schluß ist offenbar verstümmelt.

4.

M(einhard) an G.: bittet um Unterstützung des im vorigen Brief ausgesprochenen Wunsches, macht Bestellungen an Hermann, Eudo und Orgilinus und bittet um einen Brief (des Archidiacons Odo von Reims?)

(1062 Mai—Juli.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 46'.

Dilectissimo hospiti G. M. omne omnino bonum.

Rogo, ut domno nostro archidiacono suggeratis pro eo, quod ipse tum de illo adolescente nostro flagito.¹ Nichil est, quamobrem tam impense illud velim inparatum, nisi frater suus N., quem vos probe nosse non ambigo. Familiaris ille domni mei est et nostri valde studiosus et sperat me tantum apud vos posse, ut per me apud vos hoc obtineat. De puero vestro G. nollite sollicitari, sanus et incolumis est et nunc de novo studiis proficit. Bonam spem capio vestris eum votis responsurum. De domno Herimanno optimo^a viro et peritissimo², cuius ego sine lacrimis numquam possum meminisse, obsecro vos et obtestor, ut transcribi mihi faciatis, quantum fieri possit, omnem statum eius. Eudonem michi salutate et Orgilinum nostrum insignem arte medicum^b et totam domni nostri familiam. Ipsum mihi ammonete, ut suas ipsius mihi litteras neque alius^c mittat. Vere dixerim plus illas quam totum Ciceronem apud me valituras.

5.

Der Dekan P(oppo) und M(einhard) an Bischof G(unther von Bamberg): berichten von der Freude über die Rückkehr Forchheims in bambergischen Besitz, danken für die dem Bruder Hartwig erwiesene Wohltat und raten zur Bereinigung der Angelegenheit der Abtei Bergen.

(1062 Juli—August.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 47.

Dilectissimo domno G. P. decanus M. suus^a Deo gratias.

4. ^a) folgt vestro getilgt c. ^b) meticum c. ^c) so c.

5. ^a) von anderer Hand über der Zeile: scolasticus c.

¹) Dieser Brief ist also ein Begleitschreiben zum vorigen. ²) Vgl. oben S. 361.

Supereffundenti leticię vix temperantes habitu animorum, quibus affecti sumus, pre gaudio gestienti ne ipsi quidem estimare possumus patimurque simile quiddam his, quibus ex tenebris in subitam claramque lucem emergentibus caligo quedam ex ipsa splendoris exuperantia offunditur. Familie vero Forcheimensis¹ inmensa gaudia, maxima tripudia quod ingenium concipiat, quę lingua expedire sufficiat! Cum enim primi expectatissimi nuntii velut aura eos afflasset, magis auribus quam animis acceptum est atque ideo^b cum ipse ego P. presens testis apparuissem remque declarassem, maius gaudium fuit, quam quid universum homines acciperent. Vix satis credere se quisque audisse et alii alios intueri mirabundi velud ad somni speciem vanam, quod ad quemque pertinebat, suarum aurium fidei minimum credentes proximos interrogabant. Cum vero iterum iterumque eadem identidem pronunciassem, tum enimvero ab certo iam gaudio tantus cum clamore plausus est ortus, ut facile appareret nichil omnium bonorum multitudini gratius quam libertatem esse. Neque enim illi nunc dominos se mutasse, sed ex inferis crudelissime servitutis in lucem quandam candidissime libertatis credunt evasisse. Denique lacrimis pre gaudio manantibus fornacem ferream, in qua eos orcus ille Othnandus dudum coxerat, quibusdam^c miris modis execrabant sublatis in cęlum manibus. Tum certatim inter se alius in hoc facto Petri potentissimam clementiam asserebat, alius Georgii presentissimam virtutem iactabat, alius Henrici imperatoris divina merita² predicabat, omnes pariter uno ore vobis precipue dies longos, leta tempora semperque similes triumphos precabantur. Nec minus clerus vobis, ut par est, devotissimus Deo pro vobis, vobis ipse gratias habet et refert, non quantas debet (quis enim id possit?) sed quantas maximas potest. Super omnia vero nos duo constantissimę vestrę benivolentię pro fratre Hartvico³ unice gratamur, neque solus ille arroget sibi hoc beneficium, nos enim,

5. b) adeo c. c) quibusquam c.

¹⁾ Über Forchheim und Othnand vgl. St. 2608 von 1062 Juli 13, dazu zuletzt E. FRHR. VON GUTTENBERG, Die Territorienbildung am Obermain (79. Bericht d. Histor. Vereins zu Bamberg, 1926) S. 116 f.

²⁾ Heinrich II. erscheint hier also, zusammen mit den hll. Petrus und Georg, geradezu als Bamberger Schutzheiliger. ³⁾ Wohl identisch mit dem Hertwicus thesaurarius bei USSERMANN, Episcopatus Bamberg. Cod.

prob. S. 44 n. XL.

nos inquam cum illo velit nolit id muneris accepimus. § Sed in tam secundo cursu rerum et temporum hoc animę vestre prestate^d, ut causam abbacie de Bargin¹ cum amicis vestris expediatis. Faciat Deus ut animadvertatis^e, quantum in ea re omnibus nobis, vobis inprimis conferatis. Gratia domini nostri Iesu Christi vos nunc et semper tueatur. Amen.

6.

Der Dekan P(oppo) und der Scholasticus M(einhard) an Bischof E(gilbert) von Passau: leisten Fürsprache für einen Neffen des Bischofs, der sich gegen die Bamberger Schuldisziplin aufgelehnt hatte, jetzt aber vernünftiger geworden ist.
(1062 August—Dezember.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 47'.

Reverentissimo patri et domno E. sacrosanctę Pataviensis ecclesie pastori dignissimo P. decanus et M. scolasticus deditissimam in omnibus devotionem.

Religiose severitati vestrę, qua illum, si dici fas est, nepotem vestrum contra disciplinę stimulum perniciose recalcitrantem coercitum et castigatum voluistis, unice et ex animo vestro^a nomine gratulamur. Neque enim dissimulastis frustra eos vestro gloriari sanguine aut sperare, si^b generent ignominiam, eumque qui obedientię et professionis canonice vincula furiosa temeritate^c ruperit, non posse ullum perditis consiliis sub vestra auctoritate aut sperare presidium aut polliceri^d refugium. Verum quemadmodum gravissimo illius excessu impulsus abdicandi ipsius plurimo certe dolore nostro vobis auctores extitimus^e, ita nunc emendatiore aliquanto et saniore proposito illius facile libenterque persuasi studi-

5. ^d) prestante c. ^e) korr. aus animadvertitis c.

6. ^a) so c., vgl. n. 9. ^b) nachträglich korr. aus pe (wahrscheinlich fehlt etwas) c. ^c) korr. aus temerite c. ^d) korr. aus pollicere c.
^e) korr. in exstitimus c.

¹) Das Nonnenkloster Bergen liegt in der Diözese Eichstätt, war aber von Heinrich II. dem Bamberger Bistum geschenkt worden, vgl. A. BRACKMANN, *Germania pontificia* II 1, 22. Es ist aber damals vorübergehend in Eichstättter Besitz gekommen, vgl. unten n. 33. In Bamberg hat man sich damit vermutlich nicht abgefunden; auch die entsprechenden Stellen in n. 9 und n. 28 sowie H 61 (Sud. 2, 4) sind auf Bergen zu beziehen.

osi intercessores pro eo venimus. Ingentes enim illi spiritus animique effreni paulum^f resedere, cervix illa contumax, fastus intolerabilis non nichil detumere. Spes denique subluceat satis grata, quam non tam inhumanitate nostra extinguere quam caritate et benivolentia excitari et fovendi optamus. Nos enim natura misericordes, persona officii severos, crudeles nec natura nec persona esse voluit. Quamobrem unicis modis vobis supplicamus, ut anteriorem illum indulgentiæ vestræ sinum nostra intercessione aperire sibi dignemini et huius culpæ memoriam perpetua oblivione dampnatam obliteratamque velitis. Forsitan et hic ipse lapsus vigilantiam ei in futurum cautelamque peperit, firmiore quippe gradu locum amissum, si recuperet^g, tueri^h. Obsecramus etiam, ut beneficia sua, quæ ei pia providentia subalienando dementissimumⁱ eius inceptum^k prudenter plane exarmastis, nunc demum ei absolute reddere et integre resignare non gravemini. Non latet^l vestram prudentiam, quanta hominum malicia et dolus ubique redundet, quam perperam soleant pie acta interpretari, quam angusta occasione invidia dentem inprimat. Unde rogamus, ut ita libere, ita publice, ita sine scrupulo^m omnia sibi per vestram munificentiam restituantur, ne in hac vestri castigatione ullum preiudicium rerum suarum tulisse cuiquam in posterum videri possit. Cumulatori prece nec vestram gravitatem nec nostrum pudorem onerare placet, illa hautⁿ dubie animanti fiducia omnia vos impensius liberaliusque executurum, quam nostra sperare ausit verecundia. Gratia domini nostri Iesu Christi sanctitatem vestram in omnibus et per omnia gubernet.

7.

Bischof G(unther von Bamberg) an Erzbischof A(nno von Köln): sendet Nachrichten vom Goslarer Fürstentag, warnt vor falschen Gerüchten und mahnt ihn, sich die Regentschaft nicht nehmen zu lassen und seine Pläne auszuführen.

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 48.

(1063 Januar.)

Domno archipresuli A. G. licet indignus episcopus quicquid homini ab homine prestari potest^a melius.

6. ^f) *korr. in paululum c.* ^g) *korr. aus recuperes c.* ^h) *korr. aus tueare, über der Zeile curabit c.* ⁱ) *clementissimum c.* ^k) *inceptū c.*
^l) *korr. aus ivit c.* ^m) *korr. aus scrupulo c.* ⁿ) *haut illa mit Umstellungszeichen c.*

7. ^a) *korr. aus potem o. ä. c.*

Pro certo mihi exquisitum et compertum^b est O.¹ ducem Saxonie Romam profectum esse nec vero comitem Ecbertum² conventui illi, qui Glohlari^c ³ celebratus est, omnino interfuisse. Quamobrem per hæc quasi vestigia coniecture licet colligere plerosque rumusculos, qui nobis instillati sunt, de industria ab hemulis opositos emanasse, ut vos exturbatum et attonitum redderent. Sed vos per Deum oratus et obsecratus nolite his terriculis exanimari, nolite hac velut inimica larva expavescere, ut quicumque mortalium depositum illud imperii vobis aut blanditiis eliciat aut terroribus excutiat. Sed forte queritis, quid in tanta tempestate invidiæ faciendum sit? Profecto quod ille ait⁴: 'Tu ne cede malis, sed contra audentior ito'. Nec vero ociosam illam et exoccupatam animi vestri libertatem sectemini, quin potius fidem famamque vestram tuemini, gravitatem constantiamque vestram servate, provide rei publicæ, que se vobis credidit, consulite ecclesiæ, Christi vineæ, vineæ Christi inquam consulite, quam iam non vulpecule^d demoliuntur⁵, sed singulares fere⁶ exterminare et depascere moliantur. Denique sic agite, ut mihi ducique B. abeuntibus vos acturum statuistis. Nos certe id, quod vobis polliciti sumus, prestare curabimus. Spiritus consilii et fortitudinis⁷ asspiret vobis in omnibus.

8.

Bischof G(unther von Bamberg) an Erzbischof S(iegfried) von Mainz: teilt ihm mit, daß ihm (von Honorius II.) das Pallium übersandt worden sei.

(1063 Januar—Februar.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 48; außerdem im Codex Udalrici ed. ECCARD n. 203, ed. JAFFÉ n. 27 [U].

Domno et patri reverentissimo^a S. dignissimo sacrosanctæ^b Moguntine sedis archipresuli G. licet indignus deditissimus^c suus suffraganeus orationum et obsequii perpetuam devotionem.

7. b) *korr. aus comperitum c.* c) *so c., wohl statt Gozlari oder Chozlari.* d) *korr. aus vult pecule c.*

8. a) *venerando U.* b) *sanctae U.* c) *fehlt U.*

¹⁾ *Ordulf. Seine Romreise hängt wohl mit der Sendung des Bischofs Bucco von Halberstadt zusammen.* ²⁾ *Ekbert von Braunschweig.*

³⁾ *Über den Goslarer Fürstentag vgl. oben S. 341 und 344.* ⁴⁾ *Aeneis 6, 95.* ⁵⁾ *Vgl. Cant. 2, 15.* ⁶⁾ *Vgl. Ps. 79, 14.* ⁷⁾ *Vgl. Is. 11, 2.*

Non arbitror vestram prudentiam fugisse, qualiter Henricus imperator pię memorię nostram ęcclesiam, cui ipse fundator divinitus extitit, Romane sedis mundiburdio assignaverit certamque pensionem suo tempore illi solvendam perpetuo nobis^d imposuerit. Tunc Romanus pontifex, ut hanc singularem nostram subiectionem magis celebrem et insignem faceret, omnibus ęcclesię nostrę presulibus usum^e pallii^f generali privilegio concessit, et subinde alii pape nostris antecessoribus commoniti et appellati idem sollempniter indulgere. Quorum exemplo et auctoritate iste quoque N.^g¹ provocatus nostrę humilitati pallium secundum antiqui privilegii tenorem transmisit. Quamobrem^h ne quis apud vos, ut sunt hominum ingenia, superbe aut contumeliose interpretari possetⁱ, seriem modumque^k rei insinuandum^l curavi, certus nimirum, quicquid pro ęcclesiarum stabilitate agitur, vestram caritatem sincere congratulari. Vale^m.

9.

Bischof G(unther von Bamberg) an Erzbischof A(nno von Köln): gratuliert zur Überwindung der gegnerischen Fürstenschwörung, rät zur Vorsicht und erwartet die Vermittlung des Erzbischofs in verschiedenen Streitsachen.

(1063 Januar—Februar.)²

Codex Paris. lat. 2903 fol. 48'; außerdem im Codex Udalrici ed. ECCARD n. 202, ed. JAFFÉ n. 23 [U].

Reverentissime diligendo et^a dilectissime reverendo^b domno

8. d) nobis perpetuo U. e) usu c. f) korr. aus pallei c. g) fehlt U. h) so auch U, von Jaffé emendiert zu Quam rem. i) pos-
sit U. k) et modum U. l) vobis insinuare U. m) fehlt U.

9. a) ac U. b) verendo U.

¹⁾ Man hat bislang an Alexander II. gedacht, aber das läßt sich jetzt, wo wir den Zeitpunkt des Briefes wissen, nicht mehr halten. Denn eben damals, im Jahre 1063, erhielt Bucco von Halberstadt in Rom von Alexander II. das Pallium. Hierüber beschwerte sich Siegfried von Mainz bei Alexander II., und er hat diese Klage noch 1064 wiederholt, ohne dabei Bamberg mit zu nennen. Und Alexander II. erklärte in seiner Antwort ausdrücklich, das Pallium würde nur persönlich überreicht. Das konnte er aber nicht, wenn er es gerade gleichzeitig an Bamberg übersandt hatte, wie es unser Brief ausdrücklich angibt. Vgl. die Belege bei MEYER VON KNONAU 1, 327f. (cf. 180). Demnach kann nur der Gegenpapst Cadalus (Honorius II.) gemeint sein. ²⁾ S. S. 398 A. 1.

archipresuli A. G. licet indignus episcopus, quicquid devotionis et obsequii^e ab homine prestari^d potest inpensius.¹

Quod vestra dignatio de fidei devotionisque nostrę constantia tam sincero presumit iuditio, id vero et debita me afficit gratulatione et multa me^e in futurum^f onerat sollicitudine, ut tam bonam de me persuasionem perpetuam vobis commendem. Porro quod nostrę parvitatıs officium erga vos exile nimis et ieiunum tam magnifica appenditis estimatione, non equidem^g meum meritum, sed propensum vestrę caritatis intelligo affectum. Est enim hoc solenne prorsus et familiare sincere diligentibus, ut tenuissimam operam eorum, quos diligunt, velut egregiam et singularem admirantur. Et vestro^h et tocius regni nomine gratulor vobis, quod perditis emulorum consiliis tam mature vos occurrisset, tam prudenter ea dissipasse ex litteris vestris cognovi. Veruntamen dum singula mecum etiam atque etiam retracto, solidum sincerumque gaudium vix audeo concipere. Suspectum quippe mihi est, quod de marchione D.² et de archiepiscopo Maguntinoⁱ, qui se velut caput coniurationis effert, nichil scripsistis. Movet me etiam ducis Bavvariorum tam facile recepta purgatio, tam facile credita excusatio. Dolosis enim consiliis nichil dissimulatione aptius est. Quamobrem velim vos unice commonitum, ut in omnes partes circumspecte vos agatis, nichil de priori diligentia remittatis. Nostis mores, nostis tempora³: quod^k credat aut cui credat nemo habet, et in tam dubiis rebus periculosa est securitas, dampnosa facilitas, pernicioosa credulitas.¹ Novi quam supereffluenti hæc instillem, sed exacto amorı difficile modum persuaseris. De comite E.^m ⁴ quam sim exacerbatus, utinam dissimulare possem! Veruntamen quia id non licet mihi nolle, quod vos tantopere velle intelligo,

9. c) folgt homini U. d) korr. aus prestare c. e) fehlt U. f) futuris U. g) ne quidem (statt non equidem) U. h) nostro U.
i) Moguntino U. k) quid U. l) korr. aus crudelitas c. m) N. U.

¹) Man hat diesen Brief bisher — nach langer Diskussion — noch in die Zeit der Regentschaft der Kaiserin Agnes gesetzt, vgl. MEYER VON KNONAU 1, 271 N. 60 und 273 N. 66. Der Grund ist der am Schluß erwähnte Streit mit der Kaiserin; aber dieser hat, wie wir jetzt aus n. 28 wissen, noch im J. 1064 angedauert. Die unzweifelhafte Zusammengehörigkeit mit n. 7 läßt jetzt über die Datierung keinen Zweifel mehr. ²) Dedi. ³) Vgl. Cicero in Catil. I 1, 2. ⁴) Wohl identisch mit dem unten genannten Eberhard, der vielleicht der auf der Bamberger Synode von 1059 (JAFFÉ, Monumenta Bamberg. S. 497 n. 8) genannte Würzburger Hochstiftsvogt ist.

imperavi dolori; extorsi animo, ut cum ad vos venero, ex vestra precipue sententia et ducis B.¹ consilio rem patiar^m componi. Comitibus Golvviniⁿ causam etiam atque etiam vestre fiducie commendatam esse volo, ne comes Eberhardus^o in nostram iniuriam sub alieno nomine de illo triumphet. De mea cum domna imperatrice disceptatione id solum ad presens volo^p rogare, ut cum^q occasio aliqua dederit, solitam ecclesie nostre opem et tutelam pretendere non gravemini. Vale.^r

10.

(Der Dekan) P(oppo) an Bischof G(unther von Bamberg):
übersendet verschiedene Bamberger Nachrichten und klagt
über die Nichtersetzung seiner Verluste.

(1063 etwa März.)²

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 49.

Domno dilectissimo G. P. se ipsum per omnia quam deditissime.

Cum^a Luipoldus^b a vobis revertisset, insinuavit mihi vestrum legatum prope diem venturum, qui mihi omnia, quę erga vos agerentur vel agenda forent, penitus renuntiaret. Quo nuncio suspensus, simul quia nichil auribus vestris^c idoneum apud nos acciderat, quęmquam ad vos transmittere distuli et tamen per prepositum quęcunque pro tempore visa sunt, mandavi, quamquam sentio hanc operam frustra susceptam, cum ipse vos non convenerit. Nunc de episcopo Augustensi vix certe post biduum, quam transierat, audivimus, ita rapto et dissimulato agmine preter nos^d evanuit. Et nunc quidem omnia apud nos^e in suo cursu aguntur, excepto quod nostra Maria et mirando dolet et dolendo

9. ^m) pacior U. ⁿ) N. U; zu lesen ist wohl Goswini. ^o) N. U.
^p) volo ad presens U. ^q) nachgetragen c, ubi U. ^r) fehlt U.

10. ^a) Com c. ^b) korr., ursprünglich scheint Comuipoldus dagestanden zu haben. ^c) n(ost)ris c. ^d) uos c. ^e) uos c.

¹) Wohl Berthold von Kärnten. ²) Bischof Gunther, der den Brief n. 9 noch aus Bamberg versandte, ist nun also wieder abwesend, vielleicht in Kärnten. Berücksichtigt man, daß später noch ein weiterer Brief (n. 16) an ihn geschrieben wird und daß er im Mai 1063 wieder in Bamberg ist (n. 17), ist der Ansatz in den März 1063 der wahrscheinlichste.

miratur, quonam suo scelere in sectione pecunie imperatricis ¹ ita exclusa et predampnata sit, et certe iniquissimum arbitratur. Quomodo enim quę non fuit immunis iniurie, immunis sit gratię? Et quę detrimentis et miseriis ^f communibus fuerit affecta, cur non etiam pro sua parte communi solatio sit refecta? Verum hoc mihi longe acerbissimum est, quod aliqui ^g predicant vestro preiudicio ² omnem spem quoque restituendis dampnis meis extinctam esse. Quid enim nisi ^h dolere et exulcerari debeam? Infestissimus imperatricis animus dampna nostra parva iudicat, vestra porro gratia nulla ea estimat. Foris odio, domi ⁱ ardemus invidia, nusquam nobis respondet gratia. Denique illud comicum in me verissime cadit: 'Bona perdididi, mala repperi, factus sum omnium extimus'.³ Petra vestra summa ope exedificatur, sed magna pars rusticorum, qui vecturas lapidum eo promissere, eementiti sunt. Capella nostra beato Paulo devota vestrum adventum unice expectat, quatinus vestra consecratione eius desponsetur patrocini, cuius protectione contra adversa omnia vos muniri optamus. Amen.

11.

(*Meinhard an Bischof Gunther*): klagt über die häufige Abwesenheit des Bischofs und bittet um baldige Rückkehr.⁴

(1063 etwa März.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 49'.

Non facile dixerim patrimonia vestra amplissima in tot provinciis tam late dispersa, utrum uberiore gaudio an tristitia me

10. ^f) *korrr. aus miseris c.* ^g) *korrr. aus aliquid c.* ^h) *enim nisi korrr. aus ni enim c.* ⁱ) *davor nochmals domi ardemus getilgt c.*

¹) Diese Geldverteilung durch die Kaiserin Agnes ist offenbar vor ihrem Aufbruch nach Italien, letzterer also erst Anfang 1063 anzusetzen. Die durch St. 2614 bezeugte Anwesenheit der Kaiserin am Hofe am 26. November 1062 ist demnach trotz aller Wegdeutungsversuche (vgl. MEYER VON KNONAU 1, 280 N. 84) nicht zu beanstanden. ²) Anspielung auf den Streit Gunthers mit der Kaiserin. ³) Dieses (ungenau) Zitat aus Plautus ist nur bei Priscian, Inst. 3, 25 überliefert, s. Gramm. Lat. ed. KEIL 2, 101. ⁴) Der Brief ist wahrscheinlich ein Begleitschreiben zu n. 10. Daß Bischof Gunther der Empfänger ist, ergibt sich aus dem Hinweis auf die Besitzungen (wahrscheinlich in Kärnten), die der Anlaß seiner Abwesenheit sind. Vermutlich schreibt hier Meinhard im eigenen Namen.

afficiant. Quis enim nomini vestro adeo sit inimicus, qui vos tantis ornamentis et presidiis vitę istius spoliare, tanto antiquissimę ingenuitatis fructu velit privare? Veruntamen nescio quonam modo dilectio, si vera et sincera aliquem sibi vendicavit, nichil in eo preter ipsum diligit, eo presente maximo bono se frui arbitratur, absente desiderio et expectatione eius^a tabescit, cętera vitę huius, que commoda putantur, contempnit omnino ac despicit, dum illo potiatur, quem diligit. Unde vos ut mature redeatis^b me non tantum velle, sed etiam cupere arbitramini. Dico nefas, dico sacrilegium, veruntamen dico: vellem vos, si fieri posset, accisis tantis opibus¹ in angustiorum personam includi, non ut vos essetis inde tenuiores, sed ut nobis^c frequentiores. Neque me enim iuvat paupertas vestra, sed presentia. Quam ut nobis exhibeatis, cum primum res tempusque patiatur, oro obsecro obtestor. Stipendium nostrum certe, ut verum fatear, cura et diligentia domni illius² optime administratur. Querulas etiam linguas et insana illa murmura ille oppressit et compescuit.

12.

M(einhard) an G(iticlin?): übersendet auf Wunsch sein grammatisches Werk, wenn auch sehr erstaunt über ein solches Verlangen, bestellt einen Gruß an Liemar und bittet um Rückkehr Hezilos. (1063 etwa März—April.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 49'.

Electo fratri G. M. salutem in Christo.

Si bene valetis et omnia erga vos prospere aguntur, Deo gratias, michi certe id perquam gratum est. Quod tam cupide, tam magnifice in laudes nostras insurgitis, aliud non intelligo nisi vos valde gratum hominem agere. Unum erat in litteris vestris, quod me plane attonitum reddidit, videlicet quod regulas grammatice ita studio flagitatis. Nam quid homo parat, quid sibi vult? Numquid^a nam repuerescere conatur? Numquid^a nam

11. ^a) *korrr. aus eis c.* ^b) *folgt quantum getilgt c.* ^c) *korrr. in nobiscum (statt vobiscum?) essemus c.*

12. ^a) *Num quin c.*

¹) *Vgl. Horaz, Sat. 2, 2, 113.* ²) *Hier scheint ursprünglich ein Name gestanden zu haben; gemeint ist wohl der Propst Hermann oder der Dekan Poppo.*

crepundia et infantiles salivas homo quinquagenarius meditatatur? Dii boni, quod hoc monstri est! Verum in medio hoc stupore dum occurrisset mihi ex Cicerone¹ Socratem et Catonem ambo iam senes illum fidibus, istum Grece didicisse, id vero est inquam nichil: hic homo magnorum exemplorum vel Grecis vel Romanis reliquum facit. Morem ergo gessi vobis, sed vereor, ne depravata sint pleraque in incuria scriptorum. Nam ego iam diu est, quod his neniis valedixi. § Liemarum² dulcem mihi amicum unice per vos salutatum velim. Hezilonem³, si nondum abscesserit, obsecro vos et obtestor, ne quam in redeundo moram faciat. O quæm ille avunculum amisit!

13.

M(einhard) an R.: rät ihm, sich um die vakante Pfarre von Hallstadt zu bemühen, nötigenfalls mit Geld, und sagt seine Hilfe zu.
(1063 etwa März—April.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 50.

Dilecto filio R. M. omne bonum.

Presens tu me presentem urgere solebas, ut aliquid de re tua cum episcopo⁴ agerem. Sed cum id minus tunc prestare possem, nunc data occasione id efficere, quantum in me est, unice cupio. Parrochia de Halstat⁵ mortuo domno N. libera est. Unde te moneo, ut per te ipsum, per omnes quos potes, quomodo-cumque potes, eam labores adquirere. Vide ergo, ne tibi ipse defueris. Quodsi industria tua minus tibi profutura est, vel tu nummo rem pertempta; nam et in hoc opem meam verissime tibi polliceor. Sed vide, ne quæ ego tibi familiariter et utiliter suggero,

¹) De senectute 8. ²) Offenbar der spätere Erzbischof von Bremen, der von Herkunft Bayer war. Vgl. die nächste Anmerkung. ³) Bonizo, Lib. de lite 1, 616 nennt zusammen: Liemar von Bremen, Gitielin von Köln, Wezilo (später Erzbischof von Mainz) und Meinhard von Bamberg. Da sonst genau dieselben Personen in diesem Brief vorzukommen scheinen, bin ich geneigt, Hezilo für Wezilo zu halten. Es sind zwar an sich verschiedene Namen (Hezilo = Etzel, Wezilo = Werner), aber die Verwechslung kommt auch sonst vor. Bischof Hezilo von Hildesheim (1054—1079) kommt jedenfalls nicht in Frage. ⁴) Bischof Gunther von Bamberg. Der Adressat R., der ein Schüler Meinhards sein könnte, befindet sich also beim Bischof. ⁵) Hallstadt bei Bamberg.

tu petulanter cum ullo mortalium communices. Preterea si te contigerit domno episcopo litteras meas exponere, fac ut meo animo cuncta sibi insinues. De omnibus vero, id est et de re tua et de mea apud ipsum opinione, velim ut, cum primum possis, diligentissime michi scribas. Vale.

14.

(Mehrere Bamberger Domherren) an den Bischof von L(ucca, Papst Alexander II.): beglückwünschen die römische Kirche zur Erhebung des Adressaten, bitten für den Bruder Basilius und bestellen Grüße an die Kaiserin.

(1063 etwa April.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 50.

Domno reverentissimo patrique beatissimo et in Christi membris unice honorando L. episcopo¹ in Christo salutem.

Quam suavi et imperioso regno caritas tua per dulcissima humanitatis tuę condimenta cordi nostro dominetur, vix ullis eloquentie viribus explicetur. Neque vero ferventissimum amandi tui studium longioris temporis iniuria², ut fit, languescit aut remittitur, sed novis incrementis identidem exuberans ipsum se ipso robustius sibi ipsi in se ipso succedit et affluit. Quis enim interpretetur, utrumnam sis in arguendo discretior an in corrigendo lenior, dum increpas erectior an dum obsecras humilior? Consolaris certe ut qui affectuose, exhortaris ut qui fructuose, denique per omnia catholici doctoris Dei gratia normam tenes, auctoritate polles, personam imples, domne vere sancte ac merito venerabilis pater. Quamobrem sanctę Romane ecclesię singulari gratulamur devotione, quę dum negligentia quadam antiquę dignitatis et quasi situ quodam ecclesiastice religionis longo iam tempore obsolevisset, excussis iam contemptus sui et longe infamie sordibus gratissimo splendore novi cuiusdam hominis vite, et si qui eadem probitate vite pollent, per orbem christianum efflorescit et radiis quibusdam apostolicę imitationis veternose consuetudinis tenebras penetrat³ et illuminat, ut spirituali gaudio merito ei Daviticum illud exul-

14. ²) penitrat c.

¹) Die Adresse ist sehr auffallend, aber nach dem Text kann niemand anders gemeint sein als Alexander II., der ja Bischof von Lucca blieb. Vgl. oben S. 344. ²) Wohl Anspielung auf das Schisma.

temus: 'Pro patribus tuis nati sunt tibi filii'.¹ Neque bimestre loci intervallum, quo Roma distamus, tantum valet, ut nos a debita unitate affectuum separet, cum in eo, qui totus ubique est, unum simus, unum habeamus caput, una perfundamur gratia, uno pane vivamus, una incedamus, una habitemus in domo. O vere beata unitas, o vere una beatitudo! Ab hoc uno dum excidimus, in hanc multitudinem miseriarum incidimus. Sed gratias unigenito Dei, qui nos a multitudine perniciosarum opinionum in unitatem fidei collegit², ex infinita vanitate in unam spem erexit, ex baratro secularis cupiditatis in unum finem lumine caritatis misit, cui fini sine fine adharebimus, cum ipse finis erit omnia in omnibus. Scaret^b animus noster in huius caritatis latitudine loquendo tecum paulo diutius deambulare, sed popularis strepitus curieque molestissimi fluctus, in quibus hæc scribes iactabamur, vix ad hæc ipsa qualiacumque respirare indulserant. Unde restat, ut orationibus lacrimisque tuis unice nos commendatos habeas, domne colende et beatissime pater. Frater Basilius, dulcissimum caritatis depositum, humilior quam humillime te salutatur, id rogans pro miro candore verecundie sue, ut litteris tuis eum nobis commendare non graveris, simplicissime id quidem ut qui omnia. Quid enim tu illum commendes, quo nichil per se ipsum est commendatius? Da veniam, pater! Vix, arbitror, quicquam momenti commendationem tuam apud nos pro eo quis credat habituram, ita penitus ipse blandissima simplicitatis sue violentia totos affectus nostros irripuit et possidet. Domnam imperatricem, immo quod longe longeque generosius est, illam Christi ancillam³ nostri nomine et totius nostræ congregationis ut devotissime in Christo salutes, impense obsecramus. Reddat illi Deus vicem benivolentie, quam nostri memoria tam benignissimo studio prosecuta est.⁴ O nobilem sanctumque illum vestrum comitatum, o luminosum primitie^c ecclesiæ speculum, o vere evangelicam curiam, o presentissimam iam nunc superne illius imaginem civitatis, cuius rex veritas, cuius

14. b) so (statt Optaret?) c. c) so (statt primitive?) c.

¹) Ps. 44, 17. ²) Diese Anspielung auf die Beilegung des Schismas muß sich auf die Stellungnahme des Bischofs Bucco von Halberstadt in Rom im Januar 1063 beziehen. ³) Anspielung auf die Ablegung der Klostersgelübde durch Agnes in Fruttuaria, vgl. MEYER VON KNONAU 1, 320.

⁴) Wie wenig auf dergleichen Redensarten zu geben ist, zeigt der Vergleich mit den Worten in n. 10: infestissimus imperatricis animus dampna nostra parva iudicat.

lex caritas, cuius modus eternitas! Ite ergo in via Dei, cepistis^d mutuis vos in caritate documentis, pergite feliciter, durate fortiter et tam nunc quam tunc mementote nostri, cum in vobis ceperit agonista^e gloriosus coronari.

15.

*Der Bamberger Klerus an den König S(alomon von Ungarn):
gratuliert zum Tode des Verräters (Bela) und bittet unter
Hinweis auf den gemeinsamen Patron, den hl. Georg, um
Unterstützung zur Erleichterung des schwierigen Jahres.
(1063 etwa April.)*

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 51.

Gloriosissimo regi S. ad rerum gubernacula divinitus electo totus Bambergensis ecclesie cētus se ipsum cum perpetua orationum instantia.

‘Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bone voluntatis!’ Gloria inquam Deo, qui antiquis potencie sue miraculis presentibus etiam seculis coruscans vestram excellentiam paterne dignitatis privilegio magnifice sublimavit, ut ipsa rerum attestatione suum illud oraculum erga vos intonuisse credatur: ‘Per me reges regnant’.¹ Periit enim sanguinarius ille parricida, extinctus est truculentus ille invasor.² At quomodo? profecto ut debuit, ut oportuit. Periurus enim traditor cum Juda pari et consorte suo horrenda morte crepuit. Et o iusta iudicia Domini et terribilia eius consilia! Cum quo enim scelerum societate fuit obligatus, cum illo ipso supplicii quoque similitudine est condempnatus. Quis hæc superni terroris flumina in hostes vestros non obstupescat? quis hanc divine pietatis hilaritatem, qua vobis tam felici rerum commutatione arrisit, non ammiretur? Iterum ergo iterumque gloria in excelsis Deo! Quia igitur non ambigimus vos divine

14. ^d) so, scheint verderbt. ^e) agoniste c.

¹) Prov. 8, 15. ²) Damit kann nur Bela von Ungarn gemeint sein. Lambert von Hersfeld (ed. HOLDER-EGGER S. 88) berichtet also ganz richtig, daß Bela zuerst starb und daß die Verhandlungen und der Krieg durch seinen Sohn Geisa geführt wurden. In allzugroßem Vertrauen auf die Annales Altahenses hat man diese Angabe bislang zurückgewiesen, vgl. HOLDER-EGGER l. c. und MEYER VON KNONAU 1, 344 N. 73.

pietatis viscera, quę ipsa experientia erga vos sensistis, imitari, bona spe presumimus pro difficultate presentis anni magnificentie vestrę supplicare. Quod licet verecundia nostra vix paciatur, regia tamen animi vestri munificentia ad has insolitas preces nos fiducialiter hortatur, maxime cum beatus Georgius tam vester quam noster patronus sponsionis et votorum vestrorum pignus habeat. Que videlicet quanta opis sue presentia meruit, tanta auctoritatis suę fiducia exigit. Nostra enim instantia sine intermissione summonitus, quemadmodum ipse prepotens signifer initia vestra felicissimis consecravit auspiciis, ita se vobis rebusque vestris perpetuum tutorem defensoremque prestatbit.

16.

Der Dekan P(oppo), der Vitztum R. und M(einhard) an den Bischof (Gunther): machen ihm Vorwürfe wegen seines falschen Verhaltens und berichten, daß sie mit Burchard verhandelt und daß die Schöffen sich zugunsten der Sache des Bischofs geäußert haben. (1063 etwa April.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 51'.

Domno dilectissimo P. decanus, R. vicedomnus, M. suus.

Si ea cura vos vestri que nos in hac rerum tempestate stimulet, non erat dubium, quin vobis et segura gloria et gloriosa securitas parata foret. Ita sub die nocteque^a nobis hæc recusat estuatio, ut si quantum inde cogitare licet, tantum per nos effici posset, aut optimus aut optimo proximus eventus sperandus esset. Sed forsan queratis, quonam modo divinum illud et singulare consilium excudere et architectari possitis. Enimvero non ita multum negotii est scire, quid agatis, modo quod in rem est agatis. Id porro est, quod litteris proximis¹ significavimus, ut exquisita moderatione omnem habitum vestri temperetis, animus vester equior sit quam studiosior, favor vester gravior sit quam proclivior, ut non tam unas partes fovere quam de utrisque deliberare prudenti equanimitate videamini. Ante omnia verbis promissisque vestris^b consultum velitis. Dicit enim spiritus Dei: 'Mors et vita in mani-

16. ^a) noctemque c. ^b) uris c.

¹) Nicht erhalten. Um was es sich bei der ganzen Sache überhaupt handelt, ist unklar.

bus lingue'.¹ Cum Burchardo, homine certe inconsiderato parumque constanti, rationem contulimus, quod vero ultro citroque actum sit, legatus ipse vobis commodius exponet. Id vero optimum quod omnem conventus tenorem verissime meminit et fatetur et, ut aiunt, suo se gladio iugulat. Denique scabiones, ubi rem audierunt, iurant, quantumlibet ille recalcitret, omnia in vestram currere voluntatem. Gratia domini nostri Iesu Christi vos tueatur.

17.

Bischof G(unther von Bamberg) an Erzbischof A(nno von Köln); verspricht, zu Pfingsten (1063 Juni 8) an den Hof zu kommen, und fragt, ob er sich auf den Austrag ihrer Streitsache bei dieser Gelegenheit einrichten soll. (1063 Mai.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 51'; außerdem im Codex Udalrici ed. ECCARD n. 204, ed. JAFFÉ n. 26 [U].

Reverentissimo archipresuli A.^a G. indignus episcopus orationes et obsequia perquam devotissima^b.

Vestre voluntati in omnibus et per omnia deditissimus, omnes difficultates superare, omnes domesticas necessitates, quæ certe maxime sunt^c, statui dissimulare, ut in pentecosten^d ad curiam, quia id vos^e magnopere velle intelligo, veniam.² Et quia in id ipsum tempus controversiam nostram³ dilatatam^f esse meministis, maxime id nosse^g velim^h, utrumnam sic parato et instructoⁱ michi veniendum sit, ut ibidem finem et exitum^k rei expectaturus sim necne, scilicet ut personas ad negotium necessarias mecum exhibeam. Veruntamen qualemcumque eventum cause nostre divinus favor et vestra dederit fiducia, me non pigebit laboris et impense, quam in obsequium dilectissimi^l domni^m et vestre voluntatis arbitrium impendam. Val(ete)ⁿ.

17. ^a) N. U. ^b) indignus — devotissima *fehlt* U. ^c) fr c. ^d) pentecoste U. ^e) *fehlt* c. ^f) dilatatam c. ^g) *korr. aus* noxe c. ^h) velim nosse U. ⁱ) instructo c. ^k) exitumque (*statt* et exitum) U. ^l) dilectissimi c. ^m) *folgt* nostri U. ⁿ) *fehlt* U.

¹) Prov. 18, 21. ²) Ob Gunther dieses Versprechen ausgeführt hat, ist zweifelhaft. ³) Bei dieser Streitsache, die Gunther und Anno gemeinsam ist, darf man wohl am ehesten an die Regentschaftsfrage denken.

18.

Der Dekan P(oppo), der Viztum R. und M(einhard) an Bischof G(unther): berichten über die Weigerung der Bamberger Ministerialen gegenüber dem Aufgebot des Bischofs, über die Rüstungen im Reich und andere Ereignisse.

(1063 etwa August.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 52.

Domno dilectissimo G. P. decanus, R.^a vicedominus, M. suos se ipsos.

Cum ego R. a vobis discedens Babenberc^b venissem, collectis in unum ministerialis ordinis viris edicta vestra illis exposui, scilicet ut alter alterum solempni in procinctum sumptu instrueret. Tum illi paulisper inter se habita deliberatione uno ore mihi respondere neque consuetudinis neque iuris sui esse quod eis imponeretur, utpote cum semper bini singulos armare consueverunt. Addebant etiam duo locupletiores, qui inter eos sunt, malle se privato apparatu in presens voluntati vestre morem gerere, si forte id obsequiis valeant adipisci, ut ius suum integrum conditionemque illibatam^c optineant. Cum ergo ultro citroque in hanc partem plura dicerentur, illi etiam, quibus remittenda milicia videbatur, sub eadem excusatione in cameram vestram quicquam conferre abnuissent, omnibus precepi, ut vobiscum convenerat, ad vos proficisci. Mihi tamen compertum est plerosque tenuiores^d imparata fecisse, si non eos quorundam auctoritas et persuasio evertisset, quos ego presens vobis commodius insinuabo^e. § Episcopus Wirceburgensis miliciam¹, quam laudaverat, omnino detrectat, iactans se alieno questui et avaricie² nolle militare. § Neque comes Ekbertus³ illuc adveniet. § De Saxonia solus ille Pre-

18. a) B. c. b) scheint eher Babenbert c. c) illibatamque c.
d) tenuiores c. e) insiniabo c.

¹) Gemeint ist der Ungarnkrieg. Die herrschende Annahme, daß der Krieg erst Mitte August in Mainz beschlossen wäre (vgl. MEYER VON KNONAU 1, 342), ist unhaltbar. Am 7. August war der Hof noch in Goslar, am 20. August bereits in Erlangen, am 1. September in Ardagger an der Donau. Wenn dazwischen erst in Mainz der Krieg beschlossen worden wäre, wo bliebe dann die Zeit für die Rüstungen? Offenbar ist die Angabe der Annales Altahenses wiederum falsch (vgl. zu n. 15) und der Kriegsbeschluß nicht in Mainz, sondern bereits im Juni oder Juli in Goslar oder Allstedt anzusetzen. ²) Nämlich für Salomon von Ungarn. ³) Ekbert von Braunschweig.

mensis¹, ut ipse de se ampullatur: falco, ut res est: milvus sive vultur, ad castra evolat. § Arrepi^t etiam vulpis illa de Osenbrucca.² § Dux Suevorum³ cum magna vi militum in Burgundiones movit, sed orta in suis seditione grave nimis^f et infame, ut aiunt, detrimentum accepit. § Abbatem quendam^g in Saxonia a monachis suis interfectum aiunt. § Turingos aiunt archipresbiterum, dum exegit decimas, decies mactasse.⁴ § Ecclesia Treverensis concremata dicitur incendio noctu intrinsecus ex candela quadam suscitato. In clauastro siquidem de disciplina agitur. Deo gratias habemus, nam de reliquo statu satius duximus nulla quam pauca dicere. De Adalberone vestro non iam puero, sed optime^h indolis adolescente etiam atque etiam supplicatum vobis velim, neⁱ eum inter tot curas a vobis excidere patiamini. Ipse^k enim utroque parente vivo et predivite non tam filius est quam pupillus; et profecto cum filio suo videntur affectum quoque filii vobis delegasse. Puer ille Burgundiculus nondum venit, sed in proximo venturus expectatur. Verum in illo ut in aliis, ut certe in omnibus vestre dulcissime voluntati libentissime famulabimur. Vale.

19.

(*Meinhard an X.*): berichtet, daß er sich eines jungen Mannes, den der Adressat auf die (Bamberger) Domschule gebracht hat, angenommen hat, und appelliert an die Freigebigkeit des Adressaten für sich und den Schüler.

(1063 etwa August—September.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 52'.

Cum natalium vestrorum ingenuitatem intueor, quam vos vite splendore veluti sole quodam longe augustius illustriusque provehitis, gratulor mihi oportunitatem, quam^a fors gratissima obtulit: inquam operam^b meam non dubitem^c vos impense promeritos^d esse. Cum enim per nos transistis, calamitates loci vestri

18. f) nimi c. g) quedam c. h) optimo c. i) nec c. k) ipso c.

19. a) qua c. b) folgt vestram c. c) dubitam c. d) promerita c.

¹⁾ Erzbischof Adalbert von Bremen. ²⁾ Bischof Benno I. von Osnabrück. ³⁾ Rudolf von Rheinfelden. ⁴⁾ Über den Streit um die vom Mainzer Erzbischof beanspruchten Thüringer Zehnten vgl. MEYER VON KNONAU 1, 295 f. und 564 f.

iniuriamque horum temporum nobis nimium et nimium comper-
tam ingemuistis. Verum inter alia gravia et luctuosa hunc do-
lorem quasi capitalem deplorastis studium lumenque litterarum
penitus apud vos^e occidisse nec minus disciplinam moralem egregie
apud vos antiquitus institutam situ quodam et negligentia nunc
dissolutam iamiamque obisse, immo sepultam esse. Quas ob res
adolefcentem vestrum officine^f nostrę erudiendum informandumque
tradidistis, ut duo pignora vestra, mores dico litterasque, per eum
vobis Dei gratia aspirante resuscitentur. Sed amici vestri veteres
illi notique columbi, a quibus cetera necessaria sperabat, cum
promissa sua, opinionem vestram, expectationem pueri fefellissent,
ego destitutum ab omnibus excepi, exceptum teneo faveoque.
Nec dubito liberalitatem^g vestram mee sedulitati responsurum e
suo honore. Ad hoc etiam ipse adolefcentis ea nobiscum studet
instantia, ea nobiscum vivit modestia, ut et meam curam impen-
sius erga se excitaverit et publicum amorem omnium egregie sibi
conciliaverit. Quodsi favor indulgentie vestrę nec mihi nec sibi
defuerit, confidenter id vobis polliceri ausim et meo labori et vestro
eum per Dei gratiam satisfacturum desiderio.

20.

*R. (Bamberger Vitztum?) an den Bischof (Otto) von Regens-
burg: gratuliert zu seiner Weihe und bittet um eine Unter-
stützung zur Milderung der durch den Königsdienst ent-
standenen Not. (1063 etwa August—September.)*

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 53.

Domno Radisponensis^a ecclesię pontifici, cui sicut tota servit
in usu suo fortuna seculi, ita ad spiritualium divitiarum perfectio-
nem plenitudo muneris est collata superni, R. omnibus eius votis
atque preceptis se semper sine fatigatione obsecundantem.

In omni hac rerum mutatione temporalium verba Dei inmu-
tatum semper suum tenent eventum, quia sic fixum est in corde
Dei verbum eius unigenitum, de quo tanquam efficiente ista pro-

19. ^e) nos c. ^f) officine c. ^g) libertatem c.

20. ^a) indisponensis c.

cedunt, ut cælum etiam hoc amplissimum et terra solidissima, quæ permanentiora sui videntur dignitate, ante suo incipiant fine deficere quam ista transire. Sed inter cetera omnia illud potissimum assumamus, quod nobis scribentibus ad personam nobilissimam materia ipsa commendat. Est enim Dei verbum¹: super quem 'requiescet spiritus' meus nisi super humilem et mansuetum et timentem sermones meos? Vere in sancta illa anima vestra nullis motibus Deo^b contrariis distributa spiritus Domini requievit, ubi superbie locum nescit humilitas, temeritatis mansuetudo et timor sermonis Domini non admittit contemptum mandatorum Dei. Sed non hec quasi soporata quies hominum, quasi stoliditas immota corporum. Unctio agit enim, et non aliquid, sed multum. Spiritus enim Domini super te, eo quod unxerit te, evangelizare pauperibus misit te. Unctio hec sancta oleum est exultationis, quo 'unxit te Deus pre participibus tuis'^{c 2}, non infusa carni corruptibili et semper infirme, sed homini sensim influens interiori, augens rationem et intellectum, ut sicut ait apostolus, quid vel cui predicare oporteat, unctio hec sancta doceat vos de omnibus.³ Hunc igitur talem et tantum glorie vestræ diem⁴ venisse et vidisse nos gaudemus, cuius predicanda semper felicitas quesivit potius in exultatione participes quam communicare in adversitate labores. Recurrimus ergo nunc quasi quondam sitientes ad fontem consuetum, et qui de fonte hucusque hausimus, nunc de flumine sitimus. In ministerio domni regis⁵, quod est ditioribus et plerisque qua nostis difficultate persolvendum, multis fatigationibus lassati, multis adversitatibus pleraque nostra amisimus, maximè tamén deficientibus equis, qui sunt euntium maiora dispendia. Pro qua necessitate relevanda verecundamur aliquid petere, sed scio: liberalis munificentia vestra tacite etiam nescit petitioni negare. De cetero vitam vestram Dominus ad omne placitum suum sic componat, ut se ipse^d in vobis complaceat.

20. b) do c. c) korrigiert c. d) ipso c.

1) Is. 11, 2. 2) Hebr. 1, 9. 3) Vgl. 1. Joh. 2, 27. 4) Bischof Otto von Regensburg ist schon 1060/61 ernannt worden; aber die Weihe scheint damals noch nicht stattgefunden zu haben. Wenn sie, wie nach diesem Brief anzunehmen, im Sommer 1063 erfolgte, so hängt das vielleicht mit dem Ende August anzusetzenden Regensburger Aufenthalt des Hofes zusammen. 5) Gemeint ist offenbar der Ungarnkrieg.

21.

P(oppo) und M(einhard) an den Bischof (Gunther); klagen über die Ermordung von Poppo's Bruder Heinrich und bitten um Fürsprache für die Waisen beim Grafen Eberhard.
(1063 Herbst.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 53'.

Domno dilectissimo P. M. sui.

Cum instituissimus tributum vobis litterarum inventa occasione, que admodum rara contingit, persolvere, estuare animo cepimus, quonam modo tam honeste exactioni pro virili parte responderemus. Novarum enim rerum eventus, quę sole ociosis auribus sunt delitię, non ita multus in hoc nostro orbe provenit. Porro indisciplinam sectamque generationis concedere non placet, videlicet ut vos tamquam gloriosum militem multa adulatione inflemus. Quid enim ille ait?¹ 'Quicquid dicunt laudo; id rursum si negant, laudo id quoque; Negat quis, nego; ait, aio. Postremo imperavi egomet mihi (inquit) Omnia assentari; is questus nunc est multo uberrimus.'^a Verum hanc tam iocosam litterarum frontem crudo adhuc dolore saucii vix pretendimus. Illud enim fatum, si dici fas est, quo ego P. apud Ense in dicessione vestri² acceptus sum, nimium nimiumque me omnium mortalium longe miserrimum persequitur. Post alia enim infortunia, quę recentis mali comparatione levissima, immo nulla iam dixerim, ecce fratrem amantissimum Henr., hominem certe sui loci, sue fortune prestantissimum, crudelissimum scelus deterrimi homicide Aribonis inopinatissime mihi rapuit. O luctuosa humane vite conditio, quam tu in prosperis dubia, quam in adversis acerba es! Verum ista mecum esse a me satis superque dolor ipse exiget. Nunc igitur benivolentie vestre, in quantum id fieri potest, supplico, ut animum vestrum omni humanitati et misericordie familiarissimum orbitatis pupillorum misereat et apud Eberhardum comitem legatione et litteris vestris de beneficio agere dignemini. Plura dicerem, sed satis sunt ista mihi, qui vos novi. Nam certe, ut verum fatear, castiget piissima Dei iusticia et iustissima pietas, ut placet, tollat parentes, avellat qui supersunt fratres, totam eradicet co-

21. ^a) uberimus c.

¹) Terenz, *Eunuchus* 2, 2, 20—22. ²) Es handelt sich wohl um einen Aufbruch Gunthers nach Kärnten; die Örtlichkeit ist freilich unklar.

gnationem, me denique ipsum excruciet, ut merui: dum vos salvum, dum vos incolumem^b amplector et teneo, omnia mihi salva, omnia sunt mihi leta. Tu enim, domne dilectissime et vita quondam dulci longe longeque dulcior, tu inquam in his miseriis singulare solatium, tu unicum es remedium. Vite animęque vestre superna pietas secundum magnam misericordiam tuam prospiciat.

22.

M(einhard) an N: hofft auf eine Fortsetzung ihrer Gespräche über die Eitelkeit und bittet ihn, sich vom Bischof (Gunther) zu trennen und aus Kärnten heimzukehren.

(1063 Herbst.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 54.

Unice dilecto N. suo M. se.

Et rogasse et promississe me memini, ut si tempus annueret, aliquo litterario munere te impertirem. Gratum mihi omnino negotium; sic enim hoc tuum interpretor desiderium te, qui me unicis modis amas, litteras meas ut arram mei a me ipso expostulare. Sed dum mecum deliberarem, quonam scribendi argumento uterer, occurrit mihi collatio nostra, quę proxime inter nos deambulando more peripatetico habita est: dico de vanitate, quidnam esset et quot modis intelligenda. Verum dum rem animo prius quam stilo experiri et informare vellem, estu quodam rationum^a sic e vado propositi in altum eiectus sum, ut tantos fluctus epistolaris brevitatis non sufferret. Tum ego, ut qui magarum rerum insomniis luduntur, experrectus sum tanteque rei nisi multo in liberoque ocio indulgendum non censui. Quodsi te ipsum prius mihi reddideris quam tantarum rerum notiones in animo evanescant, totam hanc copiam tibi exponam, ut tibi potissimum iudicium ususque horum omnium offeratur. Quare oro te et obsecro, ut de illo execrabili averno Carinthie te eximas atque in hanc lucem morum hominumque redeas. Nam ut ad fabulas redeam: domnus meus ipse sibi legem penamque Proserpine videtur indixisse. Nescio enim quid apud hos inferos videtur gustasse, ut, quę illius conditio erat, sex menses in Carinthia,

21. ^b) incolumen c.

22. ^a) ronum c.

sex alios apud nos, id est apud superos degere soleat. Tu ergo, ut pollicitus es, absolve te, sin minus, abrumpe te modo, ut venias. Certe cum veneris, desideratissimus venies. Vale, veni, nos, ut facis, ama!

23.

M(einhard) an Bischof (Gunther): berichtet, daß der königliche Hof Gunthers geplante Jerusalem-Wallfahrt genehmigt habe, und fügt Nachrichten vom Hofe sowie Betrachtungen über die Wallfahrt hinzu.
(1063 Oktober.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 54.

Et^a domno et patri etiam atque etiam dilectissimo M. exul suus f(ilius).

Nuncius vester de curia reversus oppido me hilarem reddidit, ita ut iam nunc ex tam faustis exitus vestri auspiciis expectatissimum vestri augurari presumam reditum. Retulit enim archiepiscopum Premensem¹ et ducem Bavvarie², in quos tota curia recumbit^b, ad initium legationis vestre attonitos diu perdificiles fuisse, identidem archiepiscopo id obtestante, si vos abesse dimitteret, videri sibi se a se avelli et plus quam medium deperire, veruntamen ubi vobis sententiam eundi inrevocabilem esse comperit, tum vero sedulo institisse, ut voto vestro satisfaceret. Itaque primo ipsius regis nutu, deinde omnium qui aderant^c primatum unanimi arbitratu licentiam vobis cum gravi omnium querela et flebili pro tam arduo vestri proposito commiseratione absolute vobis et affectuose concessam, ipsum quoque regem, ne qua parte vobis deesset, anulum^d hunc, ut flagitastis, ad indicium licentie regum insigne vobis transmisisse simulque litteras ad regem Ungarie seu Grece. Narravit etiam conventum tum illum, qui Altestin^e³ futurus erat, ante triduum, quam constitutus^f erat, eos renunciassse. Michi quoque compertum est imperatricem summo studio acciri, non ut summam rerum quomodo prius administret

23. ^a) Vor Et ist Raum für eine Initiale freigelassen, in den später (nicht vom gewöhnlichen Miniator) die Umrisse eines H gezeichnet sind. Aber wenn eine Initiale überhaupt fehlt, kann es nur G sein. ^b) recombis c. ^c) aderat c. ^d) anullum c. ^e) oder Altestui. ^f) constutus c.

¹) Adalbert. ²) Otto von Nordheim. ³) Der Ort wäre noch festzustellen; der Hof kam damals aus Ungarn zurück.

(nam hoc nescio que profana sacramenta impediunt), veruntamen ut omnia nutu ipsius et consilio transigantur. Ipsa^g quidem in primis hanc molem oppido recusare idque inceptum eorum mirabunda adversari, sed tamen, ut mos est feminis, immo ut Ovidius muliebris facilitatis optimus interpret ait¹: 'tandem dubitare coacta est'. Igitur dilatum est usque Radasponem; ibi quod suorum fidelium deliberatio statuerit, se executuram spondit. Et certe, ut ille ait²: 'vereor, quo se Iunonia vertant Hospicia.' Sed quid ago, que me rapit dementia? Tu secundum apostolum³ ea, quæ retro sunt, oblitus et in ea, que inante sunt, extentus brachium superne vocationis persequeris, et ego quasi stimulus Sathane te huiusmodi rerum memoria et inculcatione colafizo, ego inquam, qui tociens tam inportunus, nonnunquam acerbus monitor fui, ut te promoveres in Ierusalem, in illam Ierusalem, cuius participatio est in id ipsum⁴, id est in Deum, qui idem ipse est. O quam vellem, si fieri posset, psalmum hunc totum dulcissima tecum colloctione discutere et te, ut aiunt, currentem incitare! Sed o me miserum, o me calamitosum, qui tanta undique incurrentium cogitationum mole et impetu premor, ut quid agam, quo me vertam, penitus ignorem! Modo enim volo deplorare discessum tuum, sed hoc ociosum est, modo quæ apud nos gerantur digere, sed hoc ineptum est, modo hortatorium aliquid tibi instillare, sed hoc mihi triste et luctuosum est. Denique illud Ovidianum patior⁵: 'Incipit et dubitat, scribit dapnatque tabellas Et notat et delet, mutat culpatque probatque, Quid velit ignorat, quicquid factura videtur, Displicet.' Ad hoc arguet me molestissima portitoris festinantia. Veruntamen ne per omnia ineptiis indulserim, velim te iterum iterumque monitum, ut summam salutis estimates hanc, ad quam pergis, vidisse Ierusalem, Herodis parricide regnum, Pilati deicide provinciam, Iude proditoris patriam. Profecto hæc 'littera occidit, spiritus vero vivificat'.⁶ Sed quonam modo? scilicet si singula loci ipsius sacratissimi monumenta, quibus ipse mediator Dei et hominum saluti nostre operando insignivit, spirituales vite excitent affectum sui presentia. Veneraris ibi Christum crucifixum: ipse carnem tuam cum viciis et concupiscentiis

23. g) Ipse c.

¹) Im *Thesaurus* s. v. *Cogere* fehlt die Stelle; es könnte sich um ein *Pseudo-Ovidianum* handeln. ²) *Aeneis* 1, 671. ³) Vgl. *Phil.* 3, 13 f.

⁴) Vgl. *Ps.* 121, 3. ⁵) *Metam.* 9, 522—527. ⁶) 2. *Cor.* 3, 6.

crucifige. Adoras ibi Christum sepultum: ipse quoque commorere illi in veteri homine tuo et consepelire. Laudas ibi resurgentem: tu quoque novus homo in novitate vite illi conresurge^h. Suscipis eum ibi ascendentem in cælum: tu quoque ea, que sursum sunt, sapias. Ut vota tua abscondita cum Christoⁱ, cum eo aparente tu quoque apareas in gloria, ut totam in te ipso edifies Ierosolimam. Si hoc modo te gratia ipsius ierosolimizas, dicas te venisse Hierosolimam. Alioquin, quod absit, vereor, ne in te Oratianum^k illud¹: 'Strenua nos exercet inertia; navibus atque^l Quadrigis^m petimus bene vivere; quod petis, hicⁿ est Babenber², animus si te non deficit equus.' Sed quid me strangulas, portitor inhumanissime? Quid mihi invides hanc licet tenuissimam amicorum fantasiam, exactor crudelissime? Me miserum, ne hoc solum eis scribam! Me miserum ne hoc ultimum cum eis colloquar! Sed Deo gratias, quod tam fideli et quasi divinitus ordinato comitatu stipatum esse scio. Habes tecum quasi Petrum tuum Petrum meum eheu!^o nimium nimiumque mihi, quod nunc tandem experior desertus, dilectum. Habes tecum quasi Iohannem tuum H.³ meum, omni vita voluntate factis dictis consiliis meum quasi columbum mihi que coniunctissimum. Habes tecum quasi Iacobum tuum E.⁴ meum, non solum mihi, sed omnibus morum lenitate et vite sanctitate commendatissimum. Sed o me infelicem! velim nolim rapiar a vobis, discidiumque illud nauticum^p mihi amarissimum in animo meo renovatur. Ergo ut ille ait⁵: 'Discedam, explebo numerum reddarque tenebris.' Rogo vos secundum apostolum per ipsum apostolum ex meo nomine⁶: 'Salutate vos invicem in osculo sancto!' Ite igitur vos tribus tribus^q domni ad confitendum nomen^r Domini in Hierusalem! Ite inquam hortamentis mutuis, vos mutuis excitate emulis, vos de virtute provocate, durate fortiter, specialiter peragite, pervenite feliciter! Mementote et nostri, cum incipiet illud, sepulchrum illud, illud spiritus sacrificium lacrimarum torrente non extinguì, sed accendi.

23. ^h) cum resurge c.

ⁱ) hier fehlt etwas.

^k) orationum c.

¹) et c.

^m) quadrigis c.

ⁿ) h(oc) c.

^o) eheu c.

^p) so.

^q) so c.

^r) nomini c.

¹) Horaz, Epist. 1, 11, 28—30.

²) Bei Horaz steht: Est Ulubris.

³) Vielleicht der Thesaurar Hartwig, vgl. n. 5.

⁴) Vielleicht Eppo, der später Gunther wirklich auf der Wallfahrt begleitete.

⁵) Aeneis 6, 545.

⁶) Rom. 16, 16.

24.

M(einhard) an F.: klagt über die Schäden der Halbbildung und der Sittenlosigkeit, sendet seinen Neffen als Schüler zum Adressaten und bedauert, daß dieser einen (Bamberger) Dom-schüler so oft heimruft.

(1063 etwa Oktober—November.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 55'.

Domno magistro et in Christi membris^a unice diligendo fratri F. M. salutem.

Si paulo humaniori intervallo loca nostra recessissent^b, non parum id nostra utique interesse fiducialiter speraverim. Mihi quidem egregie consultum haud dubitem, cuius etatis rudimenta et prematuri magistratus tyrocinia^c vestra velud experientissimi ducis regerentur prudentia. Crediderim etiam, cum tantum regnum malis moribus contigerit cumque fere expiranti discipline orbatu patris more assideatis, non ingratum fuisse, si qui plurimi vobis in tam^d misero et luctuoso religionis ocase pii doloris comites accederent.¹ Memini enim litterarum vestrarum, quas ante hoc ferme biennium a nescio quo accepi, in quibus vos haut sane sciam utrum acriori an iustiori ferbuistis emulatione contra quorundam perditissimorum inperitissimam^e insolentiam vel insolentissimam inperitiam. Quid enim his peius, qui aliquid ultra primas litteras progressi falsam sibi scientie persuasionem induerunt? Nam et cedere precipiendi partibus indignantur et velud iure quodam potestatis, quo fere hominum genus intumescit, imperiosi atque interim sevientes stulticiam suam perdolent² atque ita, dum stultis periti videri volunt, ipsi peritis stultissimi, ut sunt, videntur. Sed quid hanc nequitie petulantiam, quam facile severiora preceptorum studia compescerent, tam ambitioso insectamur dolore? Illud miserabile, illud detestabile, quod hi ipsi velud quedam ranarum examina ubique se diffundentia^f maximam cladem perniciemque moribus et discipline licentiose vite turpitudine invexere et pro hoc nefas tam capital(is) in ecclesia piaculi ipsi episcopi tutelam sibi patrociniūque presumunt! Et qui stomachus ad indig-

24. ^a) membri c. ^b) recessissent c. ^c) tyrocinia c. ^d) uitam
(statt in tam) c. ^e) inperitissima c. ^f) diffudentia c.

¹) Hier könnte eine Anspielung auf die bekannten Wirren vorliegen, die in St. Gallen im Zusammenhang mit der Einführung der Cluniazenser-Gewohnheiten entstanden. ²) Quintilian 1, 1, 8.

nationem istam sufficiat? 'O mores, o tempora' ¹, o sancte Christi confessor^g Galle^{h2}! Sed quo feror? Quia ergo michi ultro citroque ocupato non est fas, quod maxime cupieram, convictus vestri frui presentia, nepotem mihi dulcissimum in vestre caritatis sinum transmittendum mihi etiam atque etiamⁱ repugnanti persuasi, dolorem ~~ab~~legati affectus spe magni profectus compensans. Non adeo fortassis domestica litterarum inopia merces peregrinas persequimur, sed discipline desiderium id nos sollicitat, que cum ubique fere sit extincta, non dubitem illam^k in vestra calere officina. Ociosum, nisi fallor, suscipiam negotium, si multam operam commendationi illius insumam, cum optime noverim, quam vobis erga¹ studiosos exundans sit benivolentia; non nichil etiam sperem de nostra in promerendo modestia. Velim ergo vobis etiam atque etiam maiorem in modum supplicatum, ut et vestrę existimationi et nostre spei in illo satisfacere non gravemini. Gratia Dei vos tueatur. § Consilium vestrum, quo alumnum nostrum tociens e medio studiorum revocatis, mirari satis nequeo, nisi forte, ut fit, tenerior quidam humanitatis affectus vestrum titillet desiderium. Nam simul ut ipse in liberiores vivendi auras evolaverit, pape! quanta sui oblivio, quanta insolite huius libertatis delectatio! Tum^m nove spes, tum nova consilia, maxime cum iam grandiusculus sit, oriuntur. Sed ecce, dum vobiscum colloqui delector, epistolarem modum egressus sum. Sed facile veniam culpa, quam dilectio contraxit, sub tam pio iudice meretur.

25.

P(oppo) und M(einhard) an den Bischof (Gunther): berichten über den Widerstand des Domkapitels gegen Gunthers Wallfahrtspläne und raten zur Vorsicht.

(1063 etwa November.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 56.

Domno suo P. M. post bonum certamen certatum, post cur-

24. g) *korr. aus confesso c.* h) Gallo c. i) fehlt c. k) *korr. aus illum c.* l) gr(ati)a c. m) Tu c.

¹) Cicero in *Catil.* 1, 1, 2. ²) Diese plötzliche Anrufung des hl. Gallus scheint mir nur dann verständlich, wenn das Schreiben nach St. Gallen gerichtet war.

sum consummatum, post fidem servatam¹ illam illa in illa die iusticie coronam.

Legationem vestram ad fratres fideliter peregi. Sed illi, quia^a vobis peregre eunte inaudito more dimissi in amaritudine spiritus et desperatione misericordie obdurato ad omnes miseras animo fuerunt et sunt, sermonibus meis omnino non attenderunt, id solum pre oculis habentes, quod a vobis ore ad os audierunt et viderunt. Aiunt enim, ut verba illorum quasi viva voce vobis exprimam, locum et rem publicam suam a die, qua fundata est, floruisse usque huc et de die in diem crementum accepisse, sed si omnia eorum conferantur detrimenta, plus se a vobis uno hoc anno quam L superioribus sub V decessoribus vestris perdidisse.² Dicunt etiam locum suum antehac nominatissimis in Germania regularibus pro religione et reverentia sua celebrem fuisse, nunc autem et infimis in ludibrium et prorsus in spectaculum omnibus hominibus devenisse. Addunt etiam adhuc presens detrimentum non tantum sibi ponderare quantum recordationem miseram et efferam illam maledictionem posteritatis secuturæ, dicentes quia iuniores, qui^b post nos^c erunt, forsitan etiam nomina nostra eradent de libro vite sue, si rem publicam, quam florentem accepimus, propter privata commoda eradicari paciamur nostro tempore. Omnino ergo fratres nostri in agone sunt, ita ut senes nostri conquerrantur se in hæc tempora reservatos, cum possent iam honorifice cum fratribus suis quievisse, iuvenes autem coetaneos suos felices asserant, qui se ante hanc ignominiam de loco nostro quoquomodo subtraxerant. Ad summum desperata misericordia volebant mox epistolas et legationes ad fratres et coepiscopos vestros, ad duces, ad curiam et ad omnes curiales dirigere, et si minus sic profecissent, ad apostolicam sedem proclamare, quia etiam veterani nostri magis elegerunt proscriptionem et exilium perpeti quam videre rem publicam suam sic dissipari. Obtinui tamen vix quoquomodo has breves inducias. Et nunc rogo et fideliter moneo

25. ^a) so c. (statt qui a?). ^b) quia c. ^c) korr. aus n(on) c.

¹) Vgl. 2. Tim. 4. 7. ²) Die Zählung ist ungenau, Gunther war selbst erst der fünfte Bischof von Bamberg; die Zahl 50 — in Wirklichkeit waren es 56 Jahre — ist natürlich nur als runde Zahl gemeint. Dem Ganzen liegt wohl zugrunde, daß das Kapitel zur Bestreitung der Kosten von Gunthers Wallfahrt einer Veräußerung von Bamberger Kirchengut zustimmen sollte.

vos caute providere, ne quid inter nos ad eternam fabulam contingat, quod nemo postmodum corrigere valeat. Scitote etiam, quia honor prioratus mei valde iam viluit^d in oculis fratrum, quia in causa publica tepidior illis visus sum et quia vobis fidem exsolvi; velim nolim periculo animę meę diutius me eis non possum subtrahere, ne et modo, quod Deus avertat, fraterna communiōe et post obitum sociali sepultura privent me.

26.

[*M(einhard) an B(enno)*]: *entschuldigt sein langes Schweigen mit der vielfachen Beschäftigung des Adressaten und wünscht ihm, daß er bald vom Vitztum zum Bischof aufsteigen möge. (1063 etwa November—Dezember.)*

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 56'. Außerdem in der Hannoverschen Sammlung 3. Teil n. 106 ed. SUDENDORF, Registrum 3 S. 15 n. 9 [H].

[Unice dilecto B. preposito, vicedomno et regis vicedomno, M. ut gradum, qui solus superest, mature Deo propitio ascendat.^a]

Amor^b meus licet erga te multus, brevis tamen in scribendo tibi ut esset, ea causa fuit, quia tu ultro citroque hoc presertim tempore occupatus non satis vacas ad multa legenda, utpote cum^c mille negotia per caput et circa saliant latus. Hic promittendo exhilarat, ille exigendo gravat, hic largiendo cumulat, ille auferendo evacuat, alter ut eas instat, alter ut maneat flagitat. Quis denique omnes illas suavissimas tibi miseras enumeret? Veruntamen nolim, ut plus equo tibi sapiat vicedomnum esse. Est enim cura oppido laboriosa, invidiosa nimium, exposita insidiis, plena suspicionibus. Quapropter elabora, ut aliquando domnus sis. Vide, obsecro, rem miram, me videlicet, qui opto, ut crescas, id monere, ut decrescas, id est ut ex tetrasillabo fias dissillabus, scilicet ex vicedomno^d domnus. Sed facile tolerabimus detrimentum nominis, modo accedat incrementum honoris et splendor persone.^e

25. ^d) uiuit c.

26. ^a) die Adresse nur in H. ^b) ohne Initiale oder Absatz, vom vorhergehenden Brief nur durch § getrennt c. ^c) folgt tibi H. ^d) vicedomno c. ^e) statt et splendor persone hat H: Quam rem si favor divinus acceleraverit, tum denique dignitas tua secunda et gratulatio nostra erit libera, utpote intelligam tibi quidem personae splendorem, mihi vero commodorum rationem accessisse. Valeas et crescas in Christo.

¹) Vermutlich Benno, Propst von Hildesheim und Goslar, später Bischof von Osnabrück, vgl. MEYER VON KNONAU 1, 577.

27.

M(einhard) an den Bischof G(unther): schildert auf Kärnten, wo der Bischof sich aufhält, berichtet über die (Bamberger) Domschule und über einen Überfall des Herzogs (Ordulf) von Sachsen auf Stade. (1063 etwa Dezember.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 57.

Domno dilectissimo G. M. suus.

Profecto verum est illud Mantuani nostri, quod circumfertur, emistichium¹: 'Omnia fert etas'; non tamen, ut plerique auspicantur, aufert tantum, verum ut ego a re ipsa persuasus sum, affert etiam. Quid enim illa auferat, quod prius non attulerit? Denique ex me ipso experimentum facio. Solebam prius satis superque mirari, immo etiam stupore interdum attonitus herere, quenam causa tantum in vobis desiderium flagitandarum a me litterarum accenderet, tum precipue, ubi in Carinthiam descensum esset. Nunc tandem hunc scrupulum pati desino. Sic enim autumo, sic ratiocinari soleo, ubi vos in hæc inferorum profunda mersistis, anxia curiositate torqueri, quidnam in hoc supero orbe agatur, et non leves penas prave cupiditatis, qua a nobis haut sciam gravius an oculcius merentibus discessum est, luere, pro quibus leniendis et quasi refrigerandis, ut dives ille vester a Lazaro guttam aque peciit, itidem vos solatium litterarum a nobis expectatis. Sed que execratio tam dira, que imprecatio tam funesta^a tam odiose^a sufficiat provincie^a? Ipsarum me litterarum certe miseret, que non illo transmitti, sed in triste exilium videntur relegari. Apud nos quidem omnia recte. Scole nostre plurimo redundant flore, et si aura divini muneris aspiraverit, fructus pollicentur letissimos. Aliqui etiam tyrones nostri non iam litteras, sed libros in adventum vestrum audent. § Dux Saxonie marchionem^b de Stada graviter multavit ipsumque Stada tetra vastatione grandinavit. Plura vellem licet inepta effutire, sed nuntius urget. Hec ipsa, quæ scripsi, ne nichil scriberem, ideo scripsi. Sancti spiritus communicatio cor vestrum foveat et illuminet, amen.

27. ^a) funestam — odiosam — provinciam c. ^b) marthionem c.

¹) Vergil, *Bucol. eclog.* 9, 51.

28.

P(oppo) und [Meinhard] an den Bischof G(unther): berichten über die Verhandlungen, die sie im Namen des Bischofs mit dem königlichen Hofe führen, raten zu einer direkten Gesandtschaft an den Hof nach Augsburg und fügen weitere Nachrichten hinzu.
(1064 Januar—Februar.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 57.

Domno dilectissimo G. P. decanus [M.]^a sui.

Frater Mimannus de curia reversus attulit nobis archiepiscopum Coloniensem omnino egre accepisse legationem illam^b de Petins, per quam interceptum est statutum illud et edictum, quod Wirti ante regem regisque primates omnes convenerant.¹ Ipse vero Premensis in hanc vobis sententiam mandat se vereri, ne id factum consiliumque suum aliorum accipiatis duriusque interpretemini, quam ipse senserit aut intenderit. Sed cum verissime sibi compertum fuerit, si vos predium vindicassetis², fore ut totum episcopium vestrum quacumque situm facibus illius furie³, quas illa non pice, sed pecunia illiverat, in flammas cineresque certo die evanesceret, satius sibi visum fuisse causam, in qua aut nichil aut non ita multum vestro iuri decederet, paululum quid differre quam vos differri et disperire. Verum quod nichil in vos dolo malo, nichil aliena gratia in ea refecerit, id vero stola sua, vel si quid probabilius sanctiusque^c fieri potest, pernegaturum affirmat. Uterque vero archiepiscopus iniquo animo patitur, quod vos Triburiam non venistis.⁴ Tum nos legationem conflavimus, cuius hec summa est: in primis ut absentia vestra excusetur, deinde ut pro vobis quibuscumque et quomodocumque pro tempore suggeratur, tum etiam ut, quicquid actum fuerit, purum et sincerum vobis litterarum quasi poculis offeratur. Necessarium ergo factu videtur, ut legatum idoneum et curie experientem, ad hoc vestri studiosum cum multa mandatorum diligentia Augustam^{d 5} mit-

28. ^a) die *Ergänzung* wird durch den Plural sui und das mehrfache nos des Textes gefordert. ^b) illa c. ^c) sanciusque c. ^d) angustam c.

¹) Diese Stelle weiß ich nicht zu deuten. ²) Es scheint sich um die damals in Verlust geratenen Bamberger Eigentumsrechte auf das Kloster Bergen zu handeln, vgl. n. 5. ³) Kaiserin Agnes, vgl. H 70 (Sud. 2, 9). ⁴) Der Hof hielt sich im Januar 1064 in Tribur auf, vgl. MEYER VON KNONAU 1, 368 f. ⁵) Der Hof war Anfang Februar 1064 in Augsburg, MEYER VON KNONAU 1, 370.

tatis, qui etiam Askericum, vestras delicias, nature monstrum, regi proculdubio adducat. Rettulit enim A. non puerili eum, sed regio plane animo stomachari, quod iamdudum eum, ut promisistis, non habet. O mores, o tempora!¹ in abortivo homine^e tantus^f rex, tantus^f presul in tanto rerum humanarum discrimine conflictantur! § Archiepiscopus Coloniensis domnam Albaratam² a viro suo banno sequestravit. Unde persuasum vobis cupimus, ne tanto rerum cardine cessetur, sed animum eius³ pendulum et undique viduatum in leges vestras conficiatis et gratiosa legatione totam eam, quod facile est, vobis mancipetis. Supplicamus etiam vobis, ut per eum legatum, quem Augustam miseritis, archiepiscopo Coloniensi suggeratis, ne Aribonem homicidam aliquod refugium sub suo patrocínio habere patiatur.⁴ § Quedam auditu acerbissima de vobis nos perculere, videlicet nescio quos A. illius vindices, ut est examen illius familie, quam nostis, insolentissimum, cruenta strage, feda fuga vestros multasse, in vos ipsum etiam non nichil ausos fuisse, multa denique id genus, que modo tam pudenda sunt dictu, quam prius horrenda relatu fuere. Faciat Deus, ut in ipsum caput et frontem suam hæc mala redundant.

29.

M(einhard) an den (Speyerer) Dekan D.: berichtet über den Aufenthalt des Bischofs (Gunther) in Kärnten und über anderes.
(1064 etwa Februar—März.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 58.

Domno D.⁵ decano M. salutem in Christo.

Apud veteres in scribendis epistolis Seneca teste⁶ solenne hoc et pervulgatum initium erat: Si vales, bene est, ego valeo. Quo nimirum titulo haut sane dixerim utrum libentius ad vos scribens an commodius utar. Nam profecto si vos valetis, non tam bene quam optime est; ego quidem valeo, si quidem id valere homine dignum sit habili quadam et inoffensa corporis con-

28. e) hominis c. f) tanti — tanti c.

¹) Vgl. Cicero in Catil. 1, 1, 2. ²) Über Alberada vgl. zuletzt v. GUTTENBERG, Territorienbildung am Obermain, im Register S. 477.
³) Nämlich des Königs. ⁴) Vgl. n. 21. ⁵) Wohl identisch mit dem Empfänger des Briefes n. 31. ⁶) Epist. 15 (II 2) § 1.

stitutione, qua ipsi^a sorices culicesque nos superant, vegetari. Animus certe multa laborans inequalitate multaque vanitate ebrius periculose iactatur, desperate periclitatur^b, et si quando se ipsum, que rara avis est, respicit et collustrat, o bone Jesu! quam ipse spectaculum^c deforme monstrum, quam triste est! Verum hoc tutius auribus quam litteris deponemus. Si de domno nostro aliquid nosse desideratis, abiit ille in Carintiam suam, Carintiam ventris popinam, somnolentie culcitram, omnis denique dissolutionis, immo ut libere doloris voce utar, omnis perditissime vite singularem speluncam. De redituro si queritis, prima estas herbaque adolescens nobis illum revocabunt. Mandatorum vestrorum, quorum me fidum interpretem fore sperastis, ut ego tam felix quam studiosus executor fuissem! Verum quid egerim, nec ipse novi. Ita enim dubiis responsis me destituere, acsi Apollinis oraculum consuluissem^d. Claustum nostrum tolerabili statu gubernatur. In foro quid turbe sit, utrum annona cara ceteraque id genus, ecce vobis locupletissimum auctorem hunc ipsum qui venit. Nam et ipsum in illo grege numerant, qui ocio, cibo et alieno pascitur. Mei ipse officio pro tempore functus sum. Vestre modo partes restant, ut que apud vos gerantur, alterna mihi gratia innotescant. Val(ete).

30.

M(einhard) an G(iticlin?): entschuldigt sein langes Schweigen mit seiner vielfachen Beschäftigung und preist die Tugend und Gelehrsamkeit des Adressaten.

(1064 etwa Frühjahr.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 58.

Domno fratri et unice dilecto G. M. plurimam salutem in Christo.

Binis abs te litteris obligatus, unis quibus mutue sponsonis pro virili parte fidem^a exolvisti, alteris quibus mecum sub nomine rupti federis iniuriarum egisti, intelligo tibi iam cum expensi eris summa pro sententia minime satisfieri, animum tuum expectatione quadam litterarii fenoris pendere. Veruntamen ut tam acrem et vehementem expostulationem tuam iustam esse sublata e medio

29. ^a) ipsa c. ^b) proiclitantur c. ^c) pectaculum c. ^d) consuluisse c.

30. ^a) fide c.

controversia fatear, equam tamen esse nemo nisi iniquissimus dixerit, utpote cum ego ultro citroque tam negotiosa quam infinita occupatione implicitus, aut nullus aut certe rarissimus ad hanc ociosam scribendi operam cessare valeam. Quin^b tu, qui^b te^b ipsum agas, quid labores, quid studeas, intermissa vel magis omissa hac forensi iactatione nosse desiderem. Certe nisi ipse tibi, quod absit, defueris, natura te locupletissima ingenii dote cumulavit. Neque enim in ordinem eorum te redegerim, 'qui paululum aliquid ultra primas litteras progressi falsam sibi scientie persuasionem induerunt. Nam et cedere precipiendi partibus indignantur et velud iure quodam potestatis, quo fere hominum genus intumescit, imperiosi atque interim sevientes stulticiam suam perdocent.'¹ Tu vero et cum . . .^c discis, quæ sit atentissima, et doces cum benivolentia, quæ sit indulgentissima, studes ut qui vigilanter, disputas ut qui subtiliter, denique ut Marcialis tuus ait²: 'facis omnia belle'. Unde te sic devotum familiaremque litteris non possum non^d amare. Velim ergo te etiam atque etiam monitum, ut opinionis tue auram gratiosam et nostri de te testimonium, si ullum id estimas, monimentum perpetue probitatis tenore corrobore. Neque vero hoc te iudicio et non potius multo amore ammoneri credideris. Ut enim ait ille³: 'Vela damus ventis, quamvis remige navis eat.' Vale in Christo.

31.

M(einhard) an D.: freut sich über die Gesundheit des Adressaten und kündigt seine Ankunft in Speyer an.

(1064 etwa Frühjahr—Sommer.)

Cod. Paris lat. 2903 fol. 58'.

Dilecto fratri D. M. salutem in Christo.

Gratiosa fama de te per hunc nuncium affectus sum, te scilicet integra valitudine, quæ Spire rara avis est, gloriari. Difficilem quippe fidem apud expertos miretur Spire quemquam domestice febris immunem solenne canicularium declinare posse periculum.

30. ^b) *scheint verderbt.* ^c) *erg. diligentia o. ä.* ^d) *folgt nochmals possum c.*

¹) *Quintilian 1, 1, 8, wie in n. 24.* ²) *Epigr. 2, 7, 7.* ³) *Ovid, Tristia 5, 14, 44.*

At forte quia unicum illud sincere sospitatis bonum diuturno infirmitatis usu desuevisti, id putes sanum esse tantillum citra supremum mortis articulum palpitare. Denique hoc vereor, illud ammiror, quod primum est cupio. De adventu meo, quem diligenter exquisitum esse voluisti, sic Deo volente statui, ut dedicationem cum anniversario vobiscum agam. De nepote tuo, quem in nostram officinam informandum destinasti, non me spondendi faciliorem quam prestandi paratiorem Deo propicio experire. Vale.

32.

M(einhard) an (Anno von Köln): übersendet eine Cassiodor-Handschrift und bittet ihn, die Sorge für das Stift St. Stephan (in Bamberg) nicht einzustellen. (1064 Sommer.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 59.

Apostolice se^a dignitatis personam divinitus sortito¹ M. actus officii^b in hoc mundi theatro suscepti beatissimam in Christo Iesu consummationem.

Cum anno transacto per nos transiretis, in medio estu curarum, quæ vos ultro citroque distraebant, Cassiodorum me ad meridianam illam lectionem poposcistis atque in eo suavi quadam aviditate et avida quadam suavitate cepistis quasi hilarari^c, ut mihi mirum esset in illius animo, quem tantus occupationum tumultus circunsonaret, tam altum silentium liberumque ocium posse litteris contingere. Sed forsitan hoc est, quod arbitror, vos scilicet, quos in rerum humanarum illustri quadam et sublimi quasi specula divina sors posuit, vos inquam multo plura prospicere et amplecti quam nos, quos humili et obscuro loco fortuna dampnavit. Sed ut ad vos legentem redeam, inter legendum querula quadam^d indignatione submurmurastis male vos habere, quod Colonie vestræ, cuius amplitudini et opulentie nichil non redundet, talis deesset codex, ut facile animadverterem omnino vos eum transcriptum cupere; nec tamen id negotii cuiquam nostrum aperte iniunctum

32. a) *lies* sedis?

b) officiumque c.

c) hilluari c.

d) *folgt* et c.

¹⁾ *Über diesen Titel vgl. oben S. 341.*

voluistis, vel quod obsequiis vestris indignos nos iudicastis, vel quod gravate nos difficulterque hoc muneris laborisque suscepturos veritus estis. Ego vero ne tacitam quidem flagitationem vestram mihi dissimulandam arbitratus, voluntati vestrę libentissime parui, hanc vicem expensi eris a vobis expectans, ut si quid sit, quod nostra tenuitas in hac vobis litteraria opera prestare valeat, id a me pro imperio postulare iam ultra non gravemini; non quod emolumentum aliquid questumve aliquis me credat aucupari, sed magis, ut ille ait¹: 'Principibus placuisse viris non ultima laus est.' Et quia rusticani homines, ubi dominos prelati delinire^e munusculis, licenciosa quadam libertate dicendo tacenda solent effundere, hac et ego adductus imagine velim vos unice commonitum, ne pie sollicitudinis, qua pusillum gregem sancti Stephani alendum fovendumque suscepistis, vos peniteat aut pigeat; non quod fervorem caritatis vestrę refrixisse subarguam, sed ardenti lucerne, ut aiunt, oleum instillo. Inpudentie forsitan videatur gratuitam libertatem tam inportunis urgere precibus. Sed ut nobis tantum in vos liceat, non hoc nostrę improbitatis est, sed vestre probitatis. Verum quia audio vos de difficultate domni nostri non nichil moveri, quasi parum conatibus vestris optimis aspiret, nolite queso ulla quantumlibet iusta excusatione tam felicitis propositi cursum abrumpere. Salus enim animę vestre agitur, quę tanto gloriosius quanto laboriosius obtinetur. Et quia semel rusticus esse cepi, cavete rogo illum evangelicum, qui 'cepit edificare et non potuit consummare'.² Erat enim hoc prius libere voluntatis, modo vero, ubi tam feliciter hoc destinastis, est etiam cuiusdam necessitatis. Felix autem est necessitas, que ad meliora cogit. Sed quid ago? quę me amabilis ludit insania, qui tam verbosis ineptiis seria vestra interpellare audeam? Ego vero non iam deumbratus, sed verus rusticus evasi, dum sic incondita loquacitate oculos auresque vestras attonitas reddo. Verum malim^f rustice verus quam urbane falsus videri. Bonus ergo ille spiritus vos in omnibus et per omnia et ducatu suo gubernet et splendore sue veritatis illuminet.

32. ^e) *erg. student o. ä.* ^f) *mali c.*

¹) *Horaz, Epist. 1, 17, 35.* ²) *Luc. 14, 30.*

33.

Bischof (Gunther von Bamberg) an Bischof G(unzo von Eichstätt): rechtfertigt sich wegen seiner Fürsprache zugunsten der Nonnen (von Bergen) und weist die Vorwürfe des Adressaten zurück. (1064 Sommer—Herbst.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 59'.

Summe sanctitatis domno et per omnia venerando antistiti G.¹ N. licet indignus episcopus orationum et obsequii perpetuam constantiam.

Ego quidem inductus et persuasus evangelico illo quo dicitur²: 'Euntes discite, quid sit: misericordiam volo et non sacrificium', productiores moras in reditum sororibus illis impetrare studui.³ Transmigrationem quippe illarum, quam cogitis, intolerabilem ac pene impossibilem facit tum asperrima temporis difficultas, tum sexus infirmitas, tum diversarum ætatum imbecillitas, cui etiam hostilis et barbarica parcit immanitas. Sed quoniam⁴ fidelium vestrorum consilium, ut dicitis, nec temporis rationem habendam putat nec sexus discretionem curat nec ætatis miserationem admittit, omnem humanitatem fastidit et reicit, nos quidem repulsam tam pie intercessionis equi bonique facimus, illi tamen fideles de suo consilio viderint. Illud vero mirari non satis potui, cur tam impensa obtestatione me obsecretis, ne ea, quæ sancti sunt Willibaldi, temere rapiam^b, rapta pertinaciter retineam. Quenam, obsecro, illius ego rapui aut quæ illius ego teneo? Ego certe, qui intelligeret, quid velit tam severa postulatio, nondum quemquam inveni. Illud vero quale est, quod littere vestræ tam temerarium sibi iudicium de sacrosanctæ memorie antecessoris nostri⁴

33. a) q(ua)n(do) c.

b) korr. aus rapinam c.

¹) Daß Gunzo von Eichstätt gemeint ist, ergibt die weiter unten folgende Erwähnung des hl. Willibald. ²) Matth. 9, 13. ³) In Betracht kommt nur Bergen, bambergisches Eigenkloster in der Diözese Eichstätt, vgl. H 61 (Sud. 2, 4) und oben n. 5, 9 und 28. Bischof Gunther hatte früher die Äbtissin verjagt und offenbar eine neue, auch mit neuen Nonnen, eingesetzt. Als er dann durch das Eingreifen der Kaiserin seine Eigentumsrechte verloren hatte, verlangte offenbar der Eichstätter Bischof, daß die neuen Einwohner das Kloster wieder verließen. Bischof Gunther scheint sich darauf für sie verwandt zu haben, aber schroff zurückgewiesen worden zu sein. Darauf antwortet nun dieser Brief. ⁴) Adalbero (1053—1057).

pena usurpavit? Ubinam reverentia fratris et episcopi in pace catholica requiescentis? Ubinam sacra canonum auctoritas, quę causam defunctorum in solo divini examinis reponit arbitrio? Ubinam apostolicum illud¹: 'Nolite ante tempus iudicare', et alia huius generis sexcenta? Nam exhortatio vestra, qua mihi divinum terrorem sic terribiliter incutere conamini, mihi quidem pro caritate est grata, pro salute necessaria, veruntamen pro cause qualitate plane ociosa. Statui enim cause huius tenorem Deo volente in eum deducere terminum, ut et Dei ipso propicio declinem offensam nec vestra fraternitas se in aliquo lesam iure conqueratur. Val(ete). De servitio, quod rogastis, quod voluistis et quantum voluistis et ubi voluistis, bono et optimo animo caritati vestrę paratum erit.

34.

*Der Bamberger Klerus an den Erzbischof A(dalbert) von Hamburg: bittet um eine Unterstützung zur Erleichterung des Notjahrs und um Schutz für die Bamberger Getreideschiffe.
(1065 etwa Mai.)*

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 60.

Reverentissimo Hamaburgensis ecclesię^a archipresuli A. orbus ille et desolatus Bab(enber)gensis clerus debitum illud et sincerum orationis sue in Christo sacrificium.

Quod summam imperii totamque rerum molem quasi humeris quibusdam prudentie et experientie^b vestrę divinitus sustinetis, unice nos ut equum gratulamur tum nomine rei publice, cui tam prudens gubernatio maxime necessaria est, tum quod vestrę dignitati debitus splendor accessit, postremo quod nostris difficultatibus in vobis et per vos egregie consultum esse confidimus. Et quia ultro citroque occupatum pluribus litteris non vacat, assidue etsi magno verecundie nostre dampno, haut minore tamen libertatis nostrę fidutia aliquam opem subsidiumque ad presentis anni inopiam sublevandam humiliter a vobis suppliciterque in commune flagitamus. Pudet nos certe edere, quam acerbissimis casibus circumventi simus. Solennis quippe agrorum redditus horrenda quadam sterilitate interceptus periit, domnus

34. ^a) folgt clero c. ^b) experientie c.

¹) 1. Cor. 4, 5.

noster, ut nostis, peregre abiit, prepositus noster¹ bone memorie obiit. Que, rogo, calamitas reliqua est, quę in excidium non coniurasse videtur nostrum? Quamobrem si tantis angustiis devotissimorum fratrum munificentia vestra subveniendum censuerit, certe si quid ad preces studiosissimas poterit addi, elaborabimus, ut hæc gubernationis vestre vela orationum nostrarum aura aspirante in votivum portum provehantur. Supplicamus etiam reverentię vestrę, ut si quid incommodi et molestie in comiteatu nostrarum navium, quę aliquantum^c tamen frumenti apportant, homines nostri acceperint, que frequens nobis in illis partibus calamitas accidit, ut tum vestrum patrocinium pro nostra spe et vestra consuetudine experiantur.

35.

Die Bamberger Vasallen an den König: entschuldigen sich, weil sie seinem Aufgebot (zum Romzug) nicht Folge leisten.
(1065 etwa Mai.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 60'.

Gloriosissimo regi militia Babenbergensis animorum corporumque promptissimam devotionem.

Quod ad edictum² vestrę magnificentie non occurrimus, optativum Deum et vestram gloriam obtestamur nulla nostra id stetit, sed necessitates gravissime, et quas nemo posset expedire, nos prohibuere. Primo quod tam brevi et angusto termino nuncium vestrum omnes fere accepimus, ut nullatenus ab homine, quod iubebatur, prestari posset. Deinde quod maxima pars contubernaliū nostrorum ex provincia discesserat. Superest causa et notissima et nobis luctuosissima, quia tanta difficultas et penuria³ regionem nostram opprimerat, quod equos nostros, quorum maximus ad imperatum negotium usus esset, macies et inedia adeo confecit et deformavit, ut penitus nobis domi forisque indecori sint et inutiles. Pudet nos plura de presenti miseria dicere, sed si optare fas est, inimici glorię vestrę ea, que nos patimur,

34. ^c) aliq(ua)n(do) c.

¹) Hermann. ²) Über den Plan zum Romzug vgl. MEYER VON KNONAU 1, 401f. 424ff. ³) Vgl. n. 34; wahrscheinlich sind die beiden Briefe zusammen abgesandt worden.

experiantur. Quamobrem in commune maiestati vestre supplicamus, ne hoc culpa estimetur, quod est necessitas, sed mera impossibilitas. Mox vero cum superna providentia nos mitius respexerit, iterum certe antiquum prestabimus, id est ut in obsequio vestro pauci nos possint equare, anteire nemo.

36.

Bischof H(ermann) von B(amberg) an Bischof (Theodewin) von Lüttich: sendet einen Bamberger Knaben, der als Zögling in die Lütticher Domschule eintreten soll.

(nach 1065 Herbst.)

Cod. Paris. lat. 2903 fol. 60'.

Reverentissimo sacrosanctę Leodiensis ecclesię presuli H.¹ licet indignus B. episcopus perpetuum orationis munus cum unico obsequio.

Si vobis omnia, quę in tam^a infesta regione sustinetis, cooperantur in bonum, tam impensa quam debita vobis caritate gratulor. Eius quippe proprium et familiare ius est aliena commoda et incommoda sua deputare, quę tunc velud in arcem perfectionis evasit, cum nichil in amore privatum specialeque assumit. Huius ergo tanti boni, quodque inter ceteras virtutes veluti inter illustres stellas quasi locum solis obtinet, quia vos ab ineunte etate singulare domicilium esse cognovi, dilectum hunc ecclesie nostrę filium in sinum benivolentie vestrę non dubitavi transmittendum, ut in officina scolari tam moribus quam disciplina excoctus pro spe nostra, pro loci auctoritate Leodiensem manum^b intra nostrę ecclesie ornamenta resplendeat. Fundamenta quippe religionis nostrę ab ecclesię vestre primatibus viris iacta et instituta sunt.² Quamobrem^c equum arbitratus sum, unde ecclesiasticę discipline aucupati sumus exordium, inde eius identidem petamus incrementum. Quodsi nobis occasio ulla vobis quoque morem gerendi illuxerit, non segnes neque impares in reddendo experiemini. Gratia domini nostri Iesu Christi cum vestro spiritu sit.

36. ^a) uitam (statt in tam) c. ^b) so c. ^c) Quamopere c.

¹) Aus der Stellung des licet indignus ergibt sich, daß H. Nominativ, nicht Dativ ist. ²) Heinrich II. hat als ersten bekannten Bamberger Scholasticus den Durandus aus Lüttich berufen, vgl. HIRSCH-BRESSLAU, Jahrbücher Heinrichs II. 3, 181f.